

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

31.5.1933 (No. 141)



# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Jugendbeilage: „Jugend und Volk“, Tägliche Jugendkafete, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235-6237, Redaktion 6236. Drahtadresse: Beobachter, Reichsdruckerei Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abfederangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe. 71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,80 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 141

Mittwoch, den 31. Mai

1933

## In Kürze

Der Reichswirtschaftsminister hat die Landesregierungen darauf hingewiesen, daß Wandergewerbescheine zum Vorführen von Langbären nicht mehr erteilt werden sollen.

Auf dem in München abgehaltenen außerordentlichen Notartag wurde die Ueberführung des Deutschen Notarvereins in den Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen beschlossen.

Für die Elektrifizierung der italienischen Bahnen sollen 600 Millionen Lire beschafft werden.

Der Senat der Wiener Universität beschloß, die Universität bis nach Pfingsten geschlossen zu halten.

Reichstags- und Landtagsfraktion sowie Vorstand des Zentrums trafen am Mittwoch in Berlin zu einer Sitzung zusammen.

Gandhi hat seinen zwoßigen Hungerstreik für die Abschaffung des Pariaatums beendet. Er wiegt nur noch 72 Pfund.

Die elektrifizierte Bahnstrecke München-Munich-Stuttgart wurde am Dienstag feierlich eröffnet.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Stadler hat seinen Austritt aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion und aus der deutschnationalen Front erklärt und in einem Schreiben an den Fraktionsführer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Reichsinnenminister Fritsch, um Aufnahme in die nationalsozialistische Fraktion gebeten.

## Besuch des Erzbischofs bei der Regierung

Karlsruhe, 30. Mai.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Konrad Kardinal hat gestern der badischen Regierung einen Besuchsbesuch ab. In seiner Begleitung befanden sich Prälat Dr. Stumpf und Kaplan Kuhn. Der Besuch bei dem Herrn Statthalter Robert Wagner dauerte eine halbe Stunde und verlief in freundschaftlichen Formen. Sodann begab sich der Herr Erzbischof zu Herrn Innenminister Pflaumer. Von der Unterredung erklärte sich der hochwürdigste Herr sehr befriedigt. Beim Herrn Kultusminister Dr. Wacker nahmen an der Unterredung auch der kommissarische Ministerialdirektor Franz und Ministerialrat Gärtner teil. Die Unterredung vollzog sich auch hier in sehr freundlichen Formen. Ein Besuch bei dem Herrn Ministerpräsidenten Schäfer konnte nicht erfolgen, weil derselbe dienstlich abwesend war. Nachmittags fuhr Erzbischof Konrad nach Fulda zur Bischofskonferenz.

## Schließung der Techn. Hochschule in Darmstadt

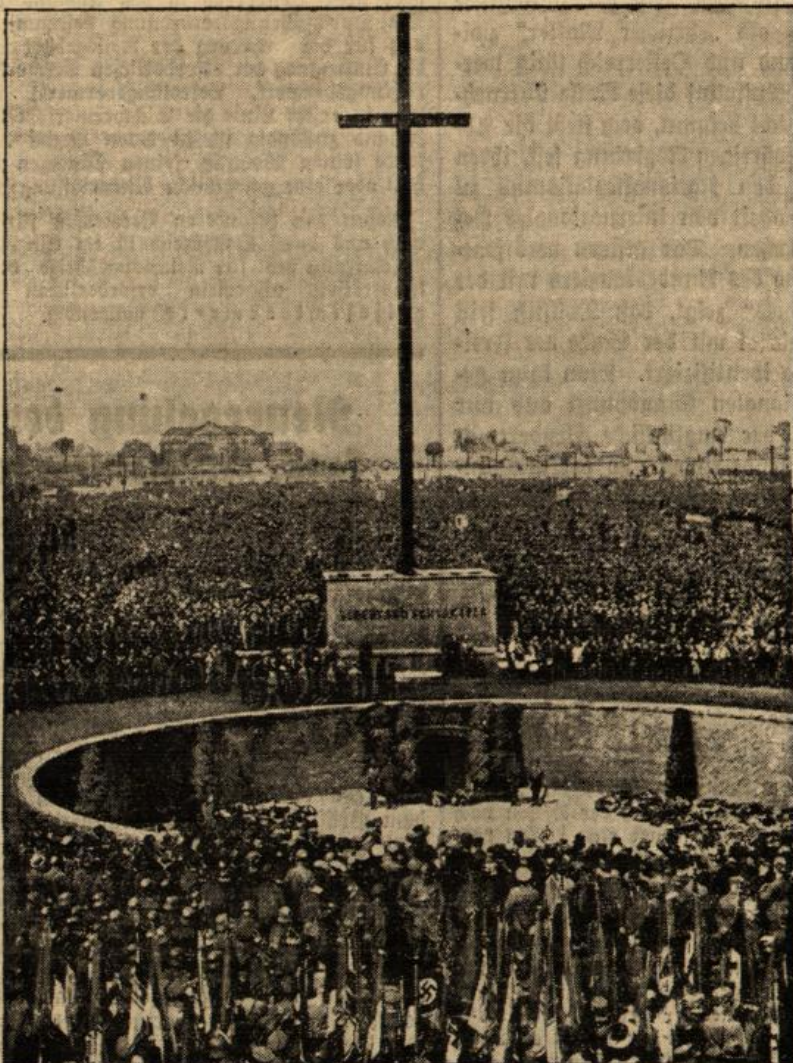
CNB Darmstadt, 30. Mai.

Die Technische Hochschule Darmstadt teilt mit: Die Technische Hochschule hat sich veranlaßt gesehen, die Räume bis auf weiteres zu schließen, weil innere Störungen die Aufrechterhaltung ihres Lehrbetriebes unmöglich gemacht haben. Es sind Maßnahmen eingeleitet worden, um die Hindernisse so schnell wie möglich zu beseitigen.

## Kampfring junger Deutschnationaler in Hamburg aufgelöst

TU Hamburg, 30. Mai.

Die Polizeipressstelle Hamburg teilt mit: Der Kampfring junger Deutschnationaler ist auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 am 29. Mai verboten und aufgelöst worden.



## Schlagetergedenkefeier auf der Golzheimer Heide

Die sonntägliche Feier fand an der Stelle statt, an der Schlageter vor 10 Jahren erschossen wurde. Das riesige Stahlkreuz umstanden Zehntausende von Menschen.

### Gedenkrede des Abts von Maria Laach

Die von der Kameradschaft ehemaliger Frontkrieger und dem Kreuzbund Schlageter am Sonntag in Köln veranstaltete Gedenkrede war äußerlich in einen würdigen Rahmen gefaßt. Aus der Gedenkrede von Dr. Hildefons Herwegen, Abt von Maria Laach, sei folgendes entnommen. Der Held, der vor zehn Jahren den Tod auf der Golzheimer Heide fand, sei damals in seinem ausichtslosen Kampf ein einsamer Mann geblieben. Seine Tat habe keinen Widerhall finden können bei einem Volk, das körperlich und seelisch zusammengebrochen war. Nur stummes Mitleid brachte man für den einsamen Idealisten auf, der sein Leben fürs Vaterland hingab. Wie groß muß die Not der Nation gewesen sein, wenn sie stumm gegenüber einer solchen Tat blieb! Der Begriff Staat und Volk deckten sich zu jener Zeit nicht mehr, denn der Staat habe nicht an die Seele des Volkes geglaubt. Und doch habe es einen Volkstrost gegeben, für den Leo Schlageter zum Symbol geworden war. Das

Geistige im Volk könne es nicht ertragen, in der Stille des Materialismus zu leben. Immer wieder gebe es einzelne, die den Bann des Materialismus brächen. Wie wäre mit einem Schlag das Gesicht der Welt erneuert, wenn jeder einzelne den Mut hätte, dem Geistesretter zu bleiben. Die Schiffe der französischen Soldaten auf der Golzheimer Heide seien das Signal zum Erwachen eines nationalen Bewußtseins gewesen. Aus dem scheinbar verlorenen Leben sei ein neuer Lebensquell entströmt. Weil die Volksseele jetzt mit Schlageter denke und fühle, sei dieser Freiheitskämpfer nun nicht mehr einsam. Was vor zehn Jahren nicht verstanden wurde, werde heute gelehrt, weil das Volk wieder zu sich selbst zurückgefunden habe. Durch Adolf Hitler seien Volk und Staat wieder eins geworden. In Schlageter erblickten wir das Vorbild für ein Verantwortungsbewußtsein, das sich in höchsten Taten der Volksgemeinschaft verbünden wisse. Der das Rechte hingegeben habe, erwarde auch von uns in heroischer Zeit die Hingabe des ganzen Mannes. Der neue deutsche Staat müsse, wenn er bestehen solle, auf der Seele und auf Gott aufgebaut werden.

### Kirchenpolitische Ausschüsse beim Juni

Dr. Sch. Berlin, 30. Mai.

Blättermeldungen zufolge sollen bei den deutschen Rundfunksendern zur Wahrnehmung der religiösen Belange sogenannte kirchenpolitische Ausschüsse errichtet werden. Derartige Ausschüsse sollen bei einzelnen Sendern, unter anderem beim Südfunk, bereits gebildet worden sein. Für den Deutschlandsender und die Funkstunde Berlin soll nach den Meldungen ein gemeinsamer kirchenpolitischer Ausschuss eingeleitet werden. Die Ausschüsse sollen die Aufgabe haben, die Zentrale Ausschüsse der übrigen Sender zu übernehmen. Ueber das Aufgabengebiet dieser Ausschüsse wird gemeldet, daß sie die kirchen- und kirchenpolitischen Veranstaltungen der

deutschen Sender in Uebereinstimmung mit der neuen Staatsführung so auszugestalten hätten, daß auch durch den Rundfunk Laue und Abtrünnige wieder zur Kirche und zum Staate zurückgeführt werden. Von einer Beteiligung der katholischen Kirche an diesen Ausschüssen ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

### Geheimversammlung des Lannenbergbundes aufgelöst

TU Bad Segeberg, 30. Mai.

Eine in Hstedt stattgefundene Versammlung des Lannenbergbundes, die vertraulicher Natur war, ist von der Landjägerlei aufgelöst worden. Der Redner, Oberst Göke, sowie der Versammlungsleiter wurden in Schutzhaft genommen.

## Asiens Landkarte wird revidiert!

Es stellt sich immer wieder heraus, daß man mit der europäischen Mentalität in den Dingen des Fernen Ostens nicht weiterkommt. Die Japaner haben die Besitzergreifung Nordchinas zum vorläufigen Abschluß gebracht. Man hätte erwarten müssen, daß dies für die Chinesen ein Kampfzeichen wie noch nie sein würde. Das Gegenteil ist eingetreten. Die chinesische Zentralregierung hat die Eroberung der alten Kaiserstadt Peking durch die Japaner nur abgewartet, um auf der ganzen Linie nachzugeben und die Herrschaft Japans in Nordchina zu besiegeln. Die chinesischen Hauptstreitkräfte, die unter der Führung des Marschalls Tschiang Kai-Schek stehen, sind dem Kampfe ausgewichen und haben sich südlich der Linie Peking Tientsin zurückgezogen. Die Japaner sind Herren der Lage im Norden des chinesischen Reiches.

Ein neuer Staat auf ehemals chinesischem Boden ist in der Bildung begriffen. Neben Mandschukuo entsteht Gupelo, ein Pufferstaat zwischen der Großen Mauer und Mittelchina. Seine südliche Grenze soll die Wasserscheide zwischen dem Sangho und Jangtse-Gebiet sein. Es wird nicht lange dauern, und ein dritter Staat, Großmongolei, wird Wirklichkeit werden. Und dann wird die Reihe an Mittelchina kommen. Die Aufteilung des Reiches der Mitte macht rasche Fortschritte.

Und was sagen die chinesischen Machthaber dazu? Sie sind bereit, einander an Japan zu verraten und sich selbst den Japanern zu verkaufen. Das chinesische Volk, der Zwistigkeiten der Generale müde, bringt keine Widerstandskraft mehr auf. In Süddchina, in Kanton, regt sich so etwas wie eine Opposition gegen die Verratsstaffel der Nanjing Zentralregierung. War es doch die kantonesische 19. Armee, die im Frühjahr 1932 den Japanern bei Schanghai heldenhaften Widerstand entgegensetzte und den Beweis dafür lieferte, daß auch die Chinesen kämpfen können, wenn sie von ihren eigenen Führern nicht verraten werden. Kanton droht mit einer Unabhängigkeitserklärung. Dadurch wird aber die Sache Chinas nicht gerettet. Es ist wirklich nicht zu ersehen, von welcher Seite dem chinesischen Volke noch Hilfe zukommen könnte, nachdem gewisse Weltmächte sich mehr oder minder offen zu dem Invasionskrieg Japans bekannt haben.

Für die Japaner ist die Eroberung Nordchinas nur eine neue Etappe eines außerordentlich umfangreichen Planes, dessen Ziel Japans Herrschaft in ganz Asien bildet. Die europäischen Staaten sind heute zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, oder durch Verträge mit Japan liiert, um die Gefahren voll zu erkennen, die ihnen vom Fernen Osten her drohen. Am verwunderlichsten muß in diesem Zusammenhang die Passivität Englands erscheinen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Japan eines schönen Tages seine Hand nicht nur nach Hongkong, sondern selbst nach Indien, Australien und Neuseeland ausstrecken wird. Aber selbst auf chinesischem Boden hat England heute mehr als jede andere europäische Macht zu verlieren. Man braucht dabei nur an die Eisenbahnen des Peking-Knotenpunktes, an die Bergwerke Kailans, an die englische Konzession in Tientsin usw. denken, dieser Vorposten im Fernen Osten.

Es gibt zwar auch in England einsichtige Männer, die die ungeheuren Folgen des japanischen Triumphes in Asien zu erkennen imstande sind. Aber die offizielle englische Politik bleibt blind und taub. Umso schlimmer für England.

Nachdem wir uns der ungeheuren Reichtümer Chinas bemächtigt haben, werden wir zur Eroberung Indiens, des Archipels, Kleinasiens, Zentralasiens und wenn wir wollen, sogar Europas übergehen können. Diese ungeheuerlichen Worte sind in der berühmten Denkschrift des vor einigen Jahren verstorbenen japanischen Staatsmannes Tanaka zu finden, einer Denkschrift, die zum Programm des japanischen Lebens- und Eroberungswillens geworden ist. Es hat wenig Sinn, die weltpolitische Bedeutung der



japanischen Aktion in Nordchina zu unterstützen. Wir sind Zeugen eines Eroberungszuges, der die Unternehmungen eines Alexander des Großen oder eines Dschingis-Khan in den Schatten stellen. Die Karte Asiens — nur Asiens? — wird in unseren Tagen von Grund auf neu zugeschnitten. Die bisherigen Ereignisse im Fernen Osten sind nur schwächere Vorläufer einer gewaltigen Aktion, deren Ausmaß für unsere engen europäischen Verhältnisse kaum zu erfassen sind.

### Rabiate Steuerzahler in Frankreich

TU Paris, 30. Mai.  
Im Verlaufe der Senatsitzung ergriff Ministerpräsident Daladier das Wort. Der Augenblick, wo einmal energisch durchgegriffen werden müsse, sei nicht mehr fern. Es handle sich nicht nur um die Finanzen, sondern um das ganze republikanische Regime, das durch eine energische Hand verteidigt werden müsse. Die Tumulte, Drohungen und der Hausfriedensbruch, der sich sogar in letzter Zeit bemerkbar mache, müßten unbedingt gebrochen werden. Wenn die Mittel, über die die Regierung im Augenblick verfüge, nicht dazu genügt, werde er erweiterte Machtbefugnisse fordern. Durch Straßen-Rundgebungen könne man die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht überwinden. Auf alle Fälle müsse erst einmal der neue Haushalt verabschiedet werden, dann müßten weitere Maßnahmen ergriffen werden.

Die Anspielungen Daladiers auf die Straßenrundgebungen richteten sich gegen die Protestkundgebungen der Geschäftsleute, während er mit dem Hinweis auf den Hausfriedensbruch die Methoden einiger Steuerzahler verurteilte, die in einer Gruppe von etwa 30 Mann am Sonntagabend in die Wohnung des Generalberichterstatters des Haushaltsausschusses der Kammer eingedrungen waren, um ihm eine Protestnote zu überreichen.

Der Landesausschuß für wirtschaftliche Verteidigung hat einen allgemeinen Protest aller Pariser Geschäfte gegen die Steuermaßnahmen der Regierung beschlossen. Von 14—17 Uhr waren alle Geschäfte, Kaffeehäuser usw., auch die Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien geschlossen.

### Warnmeldung über General von Schleicher

TU Berlin, 30. Mai.  
In einem Teil der ausländischen Presse, vornehmlich der französischen und scheidewirtschaftlichen, wird in großer Aufmachung die Nachricht von einer Verhaftung des ehemaligen Reichskanzlers General a. D. v. Schleicher gebracht. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, entsprechen diese im Ausland verbreiteten Nachrichten in keiner Weise den Tatsachen.

### Stiftung für Opfer der Arbeit

Einzahlungen an Reichskreditgesellschaft A. G. Berlin W 8, Behrenstraße 21—22, sowie auf deren Reichsbankgironummer und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Spende für Opfer der Arbeit“.

## 4. Abend des Zyklus Brahms'scher Klavierwerke

In seinem vierten und letzten Klavierabend hat Walter Rehberg die bisher noch fehlenden Brahms'schen Kompositionen zu Gehör gebracht. Er hat damit das sich gesteckte Ziel erreicht: Brahms'schen Geist lebendig zu erhalten durch die Interpretation seiner gesamten Klaviermusik. Er hat uns einen einzigartigen Überblick über die künstlerische und formale Entwicklung Brahms'schen Gestaltens ermöglicht und uns einen geschlossenen Eindruck des Brahms'schen Genies vermittelt. Seine herbe Schwermütigkeit, seine tiefe Empfindsamkeit, sein Gang zur Zurückgezogenheit, all diese Eigenschaften, die innere Seiten bei uns zum Mitschwingen bringen, ließ Walter Rehberg vor uns erleben.

Den vierten Abend eröffnete Walter Rehberg mit den Balladen Opus 10 in D-Moll, D-Dur, H-Moll und H-Dur. Sie haben den Charakter von Improvisationen in ihrer losen und lockeren Form. Besonders überzeugend hat uns Walter Rehberg nach einer anfänglichen Unsicherheit in der H-Dur-Ballade, bei der in der Mittelstimme die Melodie wunderbar umrahmt und getragen wird von Begleitfiguren. Ganz andere Töne wie in dieser ruhig stehenden Musik schlägt Brahms an in dem Scherzo Opus 4, das Walter Rehberg an zweiter Stelle spielte. Im Gegensatz zu dort ist hier alles Schwung, Bewegung und Rhythmus. So verschiedenartig die beiden Werke sind, so grundverschieden war auch Rehbergs Wiedergabe. Als dritte Nummer folgten die Klavierstücke Opus 119 — drei Intermezzi und eine Rhapsodie —, die, der letzten Periode Brahms'schen Schaffens angehörend, ganz seine ausgereifte und vollendete Formensprache aufweist. Die letzte Nummer der Programm-Variationen über ein Thema von Paganini, Opus 85, zeigt uns Brahms von einer ganz neuen unbekanntem Seite. Hier hat er mit stichtlicher Freude am rein Technischen ein sprühendes, vielgestaltiges Werk geschrieben, das geladen mit technischen Schwierigkeiten, an das handwerkliche Können

# Mussolini als ehrlicher Makler im deutsch-österreichischen Konflikt

Berlin, 30. Mai. (Fig. Melb.)

Wie aus Wien berichtet wird, beabsichtigt der österreichische Bundeskanzler, am kommenden Freitag nach Rom zu reisen. Den offiziellen Anlaß dieser Reise bilden, wie bei seinem unerwarteten Eintreffen in Rom vor einigen Wochen, kirchliche Angelegenheiten, und zwar diesmal die Unterzeichnung des in den letzten Wochen fertiggestellten Konkordates mit dem Vatikan. Ein weiterer Zweck der Reise wird aber in den innerpolitischen Schwierigkeiten der Regierung Dolles zu suchen sein. Ein Wiener Blatt hat bereits davon gesprochen, daß der italienische Regierungschef als „ehrllicher Makler“ zwischen Deutschland und Österreich tätig werden soll. Ob Mussolini diese Rolle übernehmen will, ist nicht bekannt, doch steht die Absicht der gegenwärtigen Regierung fest, ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus zu einer Angelegenheit von internationaler Bedeutung zu machen. Das gestern veröffentlichte Interview des Bundeskanzlers mit der „New York Times“ zeigt, daß Dolfuß sein politisches Schicksal mit der Sache der Freiheit in Europa identifiziert. Man kann gerade vom nationalen Standpunkt aus nur wünschen, daß der unglückliche Bruderzwist recht bald ein Ende findet und der mißgünstigen Umwelt dieses Schauspiel nicht länger gewährt wird.

### Die Neuordnung des Reiseverkehrs mit Oesterreich

TU Berlin, 30. Mai.

Die bereits angekündigte Neuordnung des Reiseverkehrs zwischen Deutschland und Oesterreich ist am 29. Mai 1933 getroffen worden. Im heutigen Reichsgesetzblatt erscheint ein Gesetz der Reichsregierung über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich, ferner eine hierzu vom Reichsminister des Innern erlassene Durchführungsverordnung.

Das am 1. Juni 1933 in Kraft tretende Gesetz sieht die Erhebung einer Gebühr von 1000 RM für jede Reise vor, die ein Reichsangehöriger mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inland in oder durch das Gebiet der Republik Oesterreich unternimmt. Die Gebühr ist vor Eintritt der Reise bei der zuständigen Sichtvermerkbehörde zu entrichten, die die Entrichtung im Paß vermerkt. Auf den kleinen Grenzverkehr, soweit er durch besondere Bestimmungen für die in den Grenzgebieten ansässige Bevölkerung geregelt ist, findet das Gesetz keine Anwendung, wohl aber trifft es auch den Ausflugsverkehr an der Grenze. Mit Geldstrafe nicht unter 5000 RM, oder mit Gefängnis werden die Reichsangehörigen bestraft, die entgegen den Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege nach oder durch Oesterreich reisen.

Aus der gleichfalls ab 1. Juni 1933 in Kraft tretenden Durchführungsverordnung ist hervorzuheben, daß der Reichsminister des Innern eine

Befreiung von der Reisegebühr nur für folgende Personengruppen zugelassen hat: Selbständige Gewerbetreibende und deren Angestellte, denen die zuständige Ortspolizeibehörde nach Anhörung der zuständigen Berufsvertretung (Gewerksammer usw.) bescheinigt, daß es sich um eine geschäftlich notwendige Reise handelt; Personen, die mit Rücksicht auf ihre dienstliche Tätigkeit oder in Ausübung bestimmter Berufe die Grenze nach Oesterreich überschreiten müssen, (Beamte bei Dienstreisen, Eisenbahn-, Post-, und Zollbeamte, das Personal von Schiffsahrts-, Luftverkehrs- und Kraftwagenunternehmen sowie von Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaften, in gewerksmäßiger Schiffsahrt oder fischerische Tätigkeit; schließlich Arbeitnehmer, die sich zur Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages nach Oesterreich oder über Oesterreich in das Ausland begeben. Die Durchführungsverordnung bestimmt ferner, daß für die Erhebung der Reisegebühr und für die Entrichtung der erforderlichen Vermerke (Entrichtungsvermerke, Befreiungsvermerke) in den Paß in erster Linie die Sichtvermerkbehörde im Inland zuständig ist, in deren Bezirk der Reisende seinen Wohnsitz, seinen ständigen Aufenthalt oder eine gewerbliche Niederlassung hat.

Reben den besonderen Vermerken für Reisen nach und durch Oesterreich ist im Einzelfall die Beschaffung des für Reichsangehörige bei Auslandsreisen allgemein erforderlichen Ausreisepaßvermerks notwendig.

### Neuregelung der kath. Kirchensteuer

bld Freiburg, 30. Mai.

Die Kirchensteuervertretung für die Erzdiözese Freiburg trat am Dienstag vormittag in Freiburg zur Beratung des Voranschlags für 1933 und zur Festsetzung der Kirchensteuer für das kommende Jahr, über die wir bereits berichteten, im Kaufhausaal zusammen. Namens des Erzbischofs begrüßte Generalvikar Dr. Bösch die aus allen Teilen des Landes stark besuchte Tagung und wünschte einen glücklichen Verlauf. Unter dem Präsidium von Rechtsanwalt Dr. Kopf trat zunächst der Kirchenausschuß in nicht öffentlicher Sitzung zusammen. In der Kirchensteuer-Versammlung am Nachmittag leitete Prälat Dr. Sefer die Beratungen des Voranschlags mit einem Generalreferat ein, wobei er die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Kirchengeldes darlegte. So gerne die Kirchenregierung, wie Erzbischof Dr. Gröber wiederholt betont habe, auf die Erhebung des Kirchengeldes verzichten würde, so sei ohne seine Beibehaltung der Ausgleich des Voranschlags unmöglich und die gesamte Befolgung in Frage gestellt. Das badiische Konkordat habe der Kirche das grundsätzliche Recht zur Erhebung von Kirchensteuern verliehen, was einen wesentlichen Fortschritt gegen früher bedeute. Durch das Kirchengeld und einschneidende Einsparungen sei es möglich geworden, erstmalig einen rechnermäßigen Ueberschuß von 134 575 Mark zu erzielen, der allerdings nur auf Grund von Ausgabekürzungen in Höhe von 887 000 Mark in den beiden letzten Jahren zu erzielen gewesen sei. Das habe gezeigt,

### Klatsch

Dr. Sch. Berlin, 30. Mai.

In einzelnen, den Deutschnationalen nahestehenden Blättern liest man unmittelbar vor dem Zusammentritt der Reichstagsfraktion und der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums und der gemeinsamen Sitzung dieser beiden Fraktionen zusammen mit dem geschäftsführenden Reichsparteivorstand am Mittwoch in Berlin, die unglücklichsten Dinge über Absichten, die das Zentrum haben soll. Es wird beispielsweise die Vermutung ausgesprochen, daß sich das Zentrum mit dieser gemeinsamen Sitzung nummehr wieder stärker einschalten wolle und zwar mit der Begründung, daß die außenpolitischen Vorgänge dies notwendig machten. Ja es wird sogar die Meinung registriert, daß bei dieser Gelegenheit ein Vorstoß unternommen werden soll, um dem früheren Reichskanzler Dr. Brüning eine Tür ins Auswärtige Amt zu öffnen oder ihn für bestimmte internationale Verhandlungen zur Verfügung zu stellen. Es ist höchst bedauerlich, daß derartige Kombinationen, für die auch die Spur einer tatsächlichen Grundlage fehlt, in die Presse gelangen. Mit ernster und verantwortungsvoller Journalistik hat das nichts mehr zu tun. Die Führung des Zentrums und die Fraktionen sind gegenwärtig in aller erster Linie mit der personellen und sachlichen Reorganisation des Zentrums und im übrigen mit der Behandlung von Fragen ganz grundsätzlicher Natur beschäftigt.

daß die Besoldungsreform von 1927 an sich eine Unmöglichkeit war. Eine völlige Neuordnung der Besoldungsverhältnisse werde jedoch nicht in Angriff genommen, da in alternativer Zeit eine reichsgesetzliche Neuordnung des gesamten Kirchensteuerwesens erfolgen werde, die erst abzuwarten sei.

Neu in den Voranschlag aufgenommen werden die Wiedererrichtung eines Bauamtes in Heidelberg sowie Erhebung von vier Kuratien zu Pfarreien und die Verlegung des Oberstiftungsrates von Karlsruhe nach Freiburg, deren Zeitpunkt noch unbestimmt ist.

In der Einzelaussprache entspann sich eine längere Debatte bei der Prälat „Bezüge der Pfändmehrer“, in der von mehreren Seiten gegen die ungleiche Einföhrung der Stadt- und Landkreise Besoldung erhoben wurde. Das bisherige Dreiklassenstufen sei verfehlt. Die Versammlung nahm mit Mehrheit eine Resolution an, wonach bis zur nächsten Tagung die tarifliche Gleichstellung von Stadt- und Landkreisen vorbereitend werden soll. — Der Antrag der Kirchenregierung zum Ausgleich des Voranschlags der Kirchensteuer im Betrage von 10 v. H. der jeweiligen Ursteuer und das Kirchengeld in der seitherigen Höhe von 3, 4 und 6 Mark zu erheben, wurde von der Kirchensteuervertretung mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit genehmigt. Ebenso wurde der Voranschlag angenommen. Ferner wurde der Erhebung der Kuratien Freiburg, Wiehre, Pforzheim, Dinglingen und Weil am Rhein zu Pfarreien zugestimmt.

Generalvikar Dr. Bösch sprach namens des Erzbischofs Dr. Gröber in seinem Schlusswort den Vertretern den Dank der Kirchenregierung für ersprießliche Zusammenarbeit aus.

Herausgeber selbst das Thema „Dinzenverein und Caritasorganisation“ behandelt. Universitätsprof. Dr. Hermann Platz behandelt die französischen Vorläufer der später auf die ganze Welt ausgebreiteten Bewegung. Bibliotheksdirektor Auer-Freiburg i. B. schrieb eine Abhandlung über die ersten fünf Jahre der Dinzenvereine in Deutschland. Vom sozialpolitischen Standpunkt aus gewinnt der Aufsatz von Dr. Kurt Eulen-Darmstadt über Dinzenvereine und öffentliche Fürsorge aktuelle Bedeutung. „Student und Dinzenvereine“ in Deutschland geben Herrn Dipl.-Volkswirt Rudolf Degen in Freiburg Anlaß zu einer allgemein speziellen Betrachtung dieses Gebietes. Bibliographisch wertvoll für alle Dinzenvereine ist noch eine Zusammenstellung des Schrifttums des Dinzenvereins durch Bibliotheksdirektor Hermann Auer in Freiburg. Die im Kommissionsverlag J. P. Bachem, Köln, erschienene Sonderdruck verdient weitest Beachtung.

Gleichzeitig kann hier auf eine weitere Veröffentlichung der Görres-Gesellschaft hingewiesen werden. Prof. Dr. Maria Sönders nimmt Stellung zu dem Thema „Katholizismus und Wissenschaft“, wobei er sich mit Prälat W. A. dem ersten Generalsekretär des katholischen Akademikerverbandes, auseinandersetzt. Auf das Thema kommen wir noch zurück. Dem Heft ist der formvollendete Nachruf von H. Sönders auf Kardinal Ledochowski (gest. 26. April 1933) beigegeben. Wir lernen hier den alljährlich verstorbenen Würdigen Gelehrten von seiner menschlichen Seite her in sympathischer Weise kennen und schätzen.

### Religionshochschulwoche in der Benediktiner-Abtei Reesheim

In den vergangenen Jahren veranstaltete die Religionshochschule wiederholt in den Pfingstferien in der Benediktinerabtei Reesheim in Württemberg eine Religionshochschulwoche für Studenten, Studentinnen und Jungakademiker. Diese Wochen haben immer einen starken äußeren und inneren Impuls erfahren. Darum soll auch in den kommenden Pfingstfeiertagen ein Kursus stattfinden. Er beginnt am Abend des 3. Juni und schließt am Morgen des 7. Juni. Das Thema lautet: „Der hl. Paulus, seine Person und seine Lehre“. Die Vorträge haben übernommen der hochwürdigste Herr Abt Vater Bernhard Durr O. S. B., Reesheim, und Vater Dr. Auer von der Universität Salzburg. Die

Studierenden werden durch die Teilnahme an diesem Kursus große Förderung erfahren.

Der Preis für Unterkunft und Verpflegung beträgt pro Tag 3.— RM. Anmeldungen richten man an den Akademischen Konviktsverein, München, Kaufbachstr. 31 a, oder an die Abtei Reesheim in Württemberg. Alle katholischen Studenten und Studentinnen sind herzlich zur Teilnahme an diesem Kursus eingeladen.

### Pfingstgedanken

Unter diesem Titel hat der durch sein Christentum weitlich bekannte Tübinger Universitätsprofessor Karl Adam drei Vorträge zum Pfingstfest zusammengefaßt: „Alte christliche Wahrheit“ wird in formvollendeter, leichter Sprache dem modernen Menschen nahegebracht. Die hl. Dreieinigkeit erscheint in ihrem Wesen und Sinn als Programm eiserner Lebensführung, die beglücken über den Alltag erhebt, ohne sich selbst zu verlieren. Gott das Ziel, Christus der Weg, der Heilige Geist als Spender kraftvoller Gnade, das ist der Inhalt einer Predigt, die den Menschen von heute viel zu geben hat. — (Verlag München 1933. Dr. E. R. Stahl — Leutnerische Buchhandlung.)

Oesterreichs Kunstschätze. Im sog. Kaisertrakt der landesherrlichen Burg zu Klagenfurt ist eine Kärntner Kunstgalerie eröffnet worden, die einen überausreichen Reichtum aufweist. Für die Besucher der schönen Hauptstadt der österreichischen Südmarch ist eine Lebenswürdigkeit von großer Anziehungskraft geschaffen.

### Hochschulnachrichten

Hk. Innsbruck. Der Ordinarius der alttestamentlichen Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Dr. Josef Donat vollendet am 31. Mai das 65. Lebensjahr. Der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen bekannt gewordene Gelehrte ist 1868 in Willpörsdorf in Wähnen geboren, begann seine Studien in Innsbruck, wo er später zum Doktor der Theologie ernannt wurde. Seine Hauptwerke sind „Festschrift der Theologie“, 3. A. 1925 und „Summa philosophiae aristotelicae“. Hk. Deutscher Bundesschatz. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Einheitsorganisation der Deutschen Diplom-Schreibmaschinen findet vom 6. bis 10. Juni 1933 in Bad Schwabach bei Wiesbaden der 2. Deutscher Bundesschatztag statt.



# Der Weg der deutschen Arbeiterbewegung

Von Michael Gasteiger-München

Die Ueberführung der deutschen gewerkschaftlichen Organisationen aller Art in die Einheitsgewerkschaft, die gegenwärtig am Werden und Reifen ist, macht einen Rückblick auf den Weg interessant, den die deutsche Arbeiterbewegung in etwa acht Jahrzehnten zurückgelegt hat.

In Deutschland hat die Arbeiterbewegung eine umgekehrte Entwicklung gegen England, dem klassischen Land der modernen Arbeiterbewegung genommen. Hier waren die Trade Unions ursprünglich rein sachlich eingestellte Organisationen, die sich auch auf die Vertretung berufswirtschaftlicher Interessen beschränkten. Erst sehr viel später folgte die Erfassung eines Teiles der Arbeiterkraft für den Sozialismus durch die besondere Arbeiter-Partei. In Deutschland waren die ersten Bestrebungen auf Schaffung einer Organisation der Arbeiter rein politischer Art. In der Literatur begegnen wir schon seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts Erscheinungen, die selbst wiederum Ausläufer der französischen Revolution, radikal in ihren Forderungen waren und stellenweise auch anarchistische Tendenzen in einem starken Wortanarchismus zeigten. Ein Blick in die sozialen Zeitschriften- und Professorenliteratur dieser Periode, so unbedeutend deren Verbreitung im allgemeinen war, ist heute noch von Interesse.

Zu einer ersten deutschen Arbeiter-Versammlung kam es 1848 in Berlin. Seitdem blieb der Gedanke der Vereinigung des deutschen Arbeitertums in dieser oder jener Form immer lebendig. Die politische Zersplitterung, die politischen Bedrückungen und das Unvermögen der Staatsgewalt, sich mit dem Gedanken einer künftigen Bedeutung der Arbeiterkraft im Staat und für den Staat abzufinden, ließen alle Bestrebungen solcher Art wieder verfallen. Das Vereinigungsverbot durch den Bundestag vom Juli 1854 trug noch ein Weiteres bei. Gleichwohl blieb die Idee. Sie war nicht gestorben und konnte nicht verboten werden. Marxens und Lassalles Ideen, letzterer durch sein bedeutsames Redner talent zum Volksmann emporgetragen, hatten an Boden gewonnen. Der Klassenkampfgedanke trat auf den Plan. Die faun zu überwindende Kurzfristigkeit des Unternehmertums einer liberalen Lehre, die allenfalls den Geltung besah, ebnete dem Klassenkampfgedanken den Weg.

Eine zweite Periode in der deutschen Arbeiterbewegung ward eingeleitet. Am 26. September 1868 fand in Berlin der „Allgemeine Deutsche Arbeiterkongress“ statt; ein Aufruf „an die Arbeiter Deutschlands“ bereitete den Kongress vor und redete eine für die damalige Zeit recht deutliche Sprache. Die Koalitionsfreiheit war neben dem Streikrecht und die Eindämmung „übermäßig langer Nacharbeit“ eine der Hauptforderungen. Die klare Sprache auf dem Kongress durch den Vorsitzenden, den Reichstagsabgeordneten F. v. Schmeißer, wie den Abgeordneten Fritzsche und das offene Bekenntnis zum Klassenkampf lösten eine Gegenaktion aus. Man hatte Dr. Max Hirsch, der die englische Arbeiterbewegung im Lande studiert hatte und volksbildnerisch und genossenschaftlich tätig war, mit elf seiner Anhänger, welche als Delegierte erschienen waren, durch Gewalt aus dem Saal entfernt, ehe sie zu Wort kamen. Bereits am 28. September wurden unter Führung von Dr. Max Hirsch (1832-1906) und Franz Duncker († 1888) in einer von 2500 Personen besuchten „Allgemeinen Arbeiter-Versammlung“ die „Deutschen Gewerksvereine“ ins Leben gerufen; zu Pfingsten 1869 entstand der „Verband der deutschen Gewerksvereine“. Sie pflegten unter Ablehnung des Klassenkampfgedankens in der Hauptsache das Unterstützungs- und Bildungsweien.

Auch diese Gewerkschaftsrichtung war parteipolitisch orientiert: innerhalb zweier Tage waren in Deutschland zwei politische Gewerkschaftsrichtungen entstanden, eine ausgesprochen sozialistische, für die zwei Jahrzehnte später das Wort geprägt wurde, daß „Partei und Gewerkschaften eins“ seien und eine mehr bürgerlich eingestellte fortschrittlich-freisinnig-liberaler Prägung. Die Entwicklung ging langsam ein Jahrzehnt weiter. Im Jahre 1878 wurde das Sozialistengesetz geschaffen, das bis 1890 bestand. Die sozialdemokratischen Organisationen wurden aufgelöst; Parteitage fanden im Ausland, besonders in der Schweiz statt. Die Folge war, daß der sozialistische Geist zum großen Teil in die „Fachvereine“ gewerblicher und gewerkschaftlicher Art getragen wurde, soweit nicht auch sie der Auflösung verfallen waren. Neben dem Klassenkampfgedanken war es auch starke Feindseligkeit gegen die Religion und religiösen Einrichtungen, die die Sozialdemokratie, im besonderen etwa von 1890 ab bis in das erste Jahrzehnt der Jahrhundertwende, in Wort und Schrift zeigte. Eine hoffnungslose Blindheit kämpfte auch in den sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen die zu starke Ver-

bindung mit der Partei, erkannt hat man die Gefahren erst heuer, viel zu spät.

So bestanden zwei Gewerkschaftsrichtungen nebeneinander: Die sozialistische mit dem zweifelhaften Rüstzeug des Erfurter Programms und die Deutschen Gewerksvereine Hirsch-Duncker mehr bürgerlicher Färbung. Mit dem Ausbau der sozialen Versicherungen verlor das letztere Programm an Werbekraft; der Unterstützungsvereinscharakter zog nicht mehr. Die deutsche Arbeiterkraft suchte in den gewerkschaftlichen Organisationen nunmehr auch anderes Gedankengut sozialer, staatsbürgerlicher und kultureller Art. Die Sozialisten arbeiteten auch in den gewerkschaftlichen Fachverbänden mit fanatischem Eifer für die sozialistische Ideewelt. Man muß in den neunziger Jahren selbst in den Werkstätten gestanden haben, und solchen Druck ausgeübt gewesen sein, um die Methoden dieser Werbearbeit richtig bewerten zu können.

Die Herausstellung des Klassenkampfgedankens, das bevorstehende Betonen des Internationalismus und des Proletariats, wie der Kampf gegen Religion und Kirche, der in den Fachblättern und auf den Arbeitsplätzen in bestiger Weise geführt wurde, führte zur Gründung der christlichen Gewerkschaften. Neben vereinzelten Ansätzen einer solchen Organisation, vorab in Bayern und im industriereichen Westen, wurde 1894 der „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter für den Oberbergamtsbezirk Dortmund“ gegründet. Die christlichen Gewerkschaften, die sich 1899 auf ihrem ersten Kongress in Mainz ihr Programm gaben, stellten sich, als die dritte Gewerkschaftsrichtung in Deutschland, bemüht auf den Boden parteipolitischer und konfessioneller Neutralität. Um die Hochhaltung gerade dieser Programmmotive mühten schwere Belastungen bestanden werden. Der jahrelange scharfe Kampf um den konfessionellen oder interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften sieht sich heute als beispiellos überflüssig an. Und doch wurde von 1903 bis 1910 eine ganze Literatur hierzu geschrieben und maßlose Verhärterung gesät. Sie hat die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften seitdem stark gehemmt und den Vertretern der katholischen Richtung keine Vorteile gebracht.

Die Konstruktion der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Deutschland war mit Gründung der christlichen Gewerkschaften noch nicht vollendet. In Deutschland bestehen seit den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts auch konfessionelle Ständevereine für Arbeiter, die katholischen und evangelischen Arbeitervereine, die teilweise auch mit Angehörigen anderer Berufsständen, insbesondere des kleinen Mittelstandes, durchsetzt waren. Auch der katholische Gesellschaftenverein, der sich über die ganze Kulturwelt erstreckt und in diesen Wochen eine machtvolle Rundgebung der 30 000 in München hält, war gutes Refruktionsgebiet für die Mitgliederbestände der christlichen Gewerkschaften. Diese katholischerseits rein kirchlich, auf Diözesen aufgebauten Vereine widmen sich größenteils der religiös-sittlichen wie der staatsbürgerlichen Erziehung und Schulung ihrer Mitglieder. Ein zum Teil gut ausgebautes Unterstützungsweien für Lage der Krankheit und den Todesfall, bietet wirtschaftliche Hilfe und Ergänzung der Staatshilfe aus den Reichsversicherungen.

Es war klar, daß auch diese Organisationen, für sich selbstständig, mit den christlichen Gewerkschaften, in enge Verbindung gebracht werden mußten und sich, nach anfänglichen Grenzstreitigkeiten um das Arbeitsgebiet, als „die beiden Arme der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ gegenseitig „treue Waffenbrüderlichkeit“ gelobten. Ihren ersten öffentlichen Ausdruck fand dieselbe auf dem „1. Deutschen Arbeiterkongress“ von 1903 zu Frankfurt a. M., der eine ständige Einrichtung wurde, und auch in späteren Jahren, so 1913 und 1917, vielbeachtete Tagungen abhielt. Die Führung blieb dabei im wesentlichen den christlichen Gewerkschaften vorbehalten.

Nach dem Krieg nahmen die Gewerkschaften zunächst stärksten Aufschwung; mit dem Eintreten und Fortschreiten der Wirtschaftskrise folgte der Abstieg. In manchen Verbänden und örtlichen Gruppen waren bis zu drei Viertel der Mitglieder und mehr arbeitslos. Vielfach war Nullloalität und Verbitterung eingerissen, die stärksten Feinde eines geregelten Staatslebens und aufbauender Gemeinschaftsarbeit.

Die nationale Revolution von 1933 zerbrach die Form des Marxismus und seiner Organisation und zerbröckelte das Ideengebäude des Liberalismus. Seine Wirtschaftslehre hat ein Jahrhundert lang, neben manchem Guten, das sie in der Zeit für diese Zeit geschaffen, viel Verwirrung und Unheil gestiftet: Sie entfernte den Menschen als Mittelpunkt der Wirtschaft und wollte an seine Stelle die Maschine setzen. Diese Gedankenwelt will die nationale Revolution zerreißen. Ihr Sinn ist Aufrichtung einer neuen Staatsautorität, Einordnung aller Interessen auf das Gesamtinteresse und Einbau aller Kräfte in den Staatswillen.

Mit der Festigung einer unabhängigen Staatsführung, dem Zurückdrängen des Liberalismus und dem Zurückdrängen des Liberalismus waren die eigentlichen Grundlagen für das Weiterbestehen weltanschaulicher oder parteipolitischer Richtungsgruppen oder parteipolitischer Richtungsgruppen mankend geworden. Vieles von den Ideen und Zielen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung war durch das stürmische Vorwärtstreiben der nationalen Revolution erreicht oder dem Erreichen nah. Gleichwohl wird es immer nützlich und nötig sein, zu bedenken, wie die deutsche Gewerkschaftsbewegung erst in acht Jahrzehnten den Weg zum Zusammenschluß zur Einheitsgewerkschaft gefunden hat. Der als Redner und sozialpolitischer Schriftsteller gleich hoch zu schätzende Politiker, Pfarrer D.

## Zu dem Wahlergebnis in Danzig

Das Wahlergebnis des Freistaats Danzig hat nicht überrascht, vielmehr nur gezeigt, daß dort dieselben Stimmungen wie im Reich, bei einer Bevölkerung, die unter 407 629 Einwohnern 152 300 = 37 Prozent Katholiken, 58 Prozent Protestanten und 2,5 Prozent Juden zählt, zu ähnlichen Wahlergebnissen geführt haben. Die Nationalsozialisten haben mit 107 335 Stimmen sowohl die absolute Mehrheit der Stimmen, wenn auch knapp, als auch mit 38 Mandaten unter 72 die absolute Mehrheit der Parlamentssitze. Dabei haben wie im Reich sowohl Sozialdemokraten und Kommunisten wie auch Deutschnationale und Wirtschaftler Stimmen an die Nationalsozialisten abgeben müssen. 11 000 Stimmen fielen den Nationalsozialisten von den Sozialdemokraten zu, 6000 von den Kommunisten, 12 000 von den Deutschnationalen und ebenfalls über 12 000 von den Wirtschaftlern bzw. den Hausbesitzern. Und auch das ist im Freistaat Danzig die gleiche Erscheinung wie im Reich, daß die Zentrumspartei zahlenmäßig nicht ab, sondern zugenommen hat, von 30 230 auf 31 339, wenn auch anscheinend ein Mandat verloren ging bzw. nur 10 statt bisher 11 Mandate gewonnen wurden.

Die Nationalsozialisten haben eine absolute Mehrheit, aber keine qualifizierte, wie sie für Verfassungsänderungen vorhanden sein muß. Doch macht die Gewinnung einer solchen parteimäßig keine Schwierigkeit, weil sowohl die Führung der Nationalsozialisten bereits ihre Bereithaltung erklärt hat, zusammen mit den selben Parteien = Zentrum und Deutschnationale, die hinter der Reichsregierung stehen, eine Regierung zu bilden, als auch diese Parteien bereit sind, in eine solche Regierung einzutreten.

Das Wahlergebnis ist schließlich ein Erfolg des Deutschtums im Freistaat Danzig, der übrigens nur 2,5 Prozent Polen und 1 Prozent Russen in sich hat. Danzig ist deutsch und will deutsch bleiben. Das ist der Sinn dieser Wahlen und bei aller Treue gegenüber der Verfassung, die auch von nationalsozialistischer Seite ausdrücklich ausgesprochen wurde, wird man annehmen dürfen, daß mit der Zeit der Freistaat Danzig wieder zum Reich, bzw. zu Preußen zurückkehren wird, von dem es infolge von allerlei politischen Konstruktionen unserer einmütigen Kriegsgegner wider Willen getrennt wurde.

Daß auch im Freistaat Danzig nunmehr, nachdem in Deutschland das nationalsozialistische Regime seit 5. März sich konsolidiert hat, die Zentrumspartei ihre alte Stärke wieder erlangen hat, ist ebenfalls ein Beweis ihrer inneren Festigkeit, die ohne Zweifel auf dem festen weltanschaulichen Boden der Partei beruht, andererseits spricht daraus die Ueberzeugung der Wähler, daß alles Positive, was der Nationalsozialismus will in nationaler, wirtschaftlicher, sozialer und

Naumann, Gründer der „nationalsozialistischen“ Gruppe, die sich aber in den liberalen Parteien nicht durchsetzen konnte, hat vor einem Vierteljahrhundert bereits den Vorschlag der neutralen Einheitsgewerkschaft gemacht. Von Seiten der christlichen Gewerkschaften her wurde dieser Vorschlag, wenn man ihm auch wenig Durchschlagskraft beimah, doch ernstlich diskutiert. Die politische Sozialdemokratie aber bekämpfte durch ihr Zentralorgan, den „Vorwärts“ den Naumann'schen Vorschlag mit billigem Gohn und dem Hochmut des Stärkeren, so daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich offenbar gar nicht weiter zu äußern getrauten.

Seute ist nach langem Ringen die gewerkschaftlich neue Form der Einheitsgewerkschaft geworden. Sie soll alle Kräfte des deutschen Arbeitertums in sich schließen, wobei die einzelnen sachlichen Hauptgruppen bestehen bleiben. Alle Fachgruppen aber werden zusammengefügt zur Arbeitersäle in der deutschen Arbeiterfront, der Zusammenfassung der Arbeiter und Angestellten. Diese Entwicklung sehen wir heute klar vor Augen, wir stehen nun inmitten der Gegenwart. Und doch wäre es falsch, annehmen zu wollen, als ob die deutsche Gewerkschaftsbewegung etwa erst seit 1933 begonnen hätte. Ein Vertiefen in ihren geschichtlichen Werdegang ist auch heute von besonderem Interesse, wo eine Zeit neue gewerkschaftliche Formen fand und die Einordnung der Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft vollendet ist. So hat schon der christlich-nationale „1. Deutsche Arbeiterkongress“ von 1903 in Frankfurt a. M. und Richtung seiner Bewegung umschrieben. Sie hat und hatte an der Umstellung und Gleichhaltung im wesentlichen nur Bezeichnungen, aber nur wenig an Grundsätzen aufzugeben.

Kultureller Beziehung, auch von der Zentrumspartei angestrebt wird, so daß für Zentrumskräfte nicht derselbe Grund besteht, ihre bisherige Partei zu verlassen, wie er insbesondere für die Anhänger liberaler Anschauungen, besonders des Wirtschaftsliberalismus, besteht. Außerdem wissen die kirchentreuen Katholiken immer wieder, daß ihre kulturell katholischen Belange beim Zentrum am besten aufgehoben sind. Der Uebergang von tausenden sozialdemokratischer und kommunistischer Wähler zum Nationalsozialismus erklärt sich aus dem, was die Anhänger des Marxismus in Deutschland erleben. Wer hätte, ohne daß er es mit eigenen Augen sah, daran geglaubt, daß die starke Organisation, über die der Sozialismus und Kommunismus in Deutschland verfügte, so zusammenbrechen würde, ohne Widerstand leisten zu können, wie das in Deutschland geschehen ist! In all diesen Beziehungen haben die Wahlen in Danzig nur das gebracht, was nach den Erfahrungen mit den Wahlen im Reich zu erwarten war.

## Ein Franzose wegen Landesverrats verurteilt

tu Leipzig, 30. Mai. Ein Angeklagter französischer Staatsangehörigkeit wurde am 30. Mai nach sechstägiger nichtöffentlicher Verhandlung vom fünften Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverrats in Latenteinheit mit Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Stellung unter Polizeiaufsicht ist zulässig. Ein Jahr und fünf Monate gelten als durch Untersuchungshaft verbüßt. Die bei dem Angeklagten vorgefundenen 109 RM. und 38.10 Franken werden eingezogen.

## Vom Volksschauspiel Detigheim

ld Detigheim, 30. Mai. Wie schon mitgeteilt wurde, findet die diesjährige Eröffnungsvorstellung des Volksschauspiels Detigheim am 26. Juni statt. Um den Besuchern eine möglichst billige Zufahrt zum Spielort zu ermöglichen, sollen für die einzelnen Sonntage besondere Teilgebiete durch Werbungsmaßnahmen erfährt werden. Von diesen Gauen aus werden dann Sonderzüge geführt werden, welche zu möglichst billigen Fahrpreisen den Spielbesuch ermöglichen. Ueber die Einlegung der Sonderzüge an den Sonntagen werden noch nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Selbstverständlich sind alle Spielstage für den allgemeinen Besuch freigegeben; die Führung verbilligter Sonderzüge soll nur bezwecken, weit entfernt wohnenden Besuchern die Fahrt nach Detigheim zu erleichtern.

Nömerfunde im Homburger Kurpark. Der Homburger Kurpark ist unvermutet um eine Schatzkammer eigener Art bereichert worden. Bei Erdbearbeiten entdeckte man unmittelbar neben dem Kaiser-Wilhelm-Bad Mauerzüge, die sich durch die Kleinfunde als römischen Ursprungs erwiesen. Die Grabungen bringen eine größere Bauanlage ans Tageslicht. Man vermutet, daß es sich hier um eine Badeanlage handelt.

## Mehr als 6 Millionen Menschen

verwenden zur Zahnpflege morgens und abends Chlorodont. Warum?

Tausende können sich irren, Millionen aber nicht, sie nehmen nur Chlorodont.

(Kupon auf unser Preisverzeichnis)



# Früher Nah und Fern

## Ein Kaiserstühler Kunstdenkmal in Gefahr

blid Freiburg i. Br., 30. Mai. Das alte Kaiserstühler Stadtdenkmal, das mehr durch seinen hervorragenden Wein als durch seine bis ins 8. Jahrhundert zurückgehende Geschichte bekannt ist, besitzt im Ortsteil Niederrotweil eine alte halbzirkelförmige Pfarrkirche, die nach Fertigstellung eines Neubaus seit langem sich selbst überlassen wurde. In dieser Kirche befindet sich ein herrlicher hölzerner Flügelaltar aus dem 16. Jahrhundert und ein schönes steinernes Sakramenthäuschen mit dem Jahresdatum 1492, die samt dem Gotteshaus dem allmählichen Verfall entgegengehen. Von den Behörden darf erwartet werden, daß diese wertvollen Kunstschöpfungen und Kulturobjekte durch rechtzeitiges Eingreifen vor dem drohenden Untergang bewahrt werden.

blid Gschfetten, 29. Mai. (Schwerer Unfall.) Ein 14-jähriges Mädchen von hier geriet mit seinem Fahrrad zwischen ein Fuhrwerk und ein Auto, wobei es zu Fall kam. Dabei gingen die Räder des Anhängers über das Mädchen hinweg, das mit einem schweren Beckenbruch in die Freiburger Klinik eingeliefert werden mußte.

## Zweieinhalb Jahre unschuldig im Zuchthaus

blid Offenburg, 30. Mai. In seinem letzten Fall hatte sich das Schwurgericht Offenburg mit dem Wiederaufnahmeverfahren eines im Jahre 1929 wegen Brandstiftung verurteilten Dienstknechtes zu befassen. Der Dienstknecht wurde damals auf Grund seiner eigenen Aussage zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Indizien waren damals so stark, daß er glaubte, es habe keinen Wert, seine Unschuld zu beteuern. Die eigentliche Brandstifterin, ein 17-jähriges Mädchen, war zur damaligen Hauptverhandlung nicht erschienen. Nach fast 2½ Jahren bekam die jugendliche Brandstifterin Gewissensbisse und gestand der Oberin des Viktoria-Stifts in Raftatt ihre Schuld. Das Schwurgericht Offenburg sprach daher den 1929 verurteilten Dienstknecht von der Anklage frei. Die Brandstifterin konnte nicht verurteilt werden, da sie z. Bt. der Tat erst 17 Jahre alt und als vermindert zurechnungsfähig anzusehen war. Der Dienstknecht hat auf eine Entschädigung verzichtet.

## Bürgermeisterwahlen im Land

blid Wittenbach (Amt Lahr), 30. Mai. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Anton Müllerleile mit 83 Stimmen wiederum zum Bürgermeister gewählt.

blid Dörlinbach (A. Lahr), 30. Mai. Der seitherige Bürgermeister Roman Singler wurde wiederum zum Bürgermeister gewählt. Er erhielt 228 Stimmen, während es sein Gegenkandidat auf 158 Stimmen brachte.

blid Schweighof (A. Müllheim), 30. Mai. Bei der hier gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister E. J. Gretcher mit 131 von 144 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

blid Guttingen (Amt Dörrach), 30. Mai. Bürgermeister Müller wurde bei der gestrigen Bürgermeisterwahl mit 105 Stimmen wiedergewählt.

blid Fischen (A. Dörrach), 30. Mai. Bei der Bürgermeisterwahl vereinigte der bisherige Bürgermeister Landwirt Hermann Meier 67 Stimmen auf sich und ist somit wieder zum Oberhaupt der Gemeinde gewählt.

blid Stetten a. f. M., 30. Mai. Bei der am Sonntag hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der kommissarische Bürgermeister und Kreisleiter der NSDAP Ernst Wäcker mit 354 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Die beiden Gegenkandidaten vereinigten zusammen 316 Stimmen auf sich.

blid Virdolsheim (A. Karlsruhe), 30. Mai. Der bisherige kommissarische Bürgermeister, Maurermeister Gustav Adolf Roth, wurde bei der am Samstag stattgefundenen Wahl endgültig zum Gemeindeoberhaupt bestellt.

blid Bruchhausen (A. Ettlingen), 30. Mai. Der seitherige Bürgermeister Theodor Feininger, einziger Kandidat und von der NSDAP aufgestellt, wurde mit 374 Stimmen wiedergewählt.

## 200 Jahre Jesuitenkirche

blid Mannheim, 30. Mai. Seit der Grundsteinlegung zum Bau der Mannheimer Jesuitenkirche sind 200 Jahre verflossen. Anlässlich dieses Jubiläums fand am Sonntag eine kirchliche Feier statt, zu der die Kirche festlich mit Blumen ausgeschmückt war. Die verschiedenen Organisationen und Jugendverbände waren mit ihren Fahnen, die Studenten in vollem Weichs erschienen. Die Festpredigt wurde von Prof. Waldbogel gehalten, der einen Rückblick auf die Baugeschichte gab. Anschließend verlas er ein Gratulationstelegramm, das Erzbischof Dr. Gröber gesandt hatte, der darin besonders der Verdienste des Prälaten Bauer gedenkt. Prälat Joseph Bauer selbst, der über 38 Jahre als Pfarrer an der Jesuitenkirche wirkte, geleitete das lebhafte Hochamt unter Assistenz der Kapläne Girt und Marquard. Der Cäcilienchor umrahmte die Veranstaltung mit kirchensmusikalischen Darbietungen.

## 120 Kommunisten unter Anklage

blid Mannheim, 30. Mai. Bei der Jahrestagung der KPD wurde vor einiger Zeit durch politische Fahndungsbeamte das illegale Fortbestehen des Rotfront-Kämpfer-Bundes in anders benannten Organisationen wie „Massenbewegung“, „Antifa“, „Vergiftungsmittel“ usw. festgestellt. Aus den vorgefundenen Mitgliedslisten, Rufen und Kassenscheinen ergaben sich die Namen der Beteiligten. Insgesamt wurden gegen 120 Kommunisten Strafmandate von einem Monat Gefängnis erlassen.

In einer außerordentlichen Einzelrichterung wurde gestern der Einspruch der ersten Serie der Verurteilten, insgesamt 19, in zwei Abteilungen verhandelt. Fast ausnahmslos behaupteten die Angeklagten, wenn selbst ihre Mitgliedskarte gefunden worden wäre, so hätten sie doch keine Beiträge bezahlt und auch keine Versammlungen besucht.

Das Gericht beurteilte die Angeklagten entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Vergehens gegen § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. Dezember v. J. Der Einspruch des nicht erschienenen Angeklagten wurde verworfen. Wegen Gefährdung der Staatssicherheit wurde die Verhandlung hinter geschlossenen Türen geführt, nur die Presse war zugelassen.

blid Oettingen (bei Waldshut), 30. Mai. (Beim Reiterfest verunglückt.) Die beiden Mitglieder des hiesigen Reitervereins, Hugo Feingmann und August Deschner, wurden von dem in Malch bei Wiesloch stattgefundenen Reiterfest schwer verletzt in ihre Heimat zurückgebracht, da ein scheu gewordenes Pferd die beiden bedenklich zugerichtet hatte.

## Die Säckinger Münsterräuber

blid Waldshut, 29. Mai. Zu dem Prozeß gegen die Säckinger Münsterräuber, deren Verurteilung wir bereits gemeldet haben, ist noch nachzutragen: Der Einbruch in das Säckinger Münster war bereits für Ende September geplant, doch kam damals die Tat nicht zur Ausführung, weil zwei für den Einbruch gewonnene Franzosen es mit der Angst zu tun bekamen und nicht mitmachten. Darauf unternahm Federoglo und Ganter — letzterer befindet sich in Frankreich — allein die Tat. Am Samstag, den 22. Oktober, abends lief

## Die gefahrebringende Flasche im Schlafzimmer

blid Willingen, 30. Mai. Der Walzer M. in Willingen besorgte seinem Schwager, einem Bäckermeister, regelmäßig zum Verzieren der Bregeln Patronenlaugen. Volle sechs Jahre ging die Sache reibungslos in der Weise vor sich, daß der Bäckermeister etwa alle drei Monate eine leere Patronenflasche seinem Schwager zuschickte und sie gefüllt wieder zurück erhielt. Im November 1930 brachte wieder einmal das Dienstmädchen des Bäckermeisters die diesmal nicht völlig geleerte Patronenflasche zu dem Schwager. Da dieser gerade schlief, stellte seine Frau das Gefäß in das Schlafzimmer, um ihren Mann beim Erwachen an die Versorgung zu erinnern. Inzwischen öffneten aber die beiden Kinder den Patronenverschluß und kosteten den Inhalt. Während das achtjährige Mädchen mit verhältnismäßig geringfügigen Verbrennungen der Speiseröhre davonkam, waren die Folgen der Verletzungen bei dem vierjährigen Kind derart nachhaltig, daß es noch heute auf künstlichem Wege ernährt werden muß.

Auf die Klage des Vaters der verletzten Kinder hat das Oberlandesgericht Karlsruhe den Bäckermeister zu vollem Schadenersatz verurteilt und die Feststellung getroffen, daß er auch noch für allen zukünftigen, aus dem Unfall entstehenden Schaden

sich Ganter in die Kirche einschließen. Er versteckte sich dort in einem Weichstuhl und begann, nachdem um 8 Uhr die Kirche geschlossen worden war, sofort mit der Arbeit. Er bohrte nebeneinander etwa 200 Löcher in die Sakristeitüre und brach das losgelöste Brett aus. Um durch die enge Öffnung hindurchzukommen, mußte er sich vollständig ausziehen. In der Sakristei nahm er die Wertgegenstände, die ihm Federoglo bezeichnet hatte, an sich, widelte sie in eine Foppe des Mesners und entfernte sich durch die Türe zum Hochaltar. Ganter und Federoglo trafen sich bei der Sandgrube an der Wallbacherstraße, gingen zu Fuß nach Rheinfelden und kamen Sonntag bei Basel über die Grenze.

## Tödlich verbrüht

blid Hohenheim (A. Einsheim), 29. Mai. Das 18monatige Kind des Gärtners Hermann Kubitzke verbrühte sich so schwer, daß bald darauf der Tod eintrat.

## Festnahme eines zweifachen Frauenmörders

blid Friedberg (Neumark), 30. Mai. In einer Schenke bei Altenfließ wurde heute ein 17-jähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Als Täter wurde der Fleischergeselle Geringer festgenommen, der am Tatort das Verbrechen gestand. Er hatte das Mädchen vom Rad gerissen, in eine Schenke geschleppt und durch Messerstiche getötet. Bei seiner Vernehmung gab Geringer ferner den vor einigen Wochen verübten Mord an einer Frau aus Altstarbe zu.

## Schweres Autounglück

blid Hall, 30. Mai. Gestern vormittag ereignete sich in Hall vor dem Bahnhofsübergang beim Bahnhof ein großes Autounglück. Gegen 7½ Uhr fuhr ein großer Omnibus die Gaildorfer Steige herab. Vor der gefährlichen Kurve verlor der Autofahrer allem Anschein nach völlig die Besinnung. Bei dem alten Wagen verlagte an sich ein endlos die Bremse, der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich völlig. Gegen 20 leichtere Verletzte wurden ins Diakonissenhaus Hall verbracht. Ein junger Mann namens Krieger fand den Tod, zwei weitere sind so schwer verletzt, daß es noch nicht sicher ist, ob sie mit dem Leben davon kommen werden.

## Ein Spielhölle aufgehoben

blid Gattenmörder Geis wird hingerichtet. Der Reichsstatthalter in Bayern hat von seinem Begnadigungsrecht in Ansehung der durch das Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht Frankenthal vom 9. März 1933 gegen den Schmied Felix Geis von Mutterstadt wegen eines Verbrüchens des Werdens ausgesprochenen Todesstrafe keinen Gebrauch gemacht. Felix Geis hat am 25. Januar 1933 in der Nähe von Hahloch auf freiem Feld seine Frau nach einem beobachteten Plan bestialisch ermordet. Er brachte ihr unversehens mehrere Messerstiche in die Brust bei und schnitt ihr dann die Kehle durch. Während sie mit dem Tode rang, nahm er ihr die Werkzeuge ab. Die Leiche verbergte er dann in einem Wassergraben.

## Gattenmörder Geis wird hingerichtet

blid Gattenmörder Geis wird hingerichtet. Der Reichsstatthalter in Bayern hat von seinem Begnadigungsrecht in Ansehung der durch das Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht Frankenthal vom 9. März 1933 gegen den Schmied Felix Geis von Mutterstadt wegen eines Verbrüchens des Werdens ausgesprochenen Todesstrafe keinen Gebrauch gemacht. Felix Geis hat am 25. Januar 1933 in der Nähe von Hahloch auf freiem Feld seine Frau nach einem beobachteten Plan bestialisch ermordet. Er brachte ihr unversehens mehrere Messerstiche in die Brust bei und schnitt ihr dann die Kehle durch. Während sie mit dem Tode rang, nahm er ihr die Werkzeuge ab. Die Leiche verbergte er dann in einem Wassergraben.

## Am Sonntag wurde ein Mann aus Wolfshirtsweiler in einer hiesigen Wirtschaft verhaftet, weil er beleidigende Äußerungen gegen die derzeitige Regierung getan hat. Er wurde dem Schnellrichter vorgeführt, der eine Haftstrafe von 5 Tagen aussprach.

blid Willingen (bei Forstheim), 30. Mai. (Beim Futtererschneiden verunfallt.) Am Samstag nachmittag rutschte beim Futtererschneiden die 55 Jahre alte Frau Maria Schuster aus und fiel dabei so unglücklich, daß sie den rechten Fußknöchel brach. Sie wurde nach dem Krankenhaus verbracht.

aufzukommen hat. In seinen Entscheidungsgründen wirft das Berufsgericht dem verurteilten Bäckermeister eine fahrlässige Ausrüstungslässigkeit im Verkehr erforderlichen Sorgfalt vor. Er habe bei der Ueberführung der Flasche keine auf die Gefährlichkeit des Inhalts hinweisende Aufschrift angebracht, wozu er auf Grund seiner Berufserfahrungen verpflichtet gewesen wäre. Ferner habe er es verabsäumt, den Kläger bzw. dessen Ehefrau auf die Gefährlichkeit der Patronenlaugen aufmerksam zu machen. Dieser Hinweis sei um so nötiger gewesen, als die Flasche nicht genügend geleert war.

In seiner gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Revision machte der Bäckermeister geltend, daß früher auf der Flasche ein Zettel „Vorsicht! Laugen!“ angeklebt war, so daß der Kläger und die übrigen Hausgenossen über die Gefährlichkeit der Flasche unterrichtet waren. Außerdem liege in einer so mangelhaften Verpackung der Flasche, daß die Kinder sich an ihr zu schaffen machen konnten, zweifellos ein mitwirkendes Verschulden. Die Revision hat vollen Erfolg: Das Reichsgericht hob am Montag das angefochtene Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an einen anderen Senat des Karlsruher Oberlandesgerichts zurück.

## Schweres Autounglück

blid Hall, 30. Mai. Gestern vormittag ereignete sich in Hall vor dem Bahnhofsübergang beim Bahnhof ein großes Autounglück. Gegen 7½ Uhr fuhr ein großer Omnibus die Gaildorfer Steige herab. Vor der gefährlichen Kurve verlor der Autofahrer allem Anschein nach völlig die Besinnung. Bei dem alten Wagen verlagte an sich ein endlos die Bremse, der Wagen kam ins Schleudern und überschlug sich völlig. Gegen 20 leichtere Verletzte wurden ins Diakonissenhaus Hall verbracht. Ein junger Mann namens Krieger fand den Tod, zwei weitere sind so schwer verletzt, daß es noch nicht sicher ist, ob sie mit dem Leben davon kommen werden.

## Ein Spielhölle aufgehoben

blid Gattenmörder Geis wird hingerichtet. Der Reichsstatthalter in Bayern hat von seinem Begnadigungsrecht in Ansehung der durch das Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht Frankenthal vom 9. März 1933 gegen den Schmied Felix Geis von Mutterstadt wegen eines Verbrüchens des Werdens ausgesprochenen Todesstrafe keinen Gebrauch gemacht. Felix Geis hat am 25. Januar 1933 in der Nähe von Hahloch auf freiem Feld seine Frau nach einem beobachteten Plan bestialisch ermordet. Er brachte ihr unversehens mehrere Messerstiche in die Brust bei und schnitt ihr dann die Kehle durch. Während sie mit dem Tode rang, nahm er ihr die Werkzeuge ab. Die Leiche verbergte er dann in einem Wassergraben.

## Gattenmörder Geis wird hingerichtet

blid Gattenmörder Geis wird hingerichtet. Der Reichsstatthalter in Bayern hat von seinem Begnadigungsrecht in Ansehung der durch das Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht Frankenthal vom 9. März 1933 gegen den Schmied Felix Geis von Mutterstadt wegen eines Verbrüchens des Werdens ausgesprochenen Todesstrafe keinen Gebrauch gemacht. Felix Geis hat am 25. Januar 1933 in der Nähe von Hahloch auf freiem Feld seine Frau nach einem beobachteten Plan bestialisch ermordet. Er brachte ihr unversehens mehrere Messerstiche in die Brust bei und schnitt ihr dann die Kehle durch. Während sie mit dem Tode rang, nahm er ihr die Werkzeuge ab. Die Leiche verbergte er dann in einem Wassergraben.

## Am Sonntag wurde ein Mann aus Wolfshirtsweiler in einer hiesigen Wirtschaft verhaftet, weil er beleidigende Äußerungen gegen die derzeitige Regierung getan hat. Er wurde dem Schnellrichter vorgeführt, der eine Haftstrafe von 5 Tagen aussprach.

blid Willingen (bei Forstheim), 30. Mai. (Beim Futtererschneiden verunfallt.) Am Samstag nachmittag rutschte beim Futtererschneiden die 55 Jahre alte Frau Maria Schuster aus und fiel dabei so unglücklich, daß sie den rechten Fußknöchel brach. Sie wurde nach dem Krankenhaus verbracht.







# Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

47)

Urheberrecht durch Herold-Verlag, Homburg-Saar.

Das Gesicht des Gauners leuchtete auf. Er war auf einen längeren Kampf gefaßt gewesen, und nun war schon das Ziel — das sehnsüchtig erwartete Ziel — das der Freiherr fürchtete die Enthüllung der Dokumente so sehr, daß er ohne weiteres schon sogleich die Waffen streckte.

„Wieviel?“ lächelte er. „Natürlich so viel als möglich!“

„Die Summe!“ betonte Versen. „Wenn ich mit meinen Papieren zur Gräfin Witzleben gehe“, sagte der Gauner, lächelnd, „verlieren Sie alles — die ganze Hinterlassenschaft Ihres Oheims! Nun, ich habe mich erkundigt, wie groß dieselbe war. Sie betrug über sechs Millionen!“

„In der Tat“, rief Versen erstaunt, „so viel betrug sie!“

„Ich weiß nicht“, fuhr Bassewitz nachlässig fort, „ob sie seitdem durch Ihre Bemühungen gemachsen ist?“

„Sie sind sehr gütig, daß Sie mir das zutrauen!“ verjette Versen in einem spöttischen Tone, daß der Argwohn des Glückritters dadurch erregt werden müssen, wäre er nicht gar so sehr voller Triumph gewesen. „Da Sie aber so trefflich unterrichtet sind, werden Sie auch wissen, daß in die sechs Millionen für mindestens die Hälfte Immobilien — wie Güter — einbezogen sind!“

„Ich weiß das — und die lassen sich nicht sogleich verkaufen! Schadet nichts! Dafür repräsentiert dieses Haus einen bedeutenden Wert nach den heutigen Grundstückspreisen — einen sehr bedeutenden sogar. Und die andere Hälfte der Erbschaft legten Sie in guten Papieren an!“

„Schön! Also?“

„Wie gesagt, Ihre Kusine würde Ihnen alles nehmen! Ich — begnüge mich mit der Hälfte!“

„Mit der Hälfte?“

„Ja, mit drei Millionen!“

Frage und Antwort fielen Schlag auf Schlag, sonst verriet nichts an beiden Männern die Erregung ihres Innern.

Nach einer Pause fuhr der Gauner kaltblütig fort: „Offen gestanden, — als ich dieses Haus betrat, fragte ich mich, ob ich nicht auch davon die Hälfte beanspruchen könnte! Aber nein, so will ich nicht sein! Geben Sie mir meinen Anteil in bar, — dafür erhalten Sie dann die Dokumente! Einverstanden?“

„Ich will Ihnen eine Million für die Papiere geben! Das ist mehr als zu teuer bezahlt!“

„Eine Million? Ich empfehle mich Ihnen, Herr von Versen! Ich weiß eine Adresse, wo man mir gerne drei, vier, fünf Millionen geben wird!“ Der Gauner erhob sich und näherte sich der Tür.

„Hastig rief Versen: „Nicht so eilig, mein Vetter!“

„Dann machen Sie mir nicht eir to lächerliches Anerbieten!“

„Nun, so biete ich eine Million mehr!“ rief der Freiherr.

„Wozu das Feilschen, Herr von Versen?“ gab Bassewitz zur Antwort, „Sie wissen recht gut: Wenn ich die Türflinte abermals in die Hand nehme, dann geben Sie doch die dritte zur Bemühen Sie sich also gar nicht! Die Partie ist für Sie verloren, geben Sie sie auf! Soll ich nun zu Ihrer Kusine gehen oder soll ich hier bleiben?“

Der Freiherr verharrete einige Zeit wie in tiefem Nachdenken, um unermittelt zu fragen:

„Wann können Sie mir die Papiere bringen?“

„Wann Sie wollen! Meinethwegen heute noch, aber — wohlverstanden: — wenn Sie dann die nötigen Mittel besitzen!“

„Sie überschätzen mich! Ein solcher Aderlaß bringt mich in die größte Verlegenheit!“

„Lassen Sie nur!“ tröstete Bassewitz, „Eine glückliche Spekulation an der Börse und das Loch ist wieder zugestopft!“

„Vor morgen abend bermag ich die Summe nicht flüssig zu machen!“ verjette Versen achselzuckend.

„Gut, wie Sie wünschen! Machen wir das Geschäft also morgen ab!“ lächelte der Gauner verbindlich.

„Abgemacht!“ erklärte sich der Glückritter bereit. „Auf morgen denn, Herr von Versen.“

Der Freiherr rief seinen Kammerdiener, führe den Herrn hinaus. Morgen um diese Zeit kommt er wieder, du bringst ihn dann ohne Anmeldung herein. Ich halte Sie nicht mehr zurück, Herr von Bassewitz!“

„Auf Wiedersehen morgen, Herr von Versen!“

Als der Gauner die Stufen der Treppe hinabstieg, dachte er: „Ob ich klüger tat, wenn ich den Strick noch weiter anzog? Wah, dann riß er vielleicht! Der Weise begnügt sich mit wenigem!“

Versen aber rief, sobald der Diener zurückkehrte, diesem zu:

„Geschwind meinen Wagen, Gut und Ueberzieher, ich muß sofort ausfahren!“

Climar hatte den Freiherrn von Versen erwartet, aber als derselbe sein Zimmer betrat, — bloß hohläugig, wie um Jahre gealtert, — erschraf er.

„Was fehlt Ihnen, Herr von Versen?“ rief er besorgt aus. „Was ist geschehen?“

„Er ist dagewesen, — der Bassewitz, — der Schuft!“ stieß der alte Herr hervor, sank in einen Sessel und starrte vor sich hin.

„Und er verlangt?“

„Drei Millionen!“

„Sie haben gefeilscht und schließlich angenommen?“

„Ja, ich habe ihn auf morgen nachmittag fünf Uhr bestellt! Er wird dann alle Dokumente mitbringen!“

Er sagte diese Worte in einem so gepreßten Tone, daß Climar, von Unruhe ergriffen, fragte: „Befügt er, abgesehen von dem Blatt aus dem Kirchenbuche, deren denn noch mehr?“

„Ja“, seufzte der Freiherr, „eins besitzt er noch, welches zu meinem Todesurteil wird, wenn es ans Tageslicht kommt. Herr Geheimrat, ich weiß, Sie sind ein Ehrenmann!“

„Ich wüßte nicht, daß jemand auf der Welt das Gegenteil behaupten könnte!“ entgegnete Climar ungeduldig.

„Ich sagte es“, murmelte der Freiherr zerkürrt, „um Sie auf ein Geheimnis vorzubereiten, — auf ein Geheimnis, welches zwischen Ihnen, der Sie schon verschiedenes Verlagswertes aus meinem Leben kennen, und mir, dessen einzige Hoffnung Sie sind, ein Geheimnis bleiben muß und wird!“

„Sie können sich darauf verlassen, Herr von Versen! Sprechen Sie!“ erwiderte der Gelehrte einfach.

Und der Freiherr begann — erst langsam und stotternd, dann hastiger und sich oft über-

stürzend, — dem Manne, in welchem er bis vor kurzem seinen Gegner erblickt hatte, seine Schande, seine unwürdige, schändliche Handlungsweise zu enthüllen, wobei er sich oft den Augen niederzuschlug. Als er geendet hatte, seufzte er tief auf und schweig, fast ätternnd, wie ein Verbrecher seines Urteils harrend.

Auch Climar vermochte nicht sogleich zu antworten. Es überkam ihn ein tiefer Ekel angesichts so niedriger Gesinnung, bis endlich doch sein angebotener Gehmut siegte.

„Wir müssen es entschieden in unsern Besitz bringen, was der Schurke in seinen Klauen hat!“ sagte er geschäftsmäßig. — „Er darf es nicht behalten!“

„Aber wie?“

„Das wird sich finden! Haben müssen wir die Dokumente! Es handelt sich jetzt nicht allein um die Rehabilitierung der Gräfin Witzleben, sondern auch um Ihre Ehre, Ihre Rettung!“

„Und — was verlangen Sie dafür?“

„In den Augen Climars blühte es auf. „Was ich dafür verlange? Das Recht, meinerseits Bedingungen stellen zu dürfen!“

„Bitte, erklären Sie sich deutlicher!“

„Die Sache ist sehr einfach. Wenn ich Ihnen aus den Händen des angeblichen Barons von Bassewitz verschaffe, was zwischen uns stets ein Geheimnis bleiben soll und muß, verpflichten Sie sich, Ihr Vermögen zu liquidieren!“

„Dann bin ich ruiniert!“ rief Versen entsetzt. „Soll ich die Witzlebischen Güter verkaufen?“

„Allerdings, — die und Ihr Haus in der Dorotheenstraße!“

„Das kann nicht so ohne weiteres geschehen!“ warf der Freiherr sich auf. „Es müßte Aufsehen erregen, wenn ich meinen Besitz auf einmal veräußerte! Und bedenken Sie doch: — eine Anstregung, ein glücklicher Zufall und alles könnte gerettet sein!“

## Reichswehrrpatrouille von einer Lawine überrascht

### Zwei Soldaten getötet

TU München, 30. Mai. Bei den zur Zeit im Garmischer Alpengebiet übenden Ostgebirgstruppen der 7. Bann. Division hat sich gestern ein bedauerliches Unglück ereignet. Eine Patrouille der ersten Kompanie des 7. Bann. Pionierbataillons München wurde beim Abstieg von der Alp-Hütte von einer Lawine erfasst. Die Patrouille selbst hatte in mehreren Zweier- und Dreierpartien die Schneengänge beschritten. Als ein Teil dieser Partien am Fuße der Schneengänge angelangt war, brach im oberen Karr eine Lawine los und rief diesen Teil der Patrouille mit in die Tiefe. Bei der großen Geschwindigkeit der Lawine konnten sich nur wenige Leute durch seitwärtiges Herzsäulenretten. Zwei Pioniere und zwar der Unteroffizier Rastbach und der Oberpionier Gieseler fanden den Tod. Der Führer der Patrouille, Leutnant Altmann, und der Gefreite Franz Schimid wurden schwer, Oberpionier Post und Gefreiter Stephan leichter verletzt.

Der Zustand des Leutnants Altmann ist bedenklich. Die gleichzeitig in der Nähe anwesende zweite Kompanie des 7. Bann. Infanterieregiments von Lindau konnte die Toten und Verletzten nach mühseliger Arbeit bergen.

### SA-Mann Stollenwert seinen Verletzungen erlegen

WTB Düsseldorf, 30. Mai. Der SA-Mann Stollenwert, der in der Nacht zum 8. April beim Verlassen eines Lokals von einem bisher unbekanntem Täter angeschossen und schwer verletzt wurde, ist nach langem Leidenskampf seinen schweren Verletzungen erlegen. Stollenwert gehörte einer Motorstaffel der SA an.

### Blutige Zusammenstöße zwischen Heimwehr und Nationalsozialisten in Innsbruck

TU Innsbruck, 30. Mai. Die blutigen Zusammenstöße zwischen Heimwehr und Nationalsozialisten, die sich am Sonntag in der Nähe von Innsbruck ereigneten, haben sich bis in die Abendstunden des Montag fortgesetzt. Immer wieder kam es zu Demonstrationen gegen die Heimwehr. Die Maria-Theresia-Straße in Innsbruck war am Montag abend mit einer großen Menschenmenge angefüllt, die in Schmähsungen gegen die Regierung und gegen die Heimwehr ausbrach. Die Straße wurde von Gendarmen mit gefälltem Bajonett geräumt. Es gab mehrere Verletzte. Heimwehrlaute versuchten zunächst mit dem Rufe „Güter berede“ die Demonstranten auseinander zu treiben. Erst als die Heimwehr aus ihrer Kaserne Gewehre geholt hatten, wichen die Nationalsozialisten zurück. Auf die Fliehenden wurde ein Schellenfeuer eröffnet, wobei neun Nationalsozialisten verletzt wurden. Wundeshörner und verstärkte Gendarmen stellten sich nachts die Ruhe wieder her.

### Hollandung

eines auf Afrikaflug befindlichen Flugzeugs in Kombern.

TU Neustettin, 30. Mai. In der Nähe der Spiritus-Brennerei Tharmen bei Bärwalde in Kombern ging am Dienstag früh infolge Benzin-Rohrbruchs aus etwa 400 Meter Höhe ein Flugzeug nieder, das auf einem Weizenager zu Bruch ging. Die beiden Piloten trugen Hautabwürgungen davon und setzten ihre Reise mit der Bahn nach Berlin fort. Das Flugzeug soll sich auf einer Fernfahrt nach Afrika befunden haben.

### Razzia in der Grenadierstraße

CNB Berlin, 30. Mai. (Eigene Meldung.) Ein großes Aufgebot der Kriminal- und Schutzpolizei wurde heute früh zu einer Razzia in der Grenadierstraße eingesetzt. Die Aktion, die um 7 Uhr begann, richtete sich hauptsächlich gegen das gewerkschaftliche Hehlerium und gesuchte Verbrecher. Der Polizeipräsident überwachte gemeinsam mit dem Leiter der Kriminalpolizei auf dem Dorst-Wessell-Platz die Anfahrt der Wagen. In kurzer Zeit war das Scheunenviertel abgeriegelt. Die Durchsuchung war um 8.15 Uhr beendet. Eine größere Anzahl Personen wurde zur weiteren Prüfung dem Polizeipräsidium zugeführt. Außerdem konnte umfangreiches Hehlermaterial beschlagnahmt werden.

### Korsischer Banditenhauptide nach elf Jahren gefangen

TU Paris, 29. Mai. Der berühmteste aller korsischen Banditen der letzten Jahrzehnte, André Spada, der sich seit elf Jahren in das sogenannte „Maquis“, d. h. in das unwirtliche und bergige Innere Korsikas zurückgezogen hatte, von wo aus er die gesamte Bevölkerung terrorisierte, ist in der Nacht zum Montag in unmittelbarer Nähe seines Heimatortes Coggia bei Ajaccio von der Gendarmen verhaftet worden. Die vielen Verbrechen Spadas und seiner Helfershelfer hatten bekanntlich im vergangenen Jahre zu einer militärischen Expedition nach Korsika geführt, wo die Truppen im Verein mit der Gendarmen und einigen Torpedobooten, die die Küste beherrschten, die ganze Insel durchsuchten. Damals gelang es, eine Reihe der Banditen zu verhaften. Spada aber, der Führer der wohl organisierten Bande, konnte entkommen, wobei er die Unterstützung der verängstigten Bevölkerung fand, die seinen Androhungen entgegenwachte. Es scheint, als ob der berühmteste Verbrecher nicht mehr geistig normal war. Schon seit einigen Tagen irrte er halbnackt in der Gegend seines Heimatortes umher. Er sah man ihn mit einem Holzkreuz in der Hand betend vor der Kirche knien. Aber niemand getraute sich, sich ihm zu nähern, da er stets mehrere geladene Revolver bei sich trug. Bei seiner Verhaftung leistete er keinerlei Widerstand.

Ebenso gut könnte aber auch alles verloren gehen! Es dürfte der Fall eintreten, daß Sie Ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könnten!“

„Und wenn meine Kinder mir den Vorwurf machen, daß ich zeitig die Büchse ins Korn geworfen habe?“

„Ihre Kinder? Herr von Versen! Wenn Ihr Sohn hier wäre, und Sie ihm mitteilten, wozu Sie sich entschlossen um Ihrer Ehre willen, — er würde sich darüber freuen!“ sagte Climar mit Nachdruck. „Nun, habe ich Ihr Wort?“

Der Freiherr sah düster vor sich nieder. Was er erstrebt, wofür er gearbeitet, geschafft, gesonnen hatte, — es war verloren, es war umsonst gewesen, das Schicksal lehnte sich wider ihn auf.

„Sie haben es!“ verjette er endlich.

Sobald der Freiherr gegangen war, begab sich Climar unverzüglich zum Polizeipräsidenten, der ihn, obwohl nicht seine Sprechstunde war, ohne Zögern empfing. Nach Climars Erläuterung seines Befuches sagte der Präsident:

„Diesen Baron Bassewitz kaufen wir uns sofort! Oder sind Sie anderer Ansicht, Herr Geheimrat?“

„Wenn Sie gestatten, Herr Präsident, ja! Der Erpresser kommt morgen nachmittag fünf Uhr, mit den Papieren versehen, zu dem Freiherrn von Versen, um im Austausch die drei Millionen dafür entgegenzunehmen! Lassen wir ihn ins Witzlebische Palais kommen, und dann die Verhaftung vor sich gehen. So kann man sich am besten der Papiere bemächtigen!“

„Ich zolle Ihnen meinen Beifall!“ sagte der Präsident. „Aber — hm — ich sinne über den Namen nach! Rudolf Diekmann heißt er eigentlich, sagten Sie? Wenn er es wäre, — der langgestrichelte Chef einer Bande internationaler Gauner, von denen es uns heute früh gelang, einen auf dem Stettiner Bahnhof zu verhaften, — den Prinzen Mofski!“

„Sehr leicht möglich! Also, Herr Präsident, der Gauner Ihnen, die Papiere mir!“

„Schön, sei es so! Auf Wiedersehen, Herr Geheimrat!“ sagte der hohe Beamte und lächelte fein.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Sieger im Davis-Pokal-Flugrennen

TU Paris, 29. Mai. Den Schnellflugwettbewerb nach Davis-Pokal hat der Franzose Détre mit seinem Botez-Gebeder gewonnen. Er hat die Gesamtdistanz von 2000 Kilometer in 6 Stunden, 11 Minuten und 46 Sekunden bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 322,6 Kilometern zurückgelegt. Détre hat als einziger von fünf Franzosen und einem Engländer, die sich am Montag früh zum Start eingefunden hatten, die vorgezeichnete Leistung erfüllt.

### Mordverbrechen nach 13 Jahren aufgeklärt

TU Dortmund, 29. Mai. Bei der Fahndung nach Kommunisten gelang der Polizei am Montag unvermutet die Aufklärung eines schweren Verbrechens, das 13 Jahre zurückliegt. Es handelt sich um die Ermordung eines Hauptmanns Hofenleuer, der in Wetter (Kreis) seinerzeit von Rotgardisten mit seiner Abteilung gefangen genommen und auf dem Bahnhofs durch einen Gewehrkolbenstoß heimtückisch niedergestreckt worden war. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte. Jetzt ist es gelungen, den Täter in dem Bauarbeiter Fritz Wehner in Alt-Verbede bei Dagen zu ermitteln. Wehner hat die Tat eingestanden.

### Mandschukuo will Peking zur Hauptstadt

Puji an den Kaiser von Japan

TU Tschantshun, 29. Mai. Die aus mandschurischen Regierungskreisen verlautet, hat Reichsverweser Puji in einem Schreiben an den Kaiser von Japan den Wunsch geäußert, daß Mandschukuo statt Tschantshun die Stadt Peking zur Hauptstadt zu machen wüßte, da Tschantshun für den Staat als Hauptstadt nicht geeignet sei.

### Japan entläßt marxistische Professoren

Ein Beschluß des Kabinetts

TU Tokio, 29. Mai. Die Nachrichtenagentur Tschimbun Nengo teilt mit, daß sich das japanische Kabinett mit der Frage der Entlassung der marxistischen Professoren an japanischen Universitäten beschäftigt hat. Es handelt sich vorläufig um Prof. Logilawa an der Universität Rioto, der marxistische Propaganda unter der Studentenchaft getrieben haben soll. Auf Veranlassung nationaler Kreise hat das japanische Kabinett am Montag beschlossen, Prof. Logilawa von der Universität Rioto zu entfernen und ihm auf der jede andere japanische Universität die Venia legendi zu verweigern.





# Aus der Landeshauptstadt



№. 141

Mittwoch, den 31. Mai

1933

## Das Pfingstwetter

Besserung in Aussicht? — 30 Millimeter Regenmenge in Karlsruhe. — Der Rhein steigt.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Pfingstfeste, den Tagen der Wanderfahrten in die Natur. Wieviele beschäftigen sich schon heute mit der Frage: Wie wird die Witterung zu den Feiertagen werden? Wird die Regenperiode bis dahin ihren engültigen Abschluß gefunden haben?

Es ist mühsig, auf längere Zeiträume das Wetter vorauszufragen. Immerhin bestehen im Augenblick Anzeichen dafür, daß sich allmählich eine Bitterungsbesse- rung durchsetzt, vor allem, daß eine fort- schreitende Luftverwässerung sich andeutet. Die letzten Tage standen ganz und gar im Zeichen atlantischer Depressionen, die von früh bis spät feuchte, kühle Luftmassen nach dem Osten schickten, so daß unsere Rheingebiete und unser Schwarzwald nach einer kurzen Schönwetter- periode fast ununterbrochen Niederschläge empfangen.

In Karlsruhe sind rund 30 Milli- meter Regen in den letzten Tagen gefallen. Die häufigen Schlags- und anstehenden Land- regen bewirkten eine empfindliche Abkühlung auf 10—12 Grad Wärme; selbst untertags blieb es so kühl, daß sich die Temperatur meist 4 Grad unter dem Normalstande hielt. Die kräftigen Regengüsse haben einen abermaligen Anstieg des Rheins zur Folge gehabt. Bei Maxau überstieg der Pegel die 5-Meter-Grenze. In den Rheingebieten und im Weinlandgebiet jenseits des badischen Ufers zeigen sich beträchtliche Wasserstaunungen in den niedriger gelegenen Waldreizen. Die Wasserwärme ist für die Jah- reszeit äußerst niedrig und sie beträgt derzeit in Rappnau dort nur 14 Grad gegenüber einem Stand von 20—21 Grad in der Hochsaison im Sommer. Auch im Falle des Eintritts warmer Vorfrühjahrsperioden wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis sich das Rheinflößchen soweit erwärmen wird, daß es zum Baden und Schwim- men sich eignet.

Vom Oberrhein meldet man star- ken Wasseranstieg. Infolge der kalten Bitterung liefert die Fischerei bisher relativ geringe Erträge. Rheinische sind vorläufig nur in beschränkter Menge gefangen worden, trotzdem zu Jahresbeginn beachtliche Fischzüge aus der See in den Rhein eingeschommen sein sollen.

## Keine Erhöhung der Zuckerpriese

Der Reichskommissar für Preisüberwachung gibt bekannt: In einigen Städten werden Ge- rüchte verbreitet, daß wegen angeblicher Zuckermangel der Zuckerpriese steigen werde. Auf Grund dieser Gerüchte werden stellenweise Ankaufkäufe getätigt, die zur Folge gehabt haben, daß Zucker in einzelnen Geschäften ge- weilig ausverkauft war.

Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung. Zucker ist reichlich in Deutschland vorhanden. Zu Preissteigerungen besteht kein Anlaß.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung erkennt ohne Einschränkung an, daß der Auf- schlag des Handels im Geschäft mit Zucker gering und die geforderten Preise sogar vielfach kaum die Selbstkosten bedecken. In der heutigen Notzeit besteht jedoch für den Handel nicht die Mög- lichkeit, von dieser bisherigen Geschäftsgewinn- heit, den Zucker als sogenannten Konkurrenzartikel mit geringstem Nutzen zu führen, abzusehen.

## Der neue Verbandsdirektor

Der Verbandsauschuß des Verbandes land- wirtschaftlicher Genossenschaften in Baden e. V. hat den Rechtsanwalt Rupp in Karlsruhe, R. d. R., zum Verbandsdirektor gewählt.

Seinen 70. Geburtstag begeht morgen, Donnerstag, 1. Juni, in körperlicher und geistiger Frische Herr Franz Springmann, Kornblumenstraße 5, hier, wohnhaft. Möge es dem Jubilar beschieden sein, noch manchen Ge- burtstag in bester Gesundheit im Kreise seiner Familie feiern zu dürfen. Ebenso wünschen wir, daß Herr Springmann noch viele Jahre mit seinem frohen Humor dem „Alt-Herren-Club“ auf seinen Partypaziergängen treu blei- ben möge. Auch Verlag und Redaktion gratu- liert dem jahrgeldnielangen Abonnenten.

Bestenfalls wurde eine Person wegen Stillschleissverbrechens und zwei Personen wegen Betrugs sowie eine Person wegen Betrugs.

## Messe im Regen

Ein Gang durch die Karlsruher Frühjahrsmesse

Seitdem draußen am Oiteingang unserer Lan- deshauptstadt die Messelente wieder aufgezo- gen sind, trüf der Regen vom Himmel. So war es schon immer und so wird es auch bleiben. Aber das läßt unsere Jugend nicht verdrängen. Ein Bummel über die Messe läßt sie sich nicht nehmen, auch wenn der Regen noch so sehr vom Himmel niederströmt.

Am Sonntag und Montag wurde der Besuch der Wundenstadt allerdings recht beeinträch- tigt durch die Feuchtigkeit und Kälte. Doch die Messelente werden nicht ungeduldig; sie wissen, daß ein paar nachfolgende heitere trockene Tage die schlechte Bilanz des Aufstufes sicherlich ein wenig ausgleichen wird. Am übrigen birgt gerade diesmal die Karlsruher Frühjahrsmesse man- che neue „Attraktionen“, die zu besichtigen niemanden veräumen dürfte.

Gelegenlich einer Streife durch die verschie- denen Schaubudenreihen fällt jedem ein Turm auf, auf dem mit großen Buchstaben zu lesen steht: „Die Todeswand“. In einem etwa 5 Me- ter hohen Zylinder kreisen zwei Motorradfahrer in wahnwitzigem Tempo und führen sensationelle Kunststücke vor. In wagrechter Stellung zur Erde fahren sie, ohne mit den Händen den Len- ker zu berühren, stehend auf ihren Maschinen. Es ist so ein richtiges Nervenkitzel, bei dem die Zu- schauer meist mehr aufgeregt sind als die teil- nimmenden Fahrer. . . Recht guten Zuspruchs erfreut sich die neue riesige Achterbahn aus Hannover; mit großem Galloß geht es auf ihr über die Höhe zu Tal, in laufender Abfahrt, die einem schier schwindelig werden läßt.

Am Mittelpunkt des Interesses stehen die zahl- reichen Karussells. Auf der Berg- und Talbahn, die zur Frühjahrsmesse wieder erschienen ist, kann jedermann schon für 5 Pfennig eine Runde fahren. Recht beliebt sind die Fah- ren mit den selbst zu steuernden

Autos, wobei es auf engem Raume manchmal nicht ohne Kollisionen abgeht, die aber durchweg harmlos verlaufen. Tagsüber begehen die Kin- der die Kleinauto-Karussell zu benutzen, die ebenso viel Spaß macht, wie eine Fahrt mit der Liliputbahn durchs Tunnel, an Tälern und Gletschern vorbei. . .

Wer sich amüsieren möchte, begibt sich einmal in die Regenschaukel oder in die Kolla- dentonnen, wo er tüchtig durcheinander ge- schüttelt wird. Beachtenswert ist auch das neue Velodrom anstelle des Hippodroms, auch Ra- fael, der Künstler ohne Arme, wartet auf Zu- spruch und ebenso der 120 Meter große Men- schenaffe, das Wunder des Urwaldes.

In größerer Zahl sind wieder Zimmer- stützen- und Schießhallen aufgezogen, auch Verlosungshallen sind wieder in Menge vorhanden. Der Messelbesucher vermag hier überall einmal seine Geschicklichkeit, sein geschultes Auge zu prüfen. Natürlich fehlen auch nicht die Schiffschaukeln, die Luftauf- stells, die Brauwurfbuden, deren durch- dringender Odem bei diesem diejigen Wetter ganze Wundenreihen durchzieht und „appetit- anregend“ wirkt. In dem großen Bierzelt im Oiteile der Wundenstadt ist Gelegenheit geboten, einen Schoppen im Trodenen zu genehmigen. Abends spielt eine Bohrerkapelle lustige Weisen dazu auf. . .

Und neben den Schaubuden warten an die hundert Verkaufsbuden auf Kunden. Waffel- und Zuckerbuden, Früchte- und Delikatess- buden mit lederen Büchsen weitem im An- gebot ihrer Waren. Und auch die billigen Pa- lats geben sich mit Tricks und ulkigen Sprüchen alle Mühe, ihre „beispiellos billigen“ Gegenstände an den Mann, bzw. die Frau zu bringen, was in der Regel auch immer geschieht.

## Gegen den Verkehrsärm

Vor einer Woche wurden durch die Polizei nahezu 1000 Kraftfahrzeugführer wegen zu vielen und unnötigen Wupens münd- lich verwahrt. Dieses Vorgehen soll nicht allein einer Verminderung des Verkehrsärmes dienen, sondern auch die durch zu vieles Wupen hervorgerufene Unruhe im Verkehr selbst herabmindern. Ein Erfolg ist aber nur dann zu erreichen, wenn von allen Verkehrsteilnehmern, insbesondere Fußgänger, eine straffe Verkehrsdisziplin gehalten wird. Diese Kontrollen werden weiterhin durchgeführt, wobei auch zunächst noch nur mit mündlichen Ermahnungen vorgegangen wird.

## Das nichtbeachtete Vorfahrtsrecht

Am 29. Mai 1933 nach 17 Uhr wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen Ecke Karl- und Amalienstraße angefahren. Der Füh- rer des Personenkraftwagens hatte das Vor- fahrtsrecht nicht beachtet.

Am gleichen Tage gegen 9 Uhr waren bereits Ede Sofien- und Kirchstraße zwei Personenkraftwagen zusammengestoßen; auch hier war Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts die Ursache.

Schließlich erfolgte noch am selben Tage um 20.45 Uhr in der Kaiserallee bei der Richard- Wagner-Straße ein Zusammenstoß, wiederum zwischen zwei Personenkraftwagen.

## Verurteilte Lebensmitteldiebe

Die Diebesbande von Mörch vor dem Schöffengericht

Das Karlsruher Schöffengericht verhandelte unter starkem Andrang namentlich des Mörcher Publikums, gegen den 24jährigen Sattler und Kellerer Adolf G., seinen Helfer, den 21jährigen Maurer Franz G., den 21jährigen Schlosser Al- fons R., den 24jährigen Schaufeller Franz W., alle aus Mörch, den 24jährigen Mechaniker Artur R., alle aus Forchheim, den 63jährigen Maurer Ludwig G. und dessen 60jährige Ehe- frau Anna Maria G. aus Mörch und den 24jährigen Schneider Anton R. aus Würmer- heim, die sich wegen Einbruchsdiebstahl, einfachen Diebstahls, Hehlerei, Be- günstigung und Beihilfe zum Diebstahl zu verantworten hatten. Die vier ersten Ange- klagten befinden sich seit Ende Dezember in Haft.

Die vier ersten Angeklagten haben in der Zeit von September bis Dezember 1932 vorwie- gend in Mörch eine Reihe Einbrüche begangen, bei denen sie Lebensmittel im Ge- samtwert von etwa 150 M. erbeuteten. Die Einbrüche wurden gemeinsam ausgeführt, wobei einer der Beteiligten Schmiere stand. In der Nacht vom 9. auf 10. September wurde in das Anwesen eines Kolonialwarenhändlers in Mörch eingebrochen und von den im Keller befindlichen Warenvorräten Fett, Öl, Kognak und Wein gestohlen. In der Nacht vom 10. auf 11. November wurden einem Mörcher Wäldermeister drei Säcke Weizenmehl zu je 60 Pfund entwendet. Bei einem Einbruch in das Anwesen eines Leh- zers in Durmersheim fielen den Dieben zwei Schinken und Seidenstücke in die Hände. Am 16. November wurden einer Witwe in Mörch aus deren Wohnung 40 M. in bar gestohlen.

Bei einem weiteren Diebstahl bestand die Beute aus 20 Würteln, 100 Zigaretten und drei Stück Seife. Adolf G. hat in einem Restaurant in Baden-Baden, wo er angestellt war, drei Silberne Messer und Messer gestohlen. Einem Dreif- machinenbesitzer haben die beiden Bettern je eine Rolle Bindgarn entwendet. Aus einem parkenden Kraftwagen aus der Durmersheimer Landstraße stahlen sie für 120 M. Stoffe. Die Mitangeklagten haben sich wegen Hehlerei zu verantworten.

Das Schöffengericht verurteilte Adolf G. wegen Einbruchsdiebstahls in drei und ein- fachen Diebstahls in 4 Fällen zu einem Jahre 4 Monate Untersuchungshaft, abzüglich 5 Monate Untersuchungshaft, sowie 3 Jahre Ehrverlust, Franz G. wegen erwirkten Diebstahls in zwei und einfachen Diebstahls in 3 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis abzügl. 5 Monate Untersuchungshaft, Alf. R. wegen schweren Diebstahls in zwei und einfachen Diebstahls in einem Falle zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 5 Monate Untersuchungshaft, Franz W. wegen schweren Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, Artur R. wegen Hehlerei zu 100 M. Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft als abgebußt gel- ten, Ludwig G. wegen Hehlerei in 3 Fällen und Begünstigung zu 3 Wochen Gefängnis, durch die Untersuchungshaft verbüßt, Frau Maria G. wegen Hehlerei in 2 Fällen zu 10 Wochen Ge- fängnis, durch die Untersuchungshaft verbüßt und Anton R. unter Freisprechung von der An- klage wegen Beihilfe zum Diebstahl, wegen for- gefälschter Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis, durch die Untersuchungshaft verbüßt.

## An unsere Bezieger!

Wir bitten unsere Bezieger, die nachweis- lich über 50 Jahre Abonnenten des „Badischen Beobachters“ sind, um Einblendung ihrer Photographie.

## Neue Ausländer- polizeiverordnung

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Minister des Innern hat auf Grund des Ausländerpolizeigesetzes vom 27. April 1933 eine Ausländerpolizeiverordnung erlassen, die das Aufenthaltsrecht der Ausländer, das bisher in Baden nicht geregelt war, um- fassend geregelt. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer bedarf künftig einer Aufenthalts- erlaubnis, wenn er sich länger als sechs Monate in Baden aufhält. Ferner ist ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthaltes eine Aufenthalts- erlaubnis erforderlich, wenn der Ausländer als Arbeitnehmer sich betätigen oder selbständig einen Gewerbebetrieb, einen landwirtschaftlichen Betrieb oder einen landwirtschaftlichen Nebenbetrieb an- fangen will. Ausländische Besucher deutscher öffentlicher Bildungsanstalten bedürfen einer Auf- enthaltsbewilligung erst bei einem Aufenthalt von mehr als 12 Monaten.

Die badische Ausländerpolizeiverordnung ent- spricht im wesentlichen den Ergebnissen der Rän- derbesprechung in Eisenach vom Jahr 1928 und der darauf beruhenden preussischen Ausländer- polizeiverordnung, sodas nunmehr auch in Baden eine mit großen Teilen des Reiches überein- stimmende Regelung auf dem Gebiet des Fremdenpolizeiwesens herbeigeführt ist. Auch die Gründe zur Ausweisung von Aus- ländern entsprechen der gesetzlichen Regelung und der Ausweisungspraxis der übrigen deutschen Länder. Im wesentlichen handelt es sich um folgende Ausweisungsgründe: Beurteilung wegen eines Verbrechens, staatsfeindliche Betätigung gegen das Reich oder ein deutsches Land, Hilfsbe- dürftigkeit und Lästigkeit.

Die neue Ausländerpolizeiverordnung wird den Polizeibehörden die Handhabe geben, Ausländern, die das Gastrecht mißbrauchen und sich nicht der erforderlichen Zurückhaltung befleißigen oder deren Aufenthalt nicht erwünscht ist, den Auf- enthalt in Baden zu verjagen oder sie auszu- weisen.

## Von der Badischen Beamtenbank

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nachdem die Voruntersuchung durch die Staatsanwaltschaft bis zur grundsätzlichen Klärung bestimmter strafbarer Verfehlungen nunmehr geblieben ist, hat das Innenmini- stium gegen die einstweilige Wie- deraufnahme der Tätigkeit der nicht in Haft befindlichen Mitglie- der des Aufsichtsrates und Vor- standes bis zum Tage der Gleich- schaltung durchführenden Genera- lversammlung am 24. Juli keine Ein- wendungen erhoben, um die Verantwort- lichkeit der bisherigen Verwaltung für die zurück- liegende Geschäftsführung nicht aufzuheben. Die eingekerkerten Kommissare verbleiben bis auf weite- res in der Badischen Beamtenbank.

## Neubesetzung der Arbeitsämter

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: In den ersten Tagen des Mai fand am- tlich den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den von dem Reichsarbeitsminister bestell- ten Vertrauensleuten der NSDAP und des Stahlhelms eine grundsätzliche Aussprache über die künftige Besetzung der leitenden Stellen in den Arbeitsämtern statt. Es wurde hierbei völlige Uebereinstimmung dar- über erzielt, daß neben den allgemeinen Gesicht- punkten, die das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums verlangt, in erster Linie Führereigenschaften sowie beson- dere fachliche Vorbildung und Eignung bei den auf herartig sozialpolitisch ver- antwortlichen Posten stehenden Persönlichkeiten vorauszusetzen sind. Entgegen der Einteilung der bisher majoritativ entscheidenden Selbstver- waltung soll die Besetzung künftig den Maßstä- ben entsprechen, die allgemein an Behördenleiter gestellt werden. Im Hinblick auf die von vorn- herein zu vermeiden, wird bei der Auswahl der zu bestellenden Beamten ganz besonders sorg- fältig verfahren und das Leistungs- und Führer- prinzip in den Vordergrund gestellt werden.

**Postkarten**  
Für Hand- und Maschinenschrift  
liefert in bester Ausführung  
**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

Für die Pfingst-Feiertage  
kaufen Sie am besten  
**Herren - Kleidung**  
Die Auswahl ist groß, die Preise sind außergewöhnlich niedrig.

Herren-Spezialhaus  
**SCHNEIDER**  
Karlsruhe  
Karlstraße (Ludwigsplatz)



# Um- und Ausban des öffentlichen Nahverkehrs

Von dem Beauftragten des Reichsverkehrsministers für öffentlichen Nahverkehr wird uns mitgeteilt:

Durch die Berufung eines Beauftragten für den öffentlichen Nahverkehr hat der Reichsverkehrsminister einen bedeutungsvollen Schritt zur Befriedigung der immer stärker hervortretenden Gegensätze im öffentlichen Verkehr und zum Aufbau einer umfassenden einheitlichen Umkleidung des gesamten nationalen Beförderungssystems vorwärts getan.

Aufgabe des vom Reichsverkehrsminister beauftragten für den öffentlichen Nahverkehr ist es, diesem Vorschläge für den Einbau dieses Verkehrszweiges in den großen Rahmen des gesamten öffentlichen Verkehrs der teilweise veralteten Verkehrsgeographie und deren Anpassung an die Erfordernisse der heutigen Zeit, die Ausschaltung jedes ungeordneten Wettbewerbs unter den einzelnen Trägern des öffentlichen Verkehrs zwecks möglicher Vereinfachung der Tarife für Bevölkerung und Wirtschaft und die Motorisierung auch dieser Verkehrsmittel in den Grenzen des wirtschaftlich Möglichen unter Berücksichtigung der heimischen Erzeugung.

Endlich gehört insbesondere noch zu den Aufgaben des Beauftragten die Vorbereitung des berufständigen Aufbaus, um auch diesem Wirtschaftszweig im künftigen Ständestaat des nationalen Reiches den Platz anzudeuten, der ihm gebührt und den die 160 000 in diesem Berufsstand tätigen Personen verlangen können.

Träger des öffentlichen Nahverkehrs sind im wesentlichen die Straßenbahnen, Kleinbahnen, Privat-Eisenbahnen und Kraftverkehrsgesellschaften, in denen ein Kapital von rund 8 Milliarden RM angelegt ist und die in normalen Zeiten einen Jahresumsatz von rund 1 Milliarde RM aufweisen.

Die öffentlichen Nahverkehrsmittel haben die größte Bedeutung für die wertvolle Bevölkerung, aber auch für bestimmte Industrien und vor allem für die Landwirtschaft, die von jeder ein treuer Freund der Kleinbahnen gewesen ist.

Die öffentlichen Nahverkehrsmittel, die sich überwiegend in öffentlicher Hand, der Länder, Provinzen, Landkreise und Städte befinden, sind auch die Träger eines umfangreichen Arbeitsbeschaffungsprogramms, für das genügend durchgerechnete und begründete Projekte, deren Wirtschaftlichkeit nachweisbar ist, den Reichsbehörden bereits vorliegen.

Wenn Staatssekretär Prohn mit Bezug auf die Invalidenversicherung die Einschaltung eines Sparsystems vorschlägt, so gilt das selbstverständlich auch ebenso sehr für die Krankenversicherung. Der Versicherte wird seine Krankenkasse aber erst dann als Sparkasse betrachten, wenn seine Beiträge nicht völlig in den gemeinsamen Topf fließen. Sein Beitragsteil muß ihm auf besonderem Konto gutgeschrieben werden; der des Arbeitgebers kann allgemein fließen. Die Versicherten sollten nur dann aus ihrem Einzahlkonto in den gemeinsamen Topf zuschießen müssen, wenn sich dort ein Abmangel ergibt. Die These „Einer für alle“ und „Alle für einen“ hat doch nur Gültigkeit hinsichtlich des wahrhaft Kranken. Denen muß und kann viel besser geholfen werden, wenn die Verwendung aller Mittel durch alle keinen Reiz mehr hat, und wenn der einzelne weiß, daß das auf seinem Konto stehende Geld, das er im Krankheitsfalle für Arzt und Apotheker braucht, sein eigenes Geld ist. Die Solidarität der Versicherten in der Krankenversicherung bestand bisher darin, aus der Kasse die eingezahlten Beiträge schleunigst wieder herauszuholen, damit sie der andere nicht verwendet.

## Schlagetergedenkstunde des DDK

Der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband, die Ständebewegung der deutschen Kaufmannsgehilfen, gedachte in einer schlichten Feierstunde des Opfers Albert Leo Schlageters für unser deutsches Volk und Vaterland. Diese selbstlose Einsatzbereitschaft, so führte Bauvorsteher Mentz aus, muß wieder alle Volkstriebe, ob hoch oder nieder, befehlen. Erst dann wird Deutschland seinen schweren Kampf, den es heute noch um seine schwere Anerkennung als gleichberechtigte Macht in der Welt führen muß, siegreich bestehen können. Die Regierung des Reichspräsidenten Adolf Hitler ehrt heute als erste deutsche Reichsregierung den Mann, dem sein Volk mehr galt als das eigene Ich. Dieses Opfer trug im deutschen Volkstriebe erst dann Früchte, als sich die Idee des nationalen Sozialismus durchgerungen hatte. Im die Ueberbrückung von Klassenhaß und Reaktion hat die völkisch-nationale Kaufmannsgehilfenbewegung 40 Jahre lang gekämpft und heute können wir mit Stolz sagen, daß in unserem jungen Deutschland diese wahre und echte Volksgemeinschaft verwirklicht wird.

Unter den Klängen des Liedes „Von guten Kameraden“ gedachte man der zwei Millionen, die gefallen sind für Deutschlands Freiheit und der Tausende, die ihr Leben an Klein und Ruhr opferten, damit Deutschland lebe.

## Die Haftpflicht für den Hauschwamm

Der Bauunternehmer muß schon während des Baus eines Hauses dafür sorgen, daß der Bau nicht mit Fesseln behaftet ist, die später als Minderung des Gebrauchs anzusehen sind. Er hat die Pflicht, Hauschwamm in einer ihm festgesetzten Zeit zu beseitigen, wenn die Bildung des Schwammes seinem Verschulden zuzuschreiben ist. Ein Verschulden liegt immer dann vor, wenn er vertragswidrig krankes oder nicht genügend ausgetrocknetes Abbruchholz zum Bau benutzt hat. Rechtlich ist der Unternehmer fünf Jahre seit Abnehmen des Baues seitens des Bauherrn diesem haften, bei arglistiger Verschwendung jedoch währt die Frist 80 Jahre. Der Unternehmer kann sich zur Beseitigung des Schwammes anbieten und entgeht so dem Anspruch auf Schadenersatz. Anders jedoch liegt die Sache beim Verkauf eines Hauses. Hier haftet der Verkäufer für den Schaden, ganz gleich, ob er ihm bekannt ist oder nicht, es sei denn, daß der Käufer des Hauses diesen Mangel bei Abschluß des Kaufvertrages gekannt hat. Der Käufer kann sogar Rückgängigmachung des Kaufs oder mindestens eine Herabsetzung des Kaufpreises verlangen. Nach einem Jahr tritt die Herabsetzung ein, bei arglistiger Verschwendung aber erst nach 80 Jahren. Für die Entfernung des Hauschwammes sind ziemlich große Kosten nötig. Das angegriffene Holz ist vollkommen zu entfernen und durch völlig gesundes und trockenes zu ersetzen und das umliegende Mauerwerk ist vollständig auszutrocknen oder ganz zu erneuern.

**X Ausgestaltung des Schulfunks.** Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Unterrichtsministerium weist in seinem Amtsblatt sämtliche Schulen darauf hin, daß die für den laufenden Sommer im Schulfunks vorgesehenen Sendungen „Kulturleses aus der Heimat“, die den Abschluß der feimattunlichen Sendungen der letzten zwei Jahre bilden sollten, zurückgestellt und durch Sendungen nationalen Charakters ersetzt werden. Damit soll erreicht werden, daß innerhalb des Funkbereiches des Südfunks auch die Schüler bis hinaus in das entlegene Dorf weitgehenden mit dem Geiste der nationalen Erziehung, mit den Trägern derselben und mit der durch die nationale Erziehung erfolgten Verschmelzung des deutschen Volkes zu einer nationalen Einheit vertraut gemacht werden. In den Schulen, die zur Abhör des Schulfunks innerhalb des Unterrichts keine Möglichkeit haben, sind die Schüler auf die jeweilige Vorlesung am Montag besonders hinzuweisen, damit sie falls sie sonstige Gelegenheiten zur Abhör haben, sich außerhalb der Schule an den Sendungen beteiligen. Die Sendungen sind jeweils Dienstags 10.40 Uhr, die Vorlesungen Montags 18 Uhr.

## Beisitzer der Oberversicherungsämter

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Beisitzer der Oberversicherungsämter wurden auf Grund der Wahlordnung vom 7. Dezember 1927 (R. V. 1927 S. 545) im Jahre 1928 neu gewählt. Auf Grund des § 2 des Gesetzes über Ehrenämter in der Sozialversicherung und der Reichsversorgung vom 18. Mai 1933 (R. G. Bl. 1 S. 277) wurden die Oberversicherungsämter angewiesen, folgende Beisitzer und Stellvertreter bei den Oberversicherungsämtern ihres Amtes zu entheben:

- a) Beisitzer und Stellvertreter, die der kommunistischen Partei oder kommunistischen Hilfs- oder Hilfsorganisationen angehören,
- b) marxistische Beisitzer und Stellvertreter,
- c) Beisitzer und Stellvertreter, die nichtarischer Abstammung sind,
- d) Beisitzer und Stellvertreter, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten.

Die Ämter der entscheidenden Beisitzer und Stellvertreter werden vom Direktor des Oberversicherungsamtes aus dem Kreise der Personen, die nach dem § 76 R. V. O. gewählt werden können, bis zu einer anderweitigen endgültigen Regelung neu besetzt. Nach der Reubesetzung der Stellen der Beisitzer der Oberversicherungsämter werden die Spruchkammern und die Beschluskammern neu gebildet.

## Neuordnung der Krankenversicherung

### Einschaltung des Sparsystems

Ausschlußreiche Mitteilungen, denen wegen der jetzt unmittelbaren Aufsichtsunterstellung der Krankenkassen unter den Reichsarbeitsminister authentischer Charakter beigegeben werden kann, werden in dem Organ des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen zu der bevorstehenden Neuordnung der Krankenversicherung gemacht: Organisatorische Maßnahmen zeigen, so heißt es dort, allein noch nicht aus, um nennenswerte Mittel zur Besserung der Leistungen für die Kranken herauszuwickeln. Aufgabe des Gesetzgebers muß es in erster Linie sein, Schädlinge der Sozialversicherung auszumerzen und die Versicherten dahin zu erziehen, daß sie die Versicherung als ihre Sparkasse ansehen, wie es schon von dem ehemaligen Staatssekretär Grieser, von Hitze und vielen anderen früher ausgesprochen worden

**⊙ Zulassungen zur Rechtsanwaltschaft zurückgenommen.** Auf Grund des § 1 des Reichsgesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 hat der Justizminister die Zulassung der nichtarischen Rechtsanwältin Karl Baer, Dr. Karl Meier in Mannheim, Otto Weill in Freiburg und Dr. Sigmund Fesels in Karlsruhe zurückgenommen.

**⊙ Zur Anzeige gelangten u. a. ein 52 Jahre alter Arbeiter wegen Verbeizung unwarmer Gerichte und eine Person wegen Tierquälerei und Uebertretung des Vogelstreichgesetzes.** Ferner wurde der Führer eines Lastwagens angezeigt, weil er ganz erhebliches Uebergewicht geladen hatte.

**„Babische Staatskapelle.“** Der Herr Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz hat dem Orchester des Babischen Staatstheaters die Bezeichnung „Babische Staatskapelle“ verliehen.

**⊙ Lohnsteuerzuschlag für Ledige und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.** Der Lohnsteuerzuschlag für Ledige — Ledigenzuschlag —, der nach den Bestimmungen des Reichspräsidenten seit 1. Sept. 1930 zu erheben war, wird nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. März 1933 für das Rechnungsjahr 1933 weiter erhoben. Die bis 31. März 1933 befristete Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, die auf Grund der VO. des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 zu erheben war, wird nach der erwähnten VO. des Reichspräsidenten vom 18. März d. J. für 1933 ebenfalls weiter erhoben. Ihre Unterliege für 1933 das Arbeitsentgelt, das für die Zeit vom 1. April 1933 bis zum 31. März 1934 gewährt wird. Für die Erhebung des Ledigenzuschlags und der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe im Rechnungsjahr 1933 gelten die bisherigen Vorschriften unverändert weiter.

**⊙ Mittwoch-Nachmittagskonzert.** Wir weisen darauf hin, daß im Stadigarten am Mittwoch, den 31. d. M., von 15½ bis 18 Uhr, ein Nachmittagskonzert stattfindet, ausgeführt von der Stadtheimkapelle unter Leitung von Herrn R. Hegner. Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

**⊙ Uebernahme der Pflegschaft durch das Grundbuchamt für einen nicht zu ermittelnden Beteiligten.** Nach § 8 der Verordnung über das Verfahren zur Klarstellung der Rangverhältnisse im Grundbuch kann das Grundbuchamt dem Beteiligten für das Rangvereinigerungsverfahren einen Pfleger bestellen, wenn die Person oder der Aufenthalt eines am Verfahren Beteiligten oder seines Vertreters unbekannt ist. Diese Vorschrift kann also nur Platz greifen, wenn der Beteiligte selbst und sein vorhandener Vertreter nicht erreichbar sind. Wenn also der Beteiligte selbst unbekanntem Aufenthaltsort, ein bevollmächtigter Vertreter für ihn aber vorhanden ist, ist diese Vorschrift nicht anwendbar. Weiter sagt der § 8, daß das Grundbuchamt für die Pflegschaft an die Stelle des Vormundschaftsgerichtes tritt.

# DEUTSCHE JUGENDKRAFT

## Die konfessionellen Verbände werden nicht aufgelöst!

Deutsche Worte des Reichssportkommissars gegen die Saboteure des Sports.

Auf der bereits gestern kurz behandelten Versammlung der Führer der schleswig-holsteinischen Turn- und Sportverbände erläuterte Reichssportkommissar v. Schammer und Osten die vor kurzem erlassenen neuen Richtlinien für den deutschen Sport. Er erklärte, dem deutschen Sportleben habe bisher der autoritäre Gehalte gefehlt, weil der Staat selbst diese Autorität nicht zu bieten vermochte. Heute dürfe die Politik für den Sport nichts mehr bedeuten. Die Erziehung des jungen deutschen Menschen, seine Erziehung zum Vaterland hin seien seine einzigen Ziele. Für ihn, den Sportkommissar selbst, gebe es nur eine Parole, die des Führers. Seine höchste Aufgabe sei es, bestehendes Gutes zu erhalten. „Ich lehne mich, so erklärte Herr von Schammer und Osten, zu der Auffassung, daß sich die Tradition der Verbände zu ehren, zu bewahren und zu pflegen habe. Wo wilde Rommiffare sich bemächtigt gefühlt sehen, dazwischen zu fahren, da werde ich diese Herren schleunigst von ihrem Thronchen holen.“ Der Reichskommissar kam sodann auf das Problem der konfessionellen Turn- und Sportverbände zu sprechen und betonte, es sei seine Aufgabe gewesen, diese Verbände in eine neue Phase zu bringen. In der nächsten Zeit werde eine Verfügung herausgegeben werden, wonach kein Mitglied der früheren konfessionellen Verbände bis zum 1. September den bürgerlichen Sportverbänden beitreten darf. Damit soll die Erkenntnis bei den Angehörigen dieser Verbände gefordert werden, daß es kein Zurück, sondern nur noch ein Vorwärts gebe. Nach dieser Karenzzeit aber sollte den guten Mitgliedern der konfessionellen Sportverbände die Hand gereicht werden.

Mit einer Auffassung der konfessionellen Verbände, die sich auf dem Gebiete des Religionslebens große Verdienste erworben hätten, sei der Sache nicht gebiet gewesen.

Aber es sei selbstverständlich, daß sie unter Aufsicht gestellt würden und sich der Autorität des Staates zu beugen hätten. Die schulische Körpererziehung werde zweckmäßig vereinfacht werden. Auch der deutsche Sport- und Turnlehrer müsse eingegliedert werden in den großen Apparat der deutschen Jugenderziehung. Das gleiche gelte für den deutschen Sportarzt.

Der Reichssportkommissar erklärte mit Nachdruck: „Es ist in letzter Zeit auch in Jugendorganisations eingegriffen worden. Ich lehne dies ab, und ich verbitte mir ein für allemal, daß Verbände zerrissen werden. Wer das tut, ohne daß staatspolitische Notwendigkeiten vorliegen, ist ein Saboteur am deutschen Sport.“

Wo ohne Not eingegriffen worden ist, werde ich die getroffenen Anordnungen wieder aufheben und die Verbände dahin stellen, wo man sie braucht. Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß der Führer die weitere Entwicklung des Umbaus der deutschen Sportverbände mit Interesse verfolgen. Der Reichspräsident sei überzeugt, daß, wenn der Umbau gelinge, dann die Stufe geschaffen sei, von der aus wir den Bewußtsein, die Wehrkraft und die Wehrhaftigkeit des deutschen Menschen wieder erreichen können.

- \*  
Die neue deutsche Sportorganisation Die 15 Fachverbände.
- wurden wie folgt errichtet:
1. Deutscher Turnverband (Turnerschaft, Turnen, Gymnastik, Sommerspiele, Fechten).
  2. Deutscher Fußball-Verband (Fußball, Rugby, Cricket).
  3. Deutscher Leichtathletik-Verband (Leichtathletik, Handball).
  4. Deutscher Scherathletik-Verband (Boxen, Ringen, Judo, Jiu-Jitsu, Scherathletik, Gewichtheben).
  5. Deutscher Schwimm-Verband (Schwimmen, Wasserball, Rebenstimmung).
  6. Deutscher Tennis- und Hockey-Verband (Tennis, Hockey, Golf, Tisch-Tennis).
  7. Deutscher Regat- und Billard-Verband (Regaten, Billard).
  8. Deutscher Winterport-Verband (Schlitten, Schlaußen, Eishockey, Bobfahren, Rodeln und Röllschlauen).
  9. Deutscher Schießsport-Verband (Kleinkaliberschießen, Sportschießen, Hunde, Vriestauben).
  10. Deutscher Wasserport-Verband (Ruben, Paddeln, Segeln und Motorbootfahren).
  11. Deutscher Wandern-Verband (Wandern, Zeilager, Jugend-Harbergen, Alpinistik, Freizeitsport).
  12. Deutscher Motorsport-Verband (Straßen- und Bahnfahrten).
  13. Deutscher Kraftfahr-Verband (Auto- und Motorport).
  14. Deutscher Sportärzte- und Sportlehrer-Verband (Sportärzte und Turn- und Sportlehrer aller Art).
  15. Deutscher Sportpresse-Verband (Journalisten der Tages- und Fachpresse).

## Deutsche Davis-Mannschaft gegen Japan

Der Deutsche Tennis-Bund hat am Montag die deutsche Davis-Mannschaft, die vom 9. bis 11. Juni auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen gegen Japan antritt, wie folgt aufgestellt:

Gottfried v. Cramm, Fritz Kuhlmann, Eberhard Kounen und Ray Lund. An Stelle von Gustaf Jaenede wurde also diesmal Lund nominiert; der wohl zusammen mit Gottfried v. Cramm das Doppel befreiten soll. Für die Einzelspiele sind wieder v. Cramm und Kuhlmann in Aussicht genommen.

Seit 21 Jahren an führender Stelle

darum die große Auswahl und die billigsten Preise!

# Schuhhaus Stern

Karl-Friedrich-Straße 22 (Rondellplatz)  
Allenverkauf:  
**Dr. Diehl's Schuhe u. Chasalla Turnschuhe in großer Auswahl**

<p><b>Herren-Halbschuhe</b> Rahmenarbeit, schwarz und braun, Boxcall, auch in Lack . . . . . 7.90</p> <p><b>Herren-Halbschuhe</b> und Sportschuhe in vielen Formen, flotte Modelle, braun und schwarz, Boxcall, auch mit Gummisohlen . . . . . 9.50</p> <p><b>Herren-Halbschuhe und Stiefel</b> erstklassige Rahmenware, schwarz und braun, Boxcall, auch in Lack . . . . . 12.50 10.50</p> <p><b>Weiße Kinder-Schuhe</b> von 98 Pfennig an</p>	<p><b>Damen-Spangenschuhe</b> 4.50 braun u. schwarzer Boxcall, auch in Lack, mit hübschen Verzierungen . . . . . 5.90</p> <p><b>Damen-Spangenschuhe Pumps, Sandaletten und 3 Oesen-Schuhe</b> 5.90 flotte Modelle mit aparten Garnituren, auch Sportschuhe i. mod. Farben 7.90, 6.90</p> <p><b>Damen-Schuhe</b> 9.75 vornehme Modelle in allen modern. Farben mit hohen und halbhohen Absätzen, in feiner Verarbeitung . . . . . 12.50, 10.50</p> <p><b>Opanken</b> in vielen schönen Farben und Modellen . . . . . 5.90, 4.90 3.90</p> <p><b>Sandalen in jeder Preislage</b></p>
---	---



# Jugend und Volk

Blätter für die katholischen Jungen und Jungmänner

Monatliche Beilage zum „Badischen Beobachter“

## Laßt die Banner wehen!

### Das Banner weht!

Sterne steigen prächtig herauf,  
Sterne zersprühen und zerfallen.  
Zeitverwehen und Weltenlauf,  
ruhloses Wogen und Wallen.  
Strahlt ein Zeichen am Firmament,  
von Millionen gehalten:  
Ewiges Kreuz! —  
Unser Schwur entbrennt  
zu dir mit Feuersgewalten.

Heiliges Land, wo die Mutter sang  
Uns die Kindheitslieder,  
wo einst Kreuzzugsruf erklang  
von der Wartburg nieder!  
Deutsches Land, du mein Stolz und mein Ehr,  
wo man noch kämpft um die Tugend,  
dich grüßt heute in schimmernder Wehr  
hell eine neue Jugend.

Und nun, Brüder, reicht euch die Hand,  
und du, Banner, sollst wehen,  
und die Treue, die heut uns verband,  
ewig soll sie stehen!  
Banner, wir geben dir Treugeleit,  
Gottes junge Krieger,  
bis einzieht in die neue Zeit  
Christus König als Sieger.

Ludwig Fugin.

### Wir wallfahren.

Am 1. Mai feierte Altendberg, das Herz des Kath. Jungmännerverbandes, sein 700jähriges Jubiläum. Katholisches Jungvolk am Rhein zieht zu Tausenden in diesen Tagen und Wochen zur Madonna „Vom Alten Berge“ — und draußen in den weiten deutschen Gauen wallfahren unsere Jungen und Jungmänner zu ihren heimatlichen Muttergottes-Statuen und grüßen im frohen Lied und herzlichem Gebet die hohe Verbands-patronin.

Katholisch ist dieser Zug, gelegentlich in außergewöhnlichen Formen der Verehrung der Gottesmutter Ausdruck zu verleihen. Denken wir nur an die großen Marienwallfahrtsorte im Heiligen Lande, an Loreto, an Lourdes, wo die Pilger aller Länder zusammenströmen und wo das Lob Mariens in allen Sprachen der Erde erklingt. Daneben besitzt aber auch noch jedes Land und jeder Stamm seine eigenen großen Marienwallfahrtsorte. Maria-Zell in Oesterreich, Maria-Einsiedeln in der Schweiz, Alttötting in Bayern, Revelar im Rheinland, und die badische Heimat hat ihr Leutershausen, Maria-Linden, Bidesheim, Baghäusel, Birnau, Lindenberg, Giersberg usw. Zahllos die frommen Pilger, die dorthin wallen, zahllos die Anliegen, die da der Gottesmutter, der Helferin der Christen, vorgetragen werden. Und viele Tausende sind es, die getroffen und froh wieder heimwärts ziehen, und jene, von deren erhörten Bitten uns die zahlreichen Votivtafeln erzählen, bilden davon nur den kleinsten Teil.

Was will es bedeuten, ob die Legende, die bei manchem Wallfahrtsort seine Entstehung berichtet, immer den geschichtlichen Tatsachen entspricht oder nicht; denn nicht vom Orte und auch nicht vom Gnadenbild selber gehen ja die Wohlthaten und die Gebetserhörungen aus, sondern von der Fürbitte Marias,

### Wallfahrer auf dem Rhein.

Gefleite durch die Welle  
Das Schifflein treu und mild  
Zur heiligen Kapelle,  
Zu deinem Gnadenbild,  
Und hilf ihm in den Stürmen,  
Wenn sich die Wogen türmen,  
Maria, o Maria, hilf!

Du gnadenvolle Taube,  
O segne unser Land,  
Die Aehre und die Traube,  
Den Fleiß und Schweiß der Hand,  
Und die voll Hunger darben,  
Den Armen ohne Garben,  
Maria, o Maria, hilf!

Und die verlassen klagen  
In Sturm und Frost und Wind,  
Die unterbrückt, geschlagen,  
Verwaist und hilflos sind,  
Wenn jeder Trost entchwunden,  
Den Kranken, Lobeswunden,  
Maria, o Maria, hilf!

Guibo Görres.

der Himmelskönigin, die überall dieselbe ist und an die uns das Gnadenbild und der Wallfahrtsort nur lebhafter, eindrucksvoller und unmittelbarer als sonst erinnern. An den Wallfahrtsorten wirkt alles, schon der weite Weg, dann die eindrucksvolle Lage, die friedliche Stille der Kirche, das Bewußtsein, daß auch schon viele andere ihre Sorgen hierher getragen und hier neuen Lebensmut gefunden haben — das alles wirkt mit, um den Wert der Wallfahrt zu erkennen und unser Vertrauen mächtig zu beleben.

Nur rückständige und engberzige Menschen können über solche tief verwurzelte Volksbräuche geringschäßig spotten, nur Menschen können das tun, die noch unter dem Joch des poesielosen und oberflächlichen Materialismus stehen und die erzieherische Kraft des Mariendienstes nicht zu würdigen verstehen. Als im Jahre 1806 einer der berühmtesten Vertreter der sogenannten Aufklärung — Freiherr von Lessing — eine Wallfahrt des Kantons Glarus mit ansah und selber Zeuge war von

### Adolf Kolping an das heutige Deutschland.

#### 1. Vaterlandsiebe.

„Wir lieben unser Vaterland so gut wie der beste Patriot; und wenn wir Wunschensgewalt hätten, der erste Wunsch, der unser Vaterland tröste, wäre, daß wir im Vaterland in der Hauptsache einig wären und mit voller Freude vom deutschen Vaterland reden könnten.“

#### 2. Einigkeit.

„De kräftiger sich Deutschland zusammenschließt und je ehrenhafter und selbstbewußter es seine wahren Aufgaben verfolgt, um so mehr wird es die Achtung und den Respekt der Fremden erzwingen. . . Oder sind die Deutschen dazu verdammt, niemals im rechten Frieden miteinander auszukommen, es sei denn, die schwere Hand fremder Unterdrücker laste unerträglich auf ihrem Nacken?“

#### 3. Staat und Kirche.

„Die soziale Welt wird zusammengehalten von zwei Gewalten, die beide, wenn auch in etwas verschiedener Weise, die Träger und Träger der Autorität sind, deswegen in der christlichen Weltordnung sich auch direkt auf die allerhöchste Autorität berufen, auf Gott durch den sie sind, was sie sind. Das ist die geistliche und weltliche Obrigkeit, die den christlichen Bau der sozialen Welt, jede vermöge ihrer besonderen Stellung, wenns richtig gehen soll, Hand in Hand aufgeführt haben und erhalten sollen. Was an Autorität ihnen geworden und was sie davon haben, ist ein von oben Gegebenes, nicht von unten Entstandenes. . . Die geistliche Obrigkeit im Reiche Gottes hat in dieser Welt den Vortritt vor weltlichen, damit das Werk der Erlösung an allen ausgeübt werde, die dazu guten Willens sind; sie ist die Lehrerin der Wahrheit, die Versöhnerin mit Gott und die Regiererin der Herzen des christlichen Volkes. Die weltliche Obrigkeit ist die Stellvertreterin Gottes im zeitlichen Leben und für daselbe, die Gerechtigkeit handhabend, die Freiheit der Wahrheit und des Guten schirmend, damit das, was Gott durch seine Kirche will, auch in allen Verhältnissen des Menschen zum Heil aller könne zur Ausführung kommen. Beide Träger der göttlichen Autorität in dieser Welt fordern deshalb jeder in seiner Sphäre Gehorsam und haben miteinander Raum und Platz genug, in aufrichtiger gegenseitiger Freiheit Hand in Hand ihrer von Gott bestimmten Aufgabe nachzugehen.“

#### 4. Freiheit für die Kirche.

„Wer darauf ausgeht, das Aufblühen des kirchlichen Lebens niederzubalten, wer des Vorfürhaltens ist, die sozialen kirchlichen Bestrebungen dürfe man nicht aufkommen lassen, wer an allem Verdrängtem nörgelt und es zu verbätigen bestrebt ist, verdient in der Tat den Namen eines Feindes des Vaterlandes.“

„Vielleicht muß auch unser Volk, auch das katholische, wollte sagen ultramontane, erst durch recht empfindlichen Schaden — für den Spott brauchen wir dann sicherlich nicht zu sorgen — flug werden; vielleicht haben sehr viele es nötig, daß sie den Volkszahn in ihren Gliedern spüren, bevor sie über den Schatzpels enttäuscht werden, der jetzt noch ihre Einbildung besticht; vielleicht lernen sehr viele gewisse Güter erst wieder schätzen, wenn sie dieselben durch ihre Schuld verloren haben.“

#### 5. Familie.

„Wer am öffentlichen Leben gerne bessernd wirkte oder auch nur ein Scherlein dazu beitragen möchte, der muß sich zunächst an die Familie wenden und dieser seine angelegentlichste Sorge widmen. Das öffentliche Volksleben wird nicht besser wenn die Familie nicht wieder in Ehren und Würden, wie sie ihr von Gottes und des Reiches wegen aufgenommen, eingesetzt ist. Das Volksleben wird keine wahre Frömmigkeit, keine gesunde Kritik mehr erlangen, wenn diese frische Frömmigkeit nicht am häuslichen Herde erzeugt worden; das Volksleben wird nichts Tüchtiges und Großes mehr zustande bringen, wenn die Familien nicht die Reime zum Großen und Tüchtigen erzeugen und pflegen. Weil wir dem Volke nützlich werden möchten, haben wir

der Andacht und Freude, die den Pilgern an der heiligen Stätte zuteil wurde, da rief er aus: „So habe ich mir's nicht gedacht. So hat man es mir nicht beschrieben.“ Ein ehrliches Geständnis, das auch manchen der heutigen Wallfahrtsverächter belehren könnte!

Das Grundgesetz des Jungmännerverbandes verlangt in seinem § 31, 12:

„Die Förderung der Marienverehrung ist allen Vereinen und Gruppen im Verband freudige Pflicht.“

Ins badische Jungvolk geht darum der Ruf: Schart euch zusammen, geht zu den heiligen Stätten eurer heimatlichen Gesilde, laßt die Banner wehen — der Verbandspatronin zum Gruß, euch selbst und euren Vereinen zu neuer Kraft und Freude! Und weicht unsern Verband und seine Zukunft, unser Volk und seinen Wiederaufbau unserer hohen Herrin und Königin! A. B.

unser Hauptaugenmerk auf die Familie und das Familienleben gerichtet.“

#### 6. Kunst und Leben.

„Von ihrem deutlich ausgesprochenen antichristlichen Standpunkte aus griffen sie (d. i. die Liberalen) nicht allein die Religion als solche, sondern das ganze soziale christliche Leben an und prahlten mit nichts geringerem, als dasselbe völlig aus den Angeln heben zu wollen. Da wo das soziale Leben bereits durch die innen seit langem wühlende Revolution zum großen Teile ausgehöhlt war und morsch geworden, tönte ihnen lautes Beifallsgeschrei zu. De fortgeschrittener die „Aufklärung“, um so begieriger biß man auf die neue Kost ein, die ja das menschliche Leben in seiner irdischen Vollendung, ungehemmt von veraltetem Vorurteil in Aussicht stellte. Die einen dichteten die neue Welt in Reimen oder ohne Reime, banden sie in zierliche Bündelchen, legten sie in allen Läden aus oder präsentierten sie auf den Brettern, welche die Welt bedeuten sollten. Ein durch und durch christliches Stück findet kaum noch ein Publikum, die unchristliche Postle erntet wiederholten Beifall. Die andern malten sie auf Leinwand, damit das gierige Auge den moralischen Wahnsinn der Seele einlaue. Andere durchstößerten das ganze Reich der Natur, soweit nämlich der Weg geht, was noch immer nicht weit ist, um mit dem Geschöpf in der Hand den Schöpfer zu leugnen. Und so ist es fortgegangen und geht noch zum Teil so fort, bis wir da angekommen sind, wo die Revolution ihre wahren „Früchte“ dem betörten Vaterlande in den Schoß zu schütteln sich anschickt.“

Diese goldenen Worte sind vor Jahrzehnten von Vater Kolping geschrieben, zu einer Zeit, da Deutschland im inneren Haber und Bruderkrieg sich zu zerfleischen drohte. Sie gelten auch heute unvermindert weiter. Wir jungen Katholiken vertrauen auf die heutige Reichsregierung, daß sie im Geiste des großen deutschen Volksmannes des vergangenen Jahrhunderts ihre Maßnahmen treffe, und wir haben nur den einen Wunsch, daß die Worte des Reichsanstalters Adolf Hitler (siehe Brief vom 28. April 1933 an Kardinal Bertram-Breslau) in voller Auswirkung Allgemeingut werden:

„Die Regierung wünscht nicht mit den beiden Kirchen Deutschlands Konflikte, sondern ein aufrichtiges Zusammenarbeiten zum Nutzen des Staates sowohl als auch zum Nutzen der Kirche.“

Wir betrachten dieses klare Kanzlerwort als ein Echo auf die Kundgebung der deutschen Bischöfe (28. März 1933), worin die nicht minder klaren Richtlinien enthalten sind:

„In Geltung bleibt die so oft in feierlicher Kundgebung an alle Katholiken ergangene Mahnung, stets wachsam und opferfreudig einzutreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für Schutz der christlichen Religion und Sitte, für Freiheit und Recht der katholischen Kirche und Schutz der christlichen Schule und katholischen Jugendorganisationen. . .

In Geltung bleibt. . . die so oft und eindringlich ergangene Aufforderung, für Ausbreitung und Wirksamkeit der katholischen Vereine, deren Arbeit so überaus segensreich ist für Kirche, Volk und Vaterland, für christliche Kultur und sozialen Frieden, stets mit weitblickender Umsicht und mit treuer opferwilliger Einigkeit einzutreten.“ A. B.

### Unsere Aufgabe im Volk.

Volkspolitische Aufgabe des Jungmännerverbandes ist es: für seinen Teil mitzubauen an einem einigen und starken Reich der Deutschen, an einem neuen Deutschland in Frieden und Freiheit; mitzuarbeiten und als geschlossene Front mitzutreten für eine Volksordnung, Gesellschaftsordnung und Wirtschaftsordnung aus Gerechtigkeit und Brüderliebe, wie für den Völkerrfrieden; dazu volkspolitische Bildung zu pflegen und volkspolitische Aktion der jungen Katholiken zu wecken. Diese Aufgabe erfüllt der Jungmännerverband nach den Grundsätzen katholischer Weltanschauung, ohne parteipolitische Bindung, im Zusammenwirken mit der ganzen katholischen Jugend.



# Der Fahnenträger.

Am Maria-Trost-Kirchhof bei St. Jörgen gingen die Be-  
sucher aus und ein. Alle, die daheimgeblieben waren, suchten  
Trost und Schutz für ihre Lieben bei der Gottesmutter; so auch  
die Gloden-Nanne.

Zugleich mit ihr trat ein einarmiges, altes Männlein in  
die Kirche.

„Ah, das Tuxer-Hörgele! Wo kommst denn her?“ fragte  
leise die Gloden-Nanne.

„Ueber die Berge her, komm' ich“, entgegnete das Hörgele  
laut: „Weil ich mit meinem linken Arm nichts machen kann  
und nicht mithelfen kann, das Vaterland zu befreien, so geh'  
ich halt strichfabriant fürs Land Tirol. Bin wieder auf dem  
Wege nach Trens; — die Steine an meinem Rosenkranz sind  
halt meine Weitulgeln; die treffen auch recht gut, ja recht gut  
treffen sie, könnt mir's glauben!“

Aber Leuten, tu's nur beten, recht beten! Habt's allen  
Grund dazu. Ich mein', draußen hinter Sprugg' gib't heut'  
ein böses Wetter. — Droben auf dem Donnerstein sieht man  
weit ins Tal hinaus. Hinter Sprugg', da steigt ein dichter  
Rauch in die Höhe; ich weiß nit, brennt die Stadt oder ist's  
alles Pulverdampf. — Geht nur hinauf und horcht einmal,  
wie's pumpert und rumpelt über die Berge her; und drinnen  
in der Höllenflamme, da rodel't's und rauscht's vom Wiberhall.  
— Das sind die Kanonen und die großen Schießseisen. Man  
hört's ganz deutlich, weil der äußere Wind geht. — Mir ist  
ganz unheimlich worden droben auf dem Berge, wenn ich mir  
denkt hab', bei jedem Schlag gehen Menschen zugrunde und  
müssen hinüber vor Gottes Richterstuhl. Und so gach! — Es  
ist schrecklich, so gach zu sterben! — Alleweil hab' ich gebetet:  
Herr, gib ihnen eine glückselige Sterbstund' und dann wieder:  
Herr, gib ihnen die ewige Ruh'! — Ja, betet's nur recht fleißig  
für eure Leut', ich glaub', sie sind auch draußen; betet's um ein  
glückseliges Stündl!“

So sprach das Hörgele. Ein starrer Schreden hatte alle  
ergriffen und lautes Weinen füllte die Kapelle. Die heißesten  
Gebete stiegen auf zur Mutter aller Armen.

Was das Tuxer-Hörgele im Trostkirchhof erzählte, hatte seine  
Richtigkeit. Um die Stadt Innsbruck draußen und besonders  
am Berg Isel ging es heiß zu. Es war die zweite große Schlacht  
der Tiroler gegen die Truppen Napoleons und seiner Ver-  
bündeten.

Die St. Jörgener Schützen standen auf dem rechten Flügel  
in einem Wäldchen und pfeiferten frisch in die Feinde hinein,  
die dicht gedrängt den Berg herauf kamen.

„Du, Hans, siehst den Goldtrager da drüben auf dem  
weißen Gaul? Puff' ihn herunter! Mein Stutzen derg'langt'n  
nit“, sagte der Loben-Jos zum Spinger-Hans.

„Ah, dem wollen wir's Bergtragerln austreib'n!“ ent-  
gegnete dieser; piff, knallte der Stutzen; der Goldtrager warf  
seine beiden Arme in die Luft und sank vom Pferde.

„Saggeta“... schrie der Eller-Toni, „ich hab' schon so  
einen Käfer!“

„Mußt nit fluchen“, sagte der Hauptmann, „sonst fluchst  
uns den Segen weg... bist getroffen?“

„Ah beileibe! Hat keinen Wert; ein bißl in den Arm  
hineingegangen ist's. — Hat auch einen Nutzen; bin das Aber-  
lassen gewöhnt und brauch' jetzt den Vaber nicht mehr“, er-  
widerte der Toni. Dabei schnitt er sich ein Stück aus dem  
Futter seines Rockes und verband sich den Arm.

Dem Steiger-Balt riß es den Hut vom Kopfe. „Oha,  
Mandl!“ schrie er, „ums Rennen zu hoch! Aber ich will dir  
zeigen, was 's heißt, a Federl herunternehmen!“ Und lustig  
piff seine Kugel zwischen den Bäumen hinaus.

Der alte Finken-Beit, ein bekannter Wildjäger, lehnte  
seinen Stutzen an einen Baum und stopfte sein hölzernes  
Pfeßchen.

„Wenn's Pfeißl nit brennt“, meint er, „will die Büchse  
auch nit recht sinnen... sind sov'l zusammengewöhnt, die  
zwei: 's Pfeißl und die Büchse. 's Pfeißl ist heut' nie aus-  
gekühlt und die Büchse auch nit... Hab' schon dreißig Kugeln  
hinausgeschossen und keine ist umsonst verweist... So, jetzt kann's  
wieder losgehen!“

Da tat's einen Krach, das Pfeßchen war verschwunden  
und hatte zwei Zähne mit sich genommen.

„Kreuz...!“ fluchte der alte Wildjäger und das Blut  
quoll ihm beim Munde heraus; „wenn ich den Kerl hätt', ich  
wollt' ihn bei den Ohren nehmen! — Ums Pfeißl ist's schade,  
ums Pfeißl. Die zwei Beißer — bin ich froh, daß sie fort  
sind; haben mir Verdruß und Qual genug gemacht zwei Jahre.“

Piff, paff, knallte es weiter. — Doch immer massenhafter,  
ganz bürtendicht kamen die Feinde heran.

„Herz Jesu, biß!“ schrie der Hauptmann, und dann ertönte  
das Kommando: „Vorwärts, Sturm!“

Mit umgekehrtem Stutzen trieben sie die Feinde den Berg  
hinunter.

Da kam ein fliegender Bote: „Der Berg Isel in Gefahr!“  
schrie er; „die St. Jörgener sollen hier bis zum äußersten aus-  
halten, die Dausener schnell auf den Berg Isel!“ und fort war  
er. — Die Dausener hatten keine Sturmfabne. Auf ihre Bitte  
überließen die St. Jörgener ihnen die ibrige. Fähnrich blieb der  
Gloden-Hans.

Am Berg Isel gab es ein heißes Ringen; oft standen sich  
Mann an Mann gegenüber. Schon hatte es den Anschein, als  
sollten die Tiroler von der Uebermacht des Feindes erdrückt  
werden. Da ertönte plötzlich von der Seite her das laute Hel-  
geschrei: „Das Herz Jesu und die heilige Jungfrau!“ Wie der  
Sturmwind fuhren die Dausener dem Feinde in die Flanken.  
Die Herz-Jesu-Fahne flatterte über ihren Häuptern. Oft war  
sie in Pulverdampf ganz eingehüllt, oft schien sie zu sinken,  
aber gleich flog sie wieder lustig in die Höhe. Das dichteste  
Kampfgewühl hinein trug sie der junge Fähnrich und die Feinde  
wichen, wie von einer übernatürlichen Macht getrieben, zurück.

Die Tiroler ließen sich von der Hitze des Kampfes allzusehr  
forttreiben und folgten dem Feind in die Ebene hinunter. Der  
Berg Isel war von Schützen fast entblößt. Nur die Dausener  
mit der Herz-Jesu-Fahne hielten den Posten besetzt.

Da wälzten sich wieder dichte Heeresmassen den Berg  
hinauf. „Entweder siegen oder sterben!“ schrie der Hauptmann  
der Dausener. Zugleich nahm er die Herz-Jesu-Fahne und stieß  
sie mit dem Schafte in die Erde, daß sie von selbst aufrecht stand.

Der Gloden-Hans hatte Stutzen und Kugelbeutel eines toten  
Schützen an sich gerissen und sich am Fuß der Fahne aufgestellt.  
Die Dausener wollten das heilige Feldzeichen verteidigen bis  
auf den letzten Mann. — So ließ das kleine Häuflein den Feind  
in nächste Nähe herankommen.

„Ergeben, ergeben!“ riefen die Feinde. Eine kräftige Ge-  
wehrsalve war die Antwort. Weinade keine Kugel war um-  
sonst verschossen. Butentbrannt stürmten die Feinde vorwärts.  
Die Uebermacht war zu groß; halb war der kleine Schützen-  
trupp umzingelt. Ein Schütze nach dem andern stürzte tot über  
die Leichen seiner Brüder. In der Mitte flatterte aber noch  
immer die Herz-Jesu-Fahne. Zur Seite stand noch der junge  
Fähnrich und verteidigte sein Kleinod mit einer Kraft, die man  
dem Jungen nicht zugetraut hätte. Doch jetzt sank auch er  
neben der Fahne zu Boden; im nächsten Augenblick aber stand  
er wieder aufrecht und umtrallte die Fahnenstange. Da fuhr  
ihm ein Bajonett in den Rücken, er fiel nach vorne und riß die  
Fahne mit sich zu Boden. — Die Feinde zogen und rissen an  
der Fahne; aber der Knabe war wie angemacht an sie. —

Plötzlich ein furchtbares Knallen und darauf ein  
Brüllen von vielen hundert Stimmen. Die Passierer waren  
da, an ihrer Spitze der Sandwirt selbst; im Rücken kamert schon  
die Stubaier. Nach kurzem, hartem Kampf eilten die Feinde  
in wilder Flucht der Ebene zu. Der Berg Isel gehörte den  
Tirolern.

Der junge Herz-Jesu-Fähnrich lag neben der Fahne am  
Boden; seine Fingerringel waren ganz blutig; er hatte sie ins  
Holz der Fahnenstange eingekramt und mit den Zähnen hielt er  
noch das Tuch fest. Der Sandwirt machte die Fahne los und  
pflanzte sie wieder an der Spitze des Berges auf. — Die Feinde  
slohen auf allen Seiten, und als um 4 Uhr nachmittags endlich  
die Oberintaler auf den Höhen von Zirl erschienen, war die  
Schlacht für die Tiroler entschieden. Der Oberkommandant  
sank vor der Herz-Jesu-Fahne in die Knie und verrichtete ein  
inniges Dankgebet. (Aus: „Der Fahnbua“ vom Reimmischl.)

# Der Piepmeier.

Der holländische Staatsminister Mobberrmann war  
protestantisch. Eines Tages bewarb sich bei ihm ein junger Durist  
um eine Stelle. „Welcher Konfession gehören Sie an?“ fragte  
ihn der Minister. „Verzeihen Sie, ich bin eigentlich  
katholisch, aber ich mache mir nichts daraus.“ Das war dem  
ehrlichen Mobberrmann denn doch zu arg. „Wie? Sie bitten  
um Verzeihung, daß Sie katholisch sind? Sie sollten nur gleich  
um Entschuldigung bitten, daß Sie überhaupt existieren. Für  
Leute, die ihre Religion nicht mehr schätzen, habe ich keine An-  
stellung.“

Solcher elenden Katholiken gib't heute eine ganze Menge,  
die sich schämen und gewissermaßen erst um Verzeihung bitten,  
daß sie überhaupt noch katholisch sind.

August Reichensperger hat diese traurigen Helben  
richtig gekennzeichnet, als er sie „katholische Piep-  
meier“ nannte, denn sie wagen kaum, wie ein furchtames  
Vögeln, zu „piepen“, wenn die Rede auf den katholischen  
Glauben kommt oder gar wenn derselbe in ihrer Gegenwart  
angegriffen wird.

Es sind über 300 Jahre her, daß man in den Niederlanden  
mit Feuer und Schwert wider den katholischen Glauben und  
seine treuen Befenner wütete. Als nun einst der protestantische  
Fürst Heinrich von Nassau mit vielen geistlichen und  
weltlichen Herren zu Tisch saß, kam ein Holländer und brachte  
die Nachricht vom Tode des katholischen Priesters Karl von  
Spinola. Den berühmten Spinola, aus edlem Geschlechte,  
noch edler durch seinen Seeleneifer und seinen Selbstenmut, hatte  
man, nachdem er vier Jahre im Kerker geschmachtet, an einem  
großen Feuer langsam zu Tode gebraten, und Tausende von  
Menschen hatten dem grausamen Schauspiel zugeguckt und sich  
an seinen Qualen geweidet. Es war eine grauenvolle Zeit, vor  
deren Wiederkehr uns Gott gnädig bewahren wolle. Als der  
Holländer seinen Bericht beendet, wollten manche aus der Tisch-  
gesellschaft über den Martyrer seiner Ueberzeugung ihre billigen  
Wiße machen. Heinrich von Nassau aber gebot ihnen Schweigen,  
und gab dann unverhohlen seiner Bewunderung für  
Spinola Ausdruck. Dann sagte er: „Ich kenne andere Leute,  
und es sitzen solche hier am Tische, die wollte ich schon mit einem  
einzigem brennenden Strohwisch aus einer Religion in die  
andere hineinbringen.“

Ob nicht an vielen Viertischen heutzutage ähnliche Helben  
sitzen?

Warum erscheint denn ein Mann so verächtlich, wenn er  
sich vor einem brennenden Strohwisch fürchtet? Nun, ein Mann  
kann doch mit einem Griff den Strohwisch abwehren und aus-  
löschen; nur ein Kind könnte sich fürchten. Doch nein, solch ein

Strohwisch könnte einem Manne den schöngepflegten Schnurr-  
bart verlangen, oder es könnte ein Fünftel auf seine arten  
Hände fallen. Das wäre zu arg! Aber nein, die Strohwische,  
vor denen man heutzutage Reißaus nimmt, sind nicht einmal  
brennende Strohwische, denn sie tun keinem Menschen  
körperlich weh. Es ist ja nur ein Ausheluden, ein spöttliches  
Lächeln, eine hämische Bemerkung, ein fauler, abgestandener  
Witz, vor denen solch ein katholischer Piepmeier sich fürchtet.  
Es sind Strohwisch und Kleeblättchen, wie sie die Gärtner und  
Bauern aufstellen, um die Spaken zu verschweigen. Vor solch  
einem Popanz stieben Männer und Jünglinge auseinander, die  
von Menschenfurcht befallen sind. Piepmeier!

Man spricht heute oft und viel von Mannhaftigkeit, von  
Charakterfestigkeit und Mut der Ueberzeugung, und gerade die-  
jenigen, die am meisten darüber reden, haben oft blutwenig  
davon.

Ich kannte vor dem Weltkrieg ein großes Eisenwerk am  
Niederrhein, da hatten sich mutige Männer, katholische und  
evangelische, zusammengeschlossen zu einem Bunde. „Jugend-  
schutz“ genannt, gegen die unästhetischen Reden bei der Arbeit  
und gegen die Verführung der Jugend. Wer sich unterließ, in  
Gegenwart jugendlicher Arbeiter unlaubere Reden zu führen,  
wurde zunächst dreimal vor Zeugen gewarnt. Half die Ver-  
warnung nicht, so wurde der Verleumdung Anzeige erstattet,  
welche den Fall untersuchte und den Schulbigen unerbittlich  
entließ.

Das war kein Terrorismus (Bergewaltigung), wie die  
Glaubensfeinde ihn überall dort üben, wo sie die Mehrzahl bil-  
den, indem sie alle diejenigen, welche nicht ihren Organisationen  
beitreten wollen, zwingen, die Arbeit niederzuliegen und  
gegebenenfalls zu verbürgen. Es war vielmehr berechtigte  
Notwehr, und es geschah niemand Unrecht dadurch. Möchten  
nur auf jeder Arbeitsstätte die vernünftigen und ordentlichen  
Leute mutig zusammenhalten gegen die unästhetischen Reden und  
gegen die Verführung der Jugend! Es würde bald überall  
besser werden.

Da sitzt im Wirtshaus in lustiger Gesellschaft einer, dem  
schon lange der Boden unter den Füßen brennt. Heute ist Lobn-  
tag gewesen. Er weiß, seine Frau und Kinder warten auf ihn.  
Er hat's noch heute morgen seinem Weib heilig und teuer ver-  
sprochen, sich nicht mehr zu betrinken. Er weiß es ganz genau,  
wenn er nicht jetzt aufsteht und nach Hause geht, wird er bald  
nicht mehr wissen, was er tut; ein großer Teil des sauer ver-  
dienten Lohnes wird draufgehen. Er ist doch sonst kein übler  
Mensch, warum bringt er es denn nicht fertig, aufzustehen und  
nach Hause zu gehen? Warum ist er überhaupt mit dieser Ge-

ellschaft ins Wirtshaus eingelehrt? Er ist eben zu gutmütig,  
auf deutsch zu feige, deshalb läßt er sich vom ersten besten  
beschwären; er braucht ja nur ein Glas mitzutrinken. Aber  
dann heißt es: „Auf einem Bein kann man nicht stehen“;  
halb „Aller guten Dinge sind drei“; jetzt „Bist noch eins  
zum Abgewöhnen“. Flugs hat einer eine Runde traktiert.  
Natürlich darf man jetzt auch nicht weggehen; das sähe ja aus,  
als wolle man sich lumpen lassen. Wenn man sich nur an-  
ständigweise entfernen könnte! „Hallo!“ heißt's dann, „du hast  
wohl Angst vor deiner Frau. Hätten gar nicht gedacht, daß du  
noch unterm Pantoffel stehst!“

Und aus lauter Angst, von schlechten Kameraden ver-  
spottet und als Pantoffelheld verschrien zu werden, wird gar  
mancher zum Trunkenbold und Verschwenker. Er hat nicht den  
Mut, sich von ihnen loszusagen, weil er ein erbärmlicher Piep-  
meier, ein Erzschlappes ist.

Da ist ein Handwerker, ein Geschäftsmann oder ein kleiner  
Landwirt durch Feilsch zu etwas Vermögern gekommen. Von  
Haus aus ist er gut katholisch erzogen und hält auch auf Re-  
ligion in seiner Familie. Aber wenn er abends am Stammtisch  
oder gar im Herrenklubben bei gewissen studierten oder halb-  
studierten Leuten sitzt, die nichts lieber tun, als über Glauben  
und Religion spotten, über Papst, Bischöfe und Priester kriti-  
sieren, dann meint er, er müsse doch mitun, um auch als „Auf-  
geklärter“ und „Gebildeter“ zu gelten. Und um nicht als ganz  
„rückständig“ zu erscheinen, stimmt er mit ein in jenes dumme  
Lachen, hinter dem so mancher katholische Piepmeier seine Ver-  
legenheit und seine Feigheit zu verdecken sucht, wenn sein Glaube  
angegriffen wird.

Und doch wäre es für einen Menschen mit halbwegs ge-  
sundem Hausmannsverstand, der sich ein wenig in der Welt  
auf dem laufenden gehalten hat, auch ohne besondere höhere  
Bildung nicht allzu schwer, jene Großmäuler in die rechten  
Schranken zurückzuweisen. Man darf nur sein Piepmeier sein.

Ein anderer sieht wohl ein, wie gut, ja wie notwendig es  
für ihn wäre, öfters die heiligen Sacramente zu empfangen,  
fleißiger dem Gottesdienste und der Predigt beizuwohnen, sich  
reger am katholischen Vereinsleben zu beteiligen.

Das alles sieht er ganz gut ein, aber — er ist halt ein  
Piepmeier! Wenn man nur unsichtbar beichten und kommuni-  
zieren könnte, damit man nachher von den Kameraden nicht als  
Betbruder verspottet würde!

(Aus: „Clappes, Lappes und Komps“ von Kaffepe.)

# „Der wackre Schwabe forcht sich nit!“

Ich kannte einen Sattlergesellen, der in den großen  
Gesellendevotoren zu Köln, Düsseldorf und Münster als Mitglied  
der eucharistischen Abteilung die öftere Kommunion schätzen und  
üben gelernt hatte. Der Tod seines Vaters rief ihn in die  
Heimat, ein süddeutsches, etwas liberal angehauchtes Land-  
städtchen, zurück, um dort das elterliche Geschäft zu übernehmen.  
Trotz der größten Anstrengungen war es dem neuen, sehr eifri-  
gen Pfarrer dort noch nicht gelungen, die Männerwelt zu be-  
wegen, öfter im Jahre zu den heiligen Sacramenten zu gehen.  
Die meisten hielten nur ihre Ostern, ein kleiner Teil ging noch  
allenfalls zu Allerheiligen oder Weihnachten zum Tische des  
Herrn. Einer genierte und fürchtete sich vor dem andern, als  
fromm angesehen zu werden; sogar die bravsten Familienväter,  
die ihre Kinder wenigstens alle vier Wochen zur Beichte und  
Kommunion schickten, wagten selbst nicht aus der Reihe heraus-  
zutreten und an die Kommunionbank zu kommen. Man kann  
sich denken, wie alles in dem lauen Nest die Hölle redete und die  
Köpfe zusammenstredte, als der junge Sattlermeister am ersten  
Sonntag nach der Beerdigung seines Vaters ruhig und fromm  
zur Kommunionbank schritt. Uebersehen konnte man ihn nicht,  
denn er war über sechs Fuß hoch, der schönste und kräftigste  
Bursche in der ganzen Gemeinde. Weiß er denn nicht, was in  
seiner Heimat lawarmer Brauch und hölzerne Gewohnheit  
aller Männer und Burschen ist? Daß man außer Ostern  
höchstens Allerheiligen oder Weihnachten kommunizieren darf?  
Daran stürzte sich unser junger Meister nicht im mindesten.  
Wie sagt doch sein Landsmann Uhlend?: „Der wackre Schwabe  
forcht sich nit!“ Am nächsten Sonntag kniete er wieder an  
der Kommunionbank. Das war den andern doch zu toll. Das  
erste Mal hatte man noch entschuldigt mit dem Sterbefall seines  
Vaters; aber jetzt, an einem ganz gewöhnlichen Sonntag zu  
kommunizieren, das war unverzeihlich! In allen Wirtshäusern  
wurde der Fall besprochen. War der Kerl nicht gefehlt? Das  
wagte keiner zu behaupten, denn er verstand sein Geschäft wie  
kein zweiter; er war auch kein Kopfhänger, sondern ein ganz  
fideler Kamerad, den alle Leute zu leiden mochten. Es war  
im ganzen Städtchen bald kein Vater und keine Mutter, die  
dem jungen, streblamen Meister nicht gerne ihre Tochter zur  
Frau gegeben hätten. Einige versuchten, ihn mit dem häufigen  
Kommunizieren zu nenden. Er blieb aber feinem die Antwort  
schulbig. Einem älteren Bürger, der ihm ernste Vorhaltungen  
über seine auffallende Frömmigkeit machte, antwortete er un-  
gefahr folgendes: „Entweder glauben wir, daß wir in der heili-  
gen Kommunion Christi, das heißt unseren Herrgott selber  
empfangen, oder wir glauben es nicht. In letzterem Falle wäre  
es Unsinn, überhaupt zu kommunizieren. Dann wäre Ostern  
und Allerheiligen schon zu viel. Oder aber wir glauben an die  
Gegenwart Christi in der heiligen Kommunion; dann darf und  
kann uns nichts zu viel sein, dann ist die Kommunion für einen  
vernünftigen Christenmenschen das größte Glück und die größte  
Gnade, die man gar nicht oft genug genießen kann.“

Man sieht, er liebte nicht das halbe Denken, sondern das  
ganze Denken. Die Folge der ferneren Unterhaltung war, daß  
der alte Mann am nächsten Sonntag neben dem jungen an der  
Kommunionbank kniete. Nach drei Monaten waren es bereits  
fünf Männer und Jünglinge, nach Jahresfrist etwa dreißig, die  
monatlich die heilige Kommunion empfangen; einige auch noch  
öfter. Und als wir dann Mission hielten und das Männer-  
apostolat einführten, war der Bann der Menschenfurcht end-  
gültig gebrochen. 250 Männer und Jünglinge ließen sich in  
das Männerapostolat einschreiben und verpflichteten sich,  
wenigstens einmal im Monat gemeinsam zum Tische des Herrn  
zu gehen. So hat ein tapferer junger Held den Erzschlappes der  
Männerwelt in seiner Heimatgemeinde siegreich übermunden.  
Nachs nach!

Die Sturmsharen und Wandergruppen des Diö-  
zesanverbandes halten ihr erstes Landestreffen  
von Pfingstamstag (3. Juni) bis Pfingstmontag  
(5. Juni) bei Gengenbach (Bismatt). Laßt die  
Banner wehen! Kommt!

Herausgeber: Kath. Jungmännerverband der Erzdiözese Freiburg.  
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Diözesanpräses A. Walter.



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Der Abbau der Lagervorräte

13,5 Milliarden Abnahme in vier Jahren

Der anhaltende Preisdruck auf sämtlichen Warenmärkten liess die Lagerpolitik der Industrie und des Handels seit 1929 völlig neue Wege einschlagen. Von diesem Termin an sind die Lager in wachsendem Tempo geräumt worden. Mit dem Ausbruch der Kreditkrise im Sommer 1931 und dem hieraus folgenden Druck der Banken zur Abdeckung der Kreditverpflichtungen erfolgte sogar eine „Flucht aus den Lagern“. Allein während der letzten beiden Jahre wurden die Lager der gesamten deutschen Wirtschaft nach dem neuesten Stande der Erhebungen um 8,7 Milliarden M. verringert.

In der Zeit von 1924—1928 fand (mit Ausnahme des Krisenjahres 1926) ein kräftiger Wiederaufbau der Vorräte in der deutschen Wirtschaft statt, nachdem in der vorangegangenen Inflationszeit der damalige „Ausverkauf“ eine gähnende Leere in den Speichern hinterlassen hatte. Die Anreicherung der Lager in dem Jahr 1927 betrug rund 12,5 Milliarden Mark. Bereits 1929 setzte aber ein deutlicher Abgang um nahezu 1 Milliarde M. ein, der sich im folgenden Jahre auf fast 4 Milliarden M. vergrößerte und im Jahre 1931 zu einer noch radikaleren Entleerung um 5 Milliarden M. führte. Im Verlauf des Jahres 1932 hat sich das Bestreben nach Lagerverkleinerung und möglichst weitgehender Abdeckung der Bankverpflichtungen weiter fortgesetzt. Die Lager sind abermals um 3,67 Milliarden M. in ihrem Werte geschmälert worden. Die Abnahme des Jahres 1932 ist zwar rein ziffernmäßig wesentlich geringer als in den beiden Vorjahren. Es ist dabei jedoch zu bedenken, daß ja schließlich die Lagerausweise mit jedem neuen Jahr mehr und mehr sinken; auch kann nicht übersehen werden, daß der allgemeine Preisstand im Jahre 1932 nicht mehr so stark nachgegeben hat wie in den beiden vorangegangenen. Insgesamt sind während der letzten vier Jahre allein die Lager der deutschen Wirtschaft um 18,53 Milliarden M. zusammengeschmolzen, d. h. sie sind im Gesamtsaldo sogar niedriger als nach Beendigung der Inflation.

Im einzelnen ergeben sich in den verschiedenen Zweigen der deutschen Wirtschaft folgende Vorratsveränderungen innerhalb der neun Jahre nach der Stabilisierung:

	Zugang 1924/1932 in Mill. M.	Abgang 1929/1932 in Mill. M.
Industrie	+ 5 408	— 5 582
Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung	+ 60	— 60
Verkehr	+ 98	— 241
Landwirtschaft	+ 230	— 960
Handwerk	+ 566	— 955
Einzelhandel	+ 4 484	— 3 909
Großhandel	+ 1 880	— 2 938
<b>Vorräte insgesamt</b>	<b>+ 12 599</b>	<b>— 13 430</b>

Austritte aus dem Vorstand der DD-Bank. Die Vorstandsmitglieder der DD-Bank Theodor Frank und Oskar Wassermann haben den Aufsichtsrat wissen lassen, daß sie über den 31. Dezember 1932 hinaus ihr Vertragsverhältnis nicht fortzusetzen wünschen. Es ist beabsichtigt, sie zu diesem Zeitpunkt zur Zuhaltung in den Aufsichtsrat vorzuschlagen.

Frachtermäßigung für Eier. Zur Unterstützung der deutschen Landwirtschaft, insbesondere zur Förderung der Geflügelwirtschaft, gewährt die Reichsbahn vom 1. Juni ab für die Beförderung von Handelsklasseneiern eine Frachtermäßigung von 25 Proz. für Stückgut und Wagenladungen.

Industrie gibt Arbeit. Die O.s.m. b. H., Berlin, beabsichtigt, in nächster Zeit eine Vermehrung der Belegschaft um etwa 500 Köpfe vorzunehmen. Größere Aufträge für Handwerk und Industrie auf Erneuerung und Ausbesserung der Betriebe seien in Aussicht genommen. — Die Borsig- und Kokswerke G. m. b. H. in Borsigwerke O.S. wird für 1933 Neuanstellungen und Verbesserungsarbeiten mit einem Aufwand von 1,5 Mill. RM. durchführen.

Uhrenfabrik Haller & Benzing A.G. i. L., Schwennungen. Die Liquidationsbilanz verzeichnet per 31. Dezember 1932 einen Bruttoertrag von 62 962 RM. Dem stehen Geschäftskosten in Höhe von 2627 RM. und Abschreibungen im Betrage von 91 200 RM. gegenüber, so daß sich ein Verlust von 80 777 RM. ergibt.

## Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	26. 5.	30. 5.	26. 5.	30. 5.
Buenos-Aires	0,853	0,863	8,309	8,269
Kanada	3,187	3,147	21,88	21,88
Japan	0,874	0,874	5,185	5,185
Kairo	14,68	14,53	42,46	42,46
Konstantinopel	2,038	2,038	83,89	83,14
London	14,28	14,15	12,43	11,78
New York	3,846	3,515	18,81	18,15
Rio de Janeiro	0,239	0,239	12,84	12,84
Amsterdam	1,948	1,848	64,19	64,19
Brüssel	1,701	1,701	73,18	73,18
Bukarest	2,428	2,428	81,92	81,92
Budapest	58,82	58,89	3,047	3,047
Danzig	2,488	2,488	38,06	38,14
	82,62	82,52	73,33	73,28
			110,39	110,29
			45,20	45,48

## Es geht um die Reichsmark

Der Appell des Reichsbankpräsidenten an die Auslandsgläubiger / Die Schuld der Reparationsgläubiger

Wie bereits gestern kurz an anderer Stelle gemeldet, hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Eröffnung der Transferkonferenz vor den Auslandsgläubigern auf den Ernst der deutschen Devisenlage hingewiesen. Seine eindeutige Erklärung, daß die Reichsbank eine Katastrophe wie die von 1923 nicht zulassen werde, hat in Deutschland allgemein befriedigt, wie dies auch an der gestrigen Berliner Börse zum Ausdruck kam. Wir entnehmen den programmatischen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten das Folgende:

Gegen die deutschen Sachlieferungen, die doch den Prototyp des Warenexportes darstellen, hat sich ein sehr großer Widerstand in den Reparations empfangenden Ländern erhoben. Trotzdem haben die Politiker immer wieder auf Reparationszahlungen gedrängt. So blieb kein anderes Mittel, als daß wir die Gelder, die durch ausländische Kredite herinkamen, nicht nur zum Warenexport, sondern zur Bezahlung der Reparationen verwenden. Es ist heute allgemein anerkannt, daß

von den rund 20 Milliarden RM. ausländischen Krediten reichlich die Hälfte für nichts anderes als für Reparationszahlungen verwandt worden sind.

Dieses ganze System kam zum Bruch in dem Augenblick, wo die Auslandsgläubiger aufhörten, Auslandskredite nach Deutschland zu geben, das heißt, mit der Oktoberkrise 1929 in Amerika. Von diesem Augenblick an ist der natürliche Strom der Auslandskredite nach Deutschland unterbrochen und es haben sich unmittelbar darauf die beiden unausbleiblichen Wirkungen eingestellt, nämlich erstens, daß wir keine Reparationen mehr bezahlen konnten, und zweitens, daß wir statt eines Importüberschusses einen Exportüberschuß bekamen.

Anschließend an den Zusammenbruch der Kreditanstalt hat das Ausland aus Angst die kurzfristigen Kredite alle gekündigt. Wir haben versucht, dieser Krise zu begegnen, indem wir die Devisenzwangswirtschaft eingeführt haben. Ich mache darauf aufmerksam, daß die ausländischen Banken mit der Devisenzwangswirtschaft einverstanden waren, sie sogar angeraten haben. Mit dieser Devisenzwangswirtschaft haben wir die Währung bis zum heutigen Tage einigermaßen gehalten, aber sie hat nicht verhindern können, daß die Katastrophe sich ständig verschlimmerte.

Ich möchte hier ausdrücklich betonen, daß die Stillhalteabkommen in bester Absicht der ausländischen Gläubiger, die Katastrophe zu mildern, abgeschlossen worden sind. Letzten Endes aber haben sie dazu geführt, die Beendigung der Katastrophe zu verschieben.

aber nicht, sie zu heilen. Es war keine grundsätzliche Lösung der Transferkrise. Seit der Amerikakrise haben wir über 10 Milliarden Reichsmark an Kapital und Zinsen in ausländischer Währung abgeführt. Es ist nicht denkbar, daß man aus einer so komplizierten Wirtschaft wie die deutsche, plötzlich 10 Milliarden RM. herausnimmt, ohne schwerste Schädigung. Die Beschränkungen des Devisenverkehrs schlossen die zwangsläufige Folgerung, daß der gesamte Handel auf ein geringeres Maß herabgeschraubt wurde, wenn ich jemandes Betriebsmittel einziehe, kann er das Geschäft nicht mehr im alten Umfang weiterführen. Das hat dazu geführt, daß die Devisenquelle verstopft wurde und spärlicher floß.

Endlich hat man sich keine Gedanken darüber gemacht, daß die Rückzahlung dieser Kredite nicht erfolgen konnte, ohne eine

schwere Schwächung der Reichsbank,

des Währungsinstinuts. Die Devisen- und Goldreserven, die ein Notenbankinstitut hat, sind zwar dazu da, um gelegentliche Spitzenbeträge zu regulieren, aber sie sind nicht dazu da, um mehr oder minder langfristige Schulden der Volkswirtschaft zu erstatten. Wenn Sie die Notenbanken mit einer solchen Aufgabe betrauen, so machen Sie sie einfach handlungsunfähig, und das ist es, was die ganze Entwicklung mit der Reichsbank getan hat. Die Reichsbank ist durch den übermäßigen Transfer außer Gefecht gesetzt. Wir halten unsere Mark stabil durch die Devisenzwangswirtschaft, aber die Reichsbank kann in den Geld- und Devisenmarkt regulierend nicht eingreifen, weil sie keine Gold- und Devisenreserve mehr hat. Ein Land, das keine manövrierfähige Notenbank hat, ist jedem Zufall ausgeliefert.

Die ziffernmäßige Entwicklung ist drart, daß heute die Gefahr besteht, daß die Reichsbankreserve auf Null zusammenschumpft. Sie ist, wenn Sie den Golddiskontokredit, der am 1. Juni fällig wird, abziehen, auf unter 300 Mill. RM. gesunken. Die Deckung ist also auf 8 Proz. gefallen.

Wenn wir diese Dinge weiterlaufen lassen, so kommt die Reichsbank in die Gefahr, daß sie den Verkauf von Reichsmark im Auslande nicht mehr verhindern kann,

das heißt, wir kommen mit Sicherheit in ein offizielles Disagio der Reichsmark hinein und erleben eine neue Entwertung der Reichsmark, die ich glaube, das ist Ihnen allen klar, eine noch größere Katastrophe bedeuten würde als die von 1923.

eine Katastrophe, die die Reichsbank weder zuzulassen, noch zu verantworten gewillt oder in der Lage ist.

## Börse

Berlin, 30. Mai. Zu Beginn erfuhr das Geschäft an den Aktienmärkten eine kleine Belebung. Namentlich die Auslassungen Dr. Schachts in den gestrigen Transferbesprechungen hinsichtlich der Stabilität der Reichsmark hinterließen einen guten Eindruck, aber auch der BMW-Abschluß mit der Wiederaufnahme einer Dividendenzahlung, Dividendenhoffnungen bei der Rhein Stahl A.G. und die Bilanz von Harpener trugen zu der freundlichen Grundstimmung bei. Am Montanmarkt konnten Harpener aus dem erwähnten Grunde ihre gestrige Aufwärtsbewegung um 1 Proz. fortsetzen, aber auch Buderus, Deutsche Erdöl und Rhein Stahl setzten bis zu 1/2 Proz. fester ein. Braunkohlenwerte konnten durchweg bis zu 1/2 Proz. anziehen. Besonders fest lag der Kali-

markt, an dem Westeregeln 5/8 Proz. gewinnen konnten. Auch chemische Werte waren durchaus freundlich veranlagt. Farben setzten 1/2 Proz. höher ein, büßten im Verlaufe jedoch entsprechend der zu Realisation neigenden allgemeinen Veranlagung eine Kleinigkeit ein. Am Gummi- und Linoleummarkt konnten sowohl Conti-Gummi wie Dtsch. Linoleum ihre gestrige Aufwärtsbewegung bis zu 1/2 Proz. fortsetzen. Uneinheitlicher lag dagegen der Elektromarkt, an dem vor allem Felten & Guilleaume in Nachwirkung des Verlustabschlusses abermals 3 Proz. verloren. Andererseits konnten aber auch hier Kurssteigerungen bis 1/2 Proz. verzeichnet werden. Wenig verändert lagen Gas-, Kabel- und Draht-, Metall-, Bau- und Textilwerte, in denen die Ausschläge nach beiden Seiten über 1/2 Proz. nicht hinausgingen. Lediglich Dessauer Gas zogen 1/2 Proz. an. Von Autowerten lagen

## Berliner Effektenkurse

	30. 5.	26. 5.
6% B.Staatsanl. v. 27	83,22	83,00
Ablösg. m. Ausl. kl.	75,25	75,50
Ablösg. ohne Ausl. kl.	12,80	12,50
6% Reichsanleihe	82,75	84,75
Younganleihe	84,80	85,50
Steuerscheine per 1. 4. 34	86,25	86,50
Hapag	19,12	19,00
Hamburg-Südamerika	30,50	33,00
Hansa Dampsch.	27,50	—
Nordl. Lloyd	19,75	20,00
Deutsche u. Diskonto-Bk.	53,00	53,00
Dresdner Bank	52,50	52,00
Reichsbank	125,50	127,25
Akkumulatoren	182,00	181,75
A. E. G.	24,12	24,00
Aschafenberg, Zellstoff	25,15	24,00
Augsburg-Nürnberg	89,50	72,25
Bemberg	48,75	48,12
Berger Tiefbau	159,00	159,50
Berlin-Karlsruher	75,00	75,25
Brown-Boveri	—	24,00
Buderus	77,60	76,50
Charlottenbg.-Wasser	80,00	77,5
Daimler	31,85	30,00
Dessauer Gas	112,50	111,25
Deutsche Erdöl	115,00	110,50
Deutsche Linoleum	48,75	48,00
Dyckerhoff & Widmann	18,80	17,00
Elektr. Licht u. Kraft	100,84	99,00
Elektr. Lieferungen	115,85	114,25
Feldmühle	—	230,00
Elektr. Licht u. Kraft	131,00	130,00
Farbenindustrie	8,00	8,50
Feldmühle	57,00	58,25
Felten & Guilleaume	—	52,75
Genschow & Co.	—	80,00
Gelsenkirchen	62,38	61,12
Gescho	92,00	92,00
Geßfeld	26,00	26,38
Grittener	—	26,38

	30. 5.	26. 5.
Grün & Bilfinger	201,75	211,00
Harpener	99,38	95,50
Hirsch Kupfer	9,50	9,50
Hösch Eisen	74,75	74,25
Holzmann	—	87,00
Gehr. Jungmans	32,50	32,80
Kali Ascherleben	133,75	127,25
Klöcknerwerke	81,00	80,00
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	185,00	188,00
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	122,50	122,38
Laurahütte	—	20,50
Lindes Eismaschinen	80,00	—
Mannesmann	88,25	78,80
Metalbank	33,50	34,25
Mechanische Linden	—	—
Mig. Mühlenbau	59,00	59,00
Nordl. Wollw.	—	—
Oberbedarf	10,50	11,00
Kokswerke	85,50	84,38
Orenstein	48,00	50,50
Phönix	42,44	41,75
Polophon	28,50	28,12
Rhein. Braunkohle	199,75	198,00
Rhein-Elektra	96,50	95,50
Rhein Stahl	83,5	83,00
Rit. W. Elektr.	92,50	90,00
Riebeck Montan	89,00	88,00
Schubert & Salzer	171,00	171,00
Schuckert	108,25	107,00
Schulth. Patzenh.	125,00	125,00
Siemens & Halske	67,50	67,75
Sinner	73,00	75,00
Stöhr Kammgarn	109,50	109,75
Stolberger Zink	48,50	48,50
Südd. Zucker	158,50	155,12
Braunschweig A.G.	104,00	—
Ver. Dr. Nickel	79,00	78,50
Ver. Glanzstoff	52,50	52,50
Ver. Stahlw.	41,50	41,00
Voigt & Häffner	—	—
Wanderer	92,00	95,00

Tendenz: uneinheitlich.

## Die Schweiz hält auch weiterhin am Goldstandard fest

Eine Konferenz von Vertretern der Banken und Wirtschaftsverbände mit der Delegation des Bundesrates, Bundespräsident Schulthess und die Bundesräte Motta und Musy beschäftigte sich mit den Instruktionen für die Weltwirtschaftskonferenz in London. In der Diskussion kam allgemein die Meinung zum Ausdruck, daß für die Schweiz auch weiterhin am Prinzip der Goldwährung festgehalten werden müsse. Daß dabei der Franken auf seiner bisherigen Höhe gehalten werden soll, wurde als selbstverständlich bezeichnet.

BMW. ausgesprochen fest; hier betrug der Kursgewinn 2 1/2 Proz. Auch Maschinenfabriken namentlich Schubert & Salzer, wiesen Steigerungen bis zu 2 1/2 Proz. auf. Bei den Papier-, Zellstoff-, Brauerei-, Wasserwerken und sonstigen Industrieaktien blieben die Kurse gegenüber dem Vortagsschluß nur wenig verändert. Eine Ausnahme bildeten Schultheiß, die mit einer Erhöhung um 3 Proz. ausgesprochen fest lagen. Am Markt der Bahn- und Schiffsaktien sowie der variabel gehandelten Banken waren ebenfalls wesentliche Veränderungen nicht festzustellen.

Am Rentenmarkt blieb das Geschäft zwar immer noch sehr klein, aber auch hier überwogen kleine Besserungen. Altbesitz zogen 1/2 Proz. an und gewannen später bis zu 1/2 Proz. Von ausländischen Renten lagen 5proz. Bosnier gut befestigt.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 30. Mai. Elektrolytkupfer 62,25, Raffinadekupfer 58,50 bis 59,50, Standardkupfer 55,50, Standardblei per Mai 18—18,50. Original-Hüttenaluminium in Blöcken 100, in Walz- oder Drahtbarren 104, Banka-, Straits-, Australzinn 907, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 89—41, Silber 40—43.

Berliner Produktenbörse vom 30. Mai. Weizen märk. 109—105, Mai 206,25 bis 206,75, Juli 209—208,50, Roggen märk. 158—155, Mai 166,25, Juli 166,50—166,25, Futter- und Industrieerster 164—174, Hafer märk. 183—187, Mai 187, Juli 182, Weizenmehl 23—27,25, Roggenmehl 20,85—22,85, Weizenkleie 8,80—9, Roggenkleie 9—9,20, Viktoriaerbsen 22,50—28,50, kleine Speiserbsen 19—21, Futtererbsen 18—16, Peluschken 12,25—14, Ackerbohnen 12—14, Wilken 12—14, Lupinen, blaue 9,40—10,25, gelbe 12—13, Seradella, neue 16,50—18, Leinleuchen 10,60, Erdnuskuchen 10,70, Erdnuskuchennmehl 11,80, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 9—9,15, ab Stettin 10 (alles exkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 8,50, Kartoffelflocken 13,10—13,20, drahtgepr. Roggenstroh 0,50—0,70, Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 0,40—0,55, geb. Roggenlangstroh 0,70—1, bindfadengepr. Roggenstroh 0,45—0,70, Weizenstroh 0,40—0,55, Häcksel Heu 1,70—2, Luzerne 2,80—2,60, Thymotte 2,50—2,80, drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz.

Karlsruher Viehmarkt vom 30. Mai. (Amtlicher Bericht.) Ochsen (Zufuhr 83 Stück) a) 1. junge 27—31, 2. ältere 25—27, b) 1. junge 24—26, 2. ältere 22—24, c) 20—22, d) 19—20; Bullen (86 Stück): a) 26—27, b) 21—22, c) 20 bis 21, d) 17—20; Kühe (27 Stück): b) 20—22, c) 16—22, d) 11—16; Färsen (129 Stück): a) 27—33, b) 19—25; Kälber (365 Stück): b) 48 bis 45, c) 40—48, d) 38—40, e) 24—29; Schweine (916 Stück): b) 89—41, c) 88—41, d) 85—39, e) 33—35, g) 25—29. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene Tier und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Großvieh, Schweine und Kälber langsam; geringer Ueberstand.

## Frankfurter Effektenkurse

	30. 5.	26. 5.
Ways & Freytag	134,75	129,25
Westeregeln	—	82,75
Zellstoff Waldhof	—	82,75
Deutsche Petroleum	—	87,50
Bayer. Motoren	—	126,50
	121,00	—

	30. 5.	26. 5.
Pfälz Hyp.Bk.Pfdr.	86,50	87,50
Rhein. Hyp.Bk.Pf.	84,75	84,00
Württ. Hyp.Bk.Pf.	87,50	86,25
Badische Bank	—	110,00
Deutsche u. Disconto Bk.	53,50	53,00
Brauerei Wergler	—	41,50
Brauerei Wulle	—	31,25
A. E. G.	—	24,00
Bad. Maschfb. Durlach	—	—
Cementw. Heidelberg	—	75,75
Daimler Motoren	—	31,25
Dr. Gold u. Silberschd.	—	168,50
Dyckerhoff & Widmann	—	16,75
Eßlingen Maschinen	—	27,00
	—	28,00
Farbenindustrie I. G.	—	131,25
Gritzner Maschinen	—	28,25
Grün & Bilfinger	—	201,24
Haid & Neu	—	14,00
Jungmans	—	33,00
Knorr, Heilbronn	—	185,00
Metalgesellschaft	—	34,00
Mez. Söhne	—	35,15
Mig.	—	—
Sellindische Wolf.	—	—
Südd. Zucker	—	157,25
Voigt & Häffner	—	32,50
Ways & Freytag	—	—
Zellstoff Aschaffenburg	—	23,84
Zellstoff Waldhof	—	82,00
Klöcknerwerke	—	81,50
Ver. Stahlwerke	—	41,50



Veranstaltungen

(1) Badisches Staatstheater. Die am Freitag, den 2. Juni, stattfindende Aufführung von Mozarts 'Zauberflöte' gewinnt besondere Bedeutung für das Schicksal unserer Staatstheater dadurch, daß am Dirigentenpult als Kandidat für den Posten des Generalmusikdirektors der musikalische Oberleiter der Oper und der Sinfonieorchester am Staatstheater, Braunschweig, Generalmusikdirektor Hans Rehfuss, den Stab führen wird. Allen Opernfreunden unserer Oper und unserer Konzertwelt sei deshalb der Besuch dieser wichtigen Aufführung dringend empfohlen.

(2) Weidner-Konzert. Das Karlsruher Weidner-Konzert am 100. Geburtstag des großen deutschen Komponisten findet am kommenden Freitag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Saal der Musik-Hochschule, Reitegasse 166, seinen Abschluß. Professor Josef Weidner, der Leiter der Violin-Ausbildungsklassen an der Badischen Hochschule für Musik und Begründer des Badischen Kammer-Orchesters, wird in Gemeinschaft mit Professor Walter Reuber, der seit 10 Jahren in der ersten Reihe der deutschen Violinen steht und als Weidner-Interpret internationalen Ruf genießt, die drei Weidnerschen Sonaten für Violin und Klavier zum Vortrag bringen. — Karten bei Kurt Reufel, Reitegasse 61.

(3) Badische Schachspiele. (Acht Wädel im Boot.) Jetzt ist die Zeit zum Rudern, Schwimmen und Braumwerden gekommen. Jetzt ist es Freude und Bedürfnis der Besucher, den sonnigen, jungen Sportfilm 'Acht Wädel im Boot', der schon im letzten Januar in Karlsruhe in das Konzerthaus ludte, wieder zu sehen. Es gibt ganz, ganz wenige solche praktischen Filme, die die Jugend geschaffen hat aus dem ehrlichen und ersten Willen heraus, nach der Art und Weise etwas Neues, Besseres zu geben. Ein Kollektiv junger Mädchen, darunter acht angehende junge Künstlerinnen, sind die Darsteller. Ohne Schminke und Stützwäsche sind diese laubende Jugend ein frohes, kameradschaftliches Leben in Sonne und Wind. Dies ist der Rahmen für eine moderne Preisentworfene, für das Schicksal einer klugen, unheimlich, Urvilla, die Bräutlerin, die kurz vor dem Abitur steht, fühlt sich Mutter. Verwirrt geht sie ins Examen und fällt zum Entsetzen ihrer Lehrer durch die Prüfung.

Beim Urat sucht sie verzweifelt Rettung. Hilfe und Verständnis findet sie nur bei den Kameradinnen ihres Ruderteams, denen sie sich endlich anvertraut. Glückselig wendet sie sich aber das Geschehen. Urvilla's Vater hat ein Versehen für das jugendliche Verzeihen seines Mädels und nimmt den Verstand und die Tochter bei sich auf. So pöden und brennend ist wäre dieses Filmmittel nicht gewesen, wenn es nicht nicht Karin Hardt entdeckt hätte. Mit bewundernswürdiger Größe und Sittlichkeit zugleich verleiht sie die junge, scharfe, sinnvolle und macht die Schicksalsgeschichte der jugendlichen Frau zum Erlebnis. Der Film läuft ab Mittwoch drei Tage in den Badischen Schachspielen.

Verbandsanzeiger

Kath. Gefelleneverein Karlsruhe 1857. Heute, Mittwoch, den 31. Mai 1933, 20.30 Uhr Versammlung mit Vortrag. Reichsbischof Dr. Kromer spricht: 'Der moderne Infanterist und der Wehrsportgedanke.' — Unbedingte Pünktlichkeit.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 30. Mai. Eine große Veränderung der Wetterlage ist noch nicht eingetreten.

Vorausichtige Witterung am Mittwoch: Fortdauer der bestehenden Witterung, jedoch Neigung zu Besserung.

Wasserstände des Rheins am Dienstag, morgens 8 Uhr: Waldshut 856, gef. 22; Rheinfelden 831, gef. 22; Weisach 276, gef. 52; Kehl 848, gef. 28; Maxau 808, gef. 7; Mannheim 894, gef. 17; Caub über 200 Zentimeter.

Sie hören heute

Mittwoch, 31. Mai: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Sieder. 10.30 Uhr: Kammermusik. 12 Uhr: Operetten-Weifen. 13.30 Uhr: Volks- und Wanderlieder. 15 Uhr: Kinderstunde. 16 Uhr: Evangel. Arbeiterinnen kommen nach Stuttgart. 16.10 Uhr: Siederstunde. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Nationaler oder internationaler Film? 18.25 Uhr: Strahlen. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Konzert. 21 Uhr: Frauen stellen sich vor. 21.25 Uhr: Joh. Brahms. 22 Uhr: Schallplatten. 22.45 Uhr: Nachtmusik.

C. M. S.

Waghäusel, fer. IV. 31. Maji, h. 2 1/2.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 31. Mai 1933

Staatstheater: 15—16.45 Uhr: Der 18. Oktober. Bad. Lichtspiele: 17 und 20.30 Uhr: 8 Wädel im Boot. Gloria-Palast: Brennendes Geheimnis. Palast-Lichtspiele: Fürst Ceppi. Residenz-Lichtspiele: Zwei gute Kameraden. Stadigarten: 15 1/2—18 Uhr: Nachmittagskonzert. Verein Jugendhilfe e. V.: 20.30 Uhr: Geschäftszimmer der Stadtschularzstelle, Steinstr. 20: Mitgliederversammlung.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Storbefälle und Beerdigungen. 29. Mai: Marie Vogel geb. Knous, Ehefrau von Josef Vogel, 68 Jahre. 31. Mai, 14 Uhr. — Karlsruher Kölmel geb. Seig, Witwe von Karl Kölmel, Amtsdiener, 68 Jahre. 31. Mai, 14.30 Uhr. — Karlsruher Faltenberg geb. Geng, Witwe von Max Faltenberg, Finanzsekretär, 57 Jahre. 31. Mai, 15 Uhr, Feuerbestattung. — Wilhelmine Mauer geb. Wippen, Ehefrau von Georg Mauer, Küfer, 64 Jahre. 31. Mai, 17 Uhr, Friedhof. — Wilhelm Förster, former, Ehemann, 58 Jahre. 1. Juni, 17.30 Uhr, Friedhof. — 30. Mai: Mikodemus Koch, Kaufmann, Ehemann, 74 Jahre. 1. Juni, 14 Uhr. — Lisette Menz, Diakonin, ledig, 68 Jahre. 1. Juni, 15 Uhr. — Alois Agtmann, Schlosser, Witmer, 74 Jahre. Karlsruhe-Pulach.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Farber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a.

Todes-Anzeige. Heute früh hat der Herr über Leben und Tod seinen treuen Diener Adolf Schweizer Pfarrer von Erlach nach längerem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit gerufen. Die Beerdigung findet in Erlach am Donnerstag vormittag, beginnend 9 Uhr mit dem Totenoffizium, statt. Erlach, den 30. Mai 1933. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ernst Schweizer, Pfarrer in Bad Peterstal. Die hochwürdigen Herren Mitbrüder werden um ihr Memento gebeten. Dies statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe, herzengute Schwester, Schwägerin und Tante Frau K. Kölmel, Wwe. wohlverschen mit den hl. Sterbesakramenten am 29. Mai, mittags 1/2 1 Uhr, sanft entschlafen. Karlsruhe, 31. Mai 1933. In tiefer Trauer: Familie Matetzky und die Hinterbliebenen. Beerdigung findet heute nachmittag 1/2 8 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauer-Drucksachen. Sterbeandenken in jeder Ausführung liefert rasch und billig. Badenia in Karlsruhe Akt.-Ges. für Verlag u. Druckerei

Kathol. Mütterverein St. Stefan. Todes-Anzeige. Unser liebes Mitglied, Frau Käthe Kölmel ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Seligen dem frommen Gebete unserer Mitglieber. Beerdigung: Mittwoch nachm. 1/2 8 Uhr. Trauerhaus: Wädelgasse 9. Karlsruhe, 30. 5. 33. Der Vorstand.

Uhren, Goldwaren u. Trauringe empfiehlt äußerst billig L. Theilacker • Uhrmacher Hebelstr. 23, gegenüber Bauer Eigene Reparaturwerkstätte

Mietordnungen ausführliches Auskunftsbuch für Mieter und Vermieter zum Preise von 50 Pfennig zu haben beim Bad. Beobachter Steinstraße 17 und Kaiserstraße 126

Zum letztenmal! Den rechten Film zur rechten Zeit! Karin Hardt in 8 Wädel im Boot Bad. Lichtspiele

Am Pfingstamstag, 3. Juni 1933 bleiben unsere sämtl. Geschäftsräume geschlossen! Badische Bank Bad. Kommunale Landesbank — Girozentrale Baer & Elend Dresdner Bank Filiale Karlsruhe Deutsche Bank- und Disconto-Gesellschaft Filiale Karlsruhe und Depositenkasse Karlsruhe Veit L. Homburger Straus & Co. Deutsche Verkehrs-Kreditbank, Akt.-Gesellsch. Zweigniederlassung Karlsruhe

Pferdeverkauf. Wir haben 3 Pferde mit Gehör geg. Barzahlung zu verkaufen. Die Tiere sind täglich zwischen 5 und 6 Uhr im Viehhof zu besichtigen, wo die näheren Bedingungen eingesehen sind. Stadt, Schlacht- und Viehhofamt. Suche für meinen Sohn in besser. farb. Saufe. Freundl. Zimmer mögl. mit besserer Aussicht. Aufschreib. unter Nr. 4876 an die Geschäftsstelle erbeten.

Reinigung der Wasserrohrstränge. Am Donnerstag, den 1. Juni 1933, ab wird die mechanische Reinigung der Wasserrohrstränge im Gebiet der Oststadt (östlich des Durianer Tor) (sowohl tagsüber, wie auch nachts, vorgenommen. Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Erhebungen des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen nicht vermeiden; zeitweiliges Ausströmen des Wassers, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, ist nicht ausgeschlossen. Bei Benützung von Warmwasserapparaten ist Rücksicht geboten. Karlsruhe, den 30. Mai 1933. Einheits-Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt. Verpackung des Gutes Schöned. Das schöne Gut Schöned auf dem Turmberg bei Karlsruhe-Zurich wird auf 1. Juni 1933 neu verpackt. Dreistöckiges Rathaus mit etwa 20 Fremdenzimmern, davon 10 eingerichtet. Große Restaurationsräume, ausgedehnte Landwirtschaftsgebäude. Rund 400 A landwirtschaftl. Gelände. Über 300 ertragbringende Obstbäume. Landwirtschaftl. hervorragende Lage. Belle Jagd- und Zufahrten. Nähere Auskunft durch hies. Tiefbauamt Karlsruhe, Rathaus, Zimmer 96. Bedingungen und Lagepläne gegen Einzahlung von 2.— RM. Angebote bis 30. Juni 1933. Karlsruhe, den 29. Mai 1933. Der Oberbürgermeister.

Druck-sachen liefert in moderner Ausführung rasch und billig

Badenia in Karlsruhe A.-G. für Verlag und Druckerei.

Couch von 38 A. stet. Form von 70 A. hoch. Preis 68 A. (Schiffstraße u. 17 A. Aufarbeiten u. Verleihen. Volkermöbel billig. Volkermöbelhaus Adler, Schützenstr. 25.

Werbt für die kathol. Presse

Kurhaus Bad Peterstal (Waldenbad) Schwanenbad Bädnerstation Telefon Nr. 2. Angenehmer, ruhiger Aufenthalt und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Solen-linien, Stahl-, Salz-, Moorbäder. Erfolgreiche Krän- und Bäderkur. Badenaz. Gesundheits- u. Heilung. Großer Park. Das ganze Jahr geöffnet. Rettung durch Ringelsteinstern. Versand der Siphonquelle: Tafelwasser.

Elternlose Kinder. Katholische Eltern, die heimatische und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die Kinderfürsorge des Caritasverbandes Breitenstr. 1. St. Gerberstraße 12

Allein für's Kind. Prompter Versand nach auswärts. Kinderkleid gestrickt, in hübschen Farben, Größe 40 1.45. Kinderkleid gestrickt, in hübschen Farben, Größe 45 1.95. Kinderkleid Waschpoppeline, Hängerform, m. bestickt, Krag., Gr. 50, Jede weitere Größe 25.7 mehr 2.95. Kinderkleid Panama, in verschied. Farb., weiß, rosa, blau, Gr. 55, Jede weitere Größe 15.7 mehr 2.65. Kinderkleid aus bedrucktem Pique, m. weißem Ripskragen und Puffärmel, Gr. 50, Jede weitere Größe 45.7 mehr 3.75. Spielhöschen mit hübschem Milleleur-Besatz, Gr. 45 1.45. Kindersöckchen einfarbig oder mit buntem Wollwand, für ca. 2 Jahre, Jede weitere Größe 5.7 mehr 25.7. Kniestrümpfe für Knaben und Mädchen, mit bunt. Elastikrand, für ca. 6 Jahre, Jede weitere Größe 5.7 mehr 60.7. Kinderhut Schdwestform, aus weißem oder beige Satin, 65.7. Kind.-Schlüpfer Kunstseide platt, m. kurz. Bein, für ca. 2 Jahre, Jede weitere Größe 10.7 mehr 60.7. Spangenschuhe braun Lackled., mit imittierter Eldechsgarnitur 27.30 4.45 31.35 4.95. Schnürschuhe braun Rindbox, ohne Kappe mit Vorderzahn 27.30 4.45 31.35 4.95. HERMANN WETZ KARLSRUHE

Die Mutter. Wege, Kraftquellen u. Ziele christlicher Mutterschaft. von Dr. Conrad Gröber Erzbischof von Freiburg. Urteile über das Buch: Hochschulpfarrer Dr. J. Klug: Mit Meisterzügen zeichnet uns der Verfasser das bewegte Mutterleben; so warm und lebensvoll redet er zu uns von Mutterfreud und Leid, von Mutterglück und Liebe von Muttergröße und Würde, von Mutterpflicht und Sorge. Dabei weiß er aber trotz der Kürze des Buches bei jeder Anordnung einen solchen Gedankensinn und eine Fülle pädagogischer Winke und Ratschläge zu geben, daß das Buch nicht nur allen genug empfohlen werden kann, sondern daß es sich nachgerade für jeden Erzieher als unentbehrlich erweisen wird. Kirche und Kampfer (Blätter für homöopath. Wissenschaft): Ein Buch, bei dessen Lesung man immer mehr ergriffen wird... ein herrliches Buch. Kölnische Volkszeitung: Die Darlegungen in ihrer Gesamtheit verdienen wegen ihrer Tiefe die Aufmerksamkeit eines jeden, der überhaupt in die Lage kommt, zu der Frage der christlichen Erziehung Stellung zu nehmen... Kath. Sonntags-Blatt: Eine Fülle praktischer Ratschläge spricht, reichen Nutzen verheißend, zu der Leserin, und es stünde wahrlich gut um das deutsche Familienleben, wenn in jeder Mutter die Weisheit dieses Buches auch nur annähernd zur Verwirklichung käme. Für die katholische Mutter und Frau ist das Buch ein Schatzkästlein geistiger Anregung, reichen Trostes, praktischer Lehren, ein Lebensführer und zugleich ein Beichtspiegel, der, besser gesagt, ein Schutzengel, der sie niemals verläßt, in keiner Lage, in keiner Frage vom Trauer bis zum Grabe. Literar. Handwerker: Ein wertvolles Buch, an dem der Berufserzieher seine helle Freude hat, das ich aber auch jeder Frau und jeder Mutter in die Hand geben möchte zur bedachtomen Lektüre und als zuverlässiger Wegweiser... 4. Auflage, 192 Seiten, brosch. RM. 2.—, Leinen RM. 4.— durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag A.-G. Oberbadische Verlagsanstalt, Konstanz.

Badisches Staatstheater. Mittwoch, 31. Mai. Schillerfeier. Der 18. Oktober. Schauspiel von Walter Erich Schäfer. Spielleitung: Baumhoff. Mitwirkende: Baumhoff, Böhler, Ernst, Fierz, Knecht, Kuhn, Rüb, Meyer, S. Müller, G. Müller, Richter, Schindler, v. d. Zand, Uetz, Feil, Petersen. Anfang 15 Uhr. Ende 16.45 Uhr. Preise 0.40—2.00 A. Abend: A 27 (Mittwoch) 28. 3. 5. 1. Hälfte. Der fliegende Holländer. Von Richard Wagner. Dirigent: Reiffers. Spielleitung: Rudolf Wittwintende: Gebauer, Reich-Dach, Pfeifer, Schepplin, Straß, Sif a. G. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise D (0.90—5.00 A.). Do., 1. 6.: Caballero rusticana. Operette. Der Balgog. Do., 3. 6.: Zeit stürmt über: Die Fretter. So., 4. 6.: Der Rollen-tatler. Auch Ihre Bekannten sollten die kleinen Anzeigen beachten. Weisen Sie bitte darauf hin.